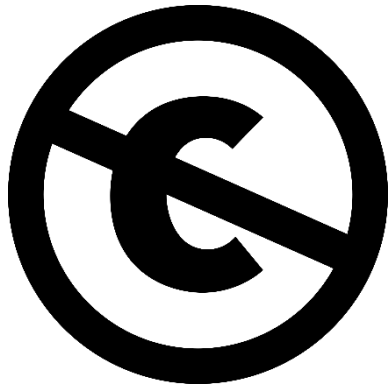


**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Sonntage im Lesejahr A
&
Herrenfeste**



Public Domain & Frei für nicht kommerzielle Nutzung

Guido Hangartner

**Predigtimpulse zu allen Tagen
im Kirchenjahr
und den Herrenfesten**

**Sonntage im Lesejahr A
&
Herrenfeste**

2025 Guido Hangartner, Autor

*Frei zur Verwendung in Gottesdiensten,
in den zur Verfügung gestellten Formaten (PDF,
EPUB & MOBI) oder als Selbstaussdruck.*

Inhalt

Einleitung	8
Die Lesejahre	9
Die Zeit im Jahreskreis	10
Pfingstmontag – A	12
Trinitatis (So. nach Pfingsten) – A	15
Fronleichnam (Do.2.Wo.n.Pf.) – A	18
Herz-Jesu (Fr. 3. Wo.n.Pf.) – A	22
1. Sonntag im Jahreskreis – A	28
2. Sonntag im Jahreskreis – A	31
3. Sonntag im Jahreskreis – A	33
4. Sonntag im Jahreskreis – A	37
5. Sonntag im Jahreskreis – A	44
6. Sonntag im Jahreskreis – A	47
7. Sonntag im Jahreskreis – A	51
8. Sonntag im Jahreskreis – A	55
9. Sonntag im Jahreskreis – A	59
10. Sonntag im Jahreskreis – A	65
11. Sonntag im Jahreskreis – A	69
12. Sonntag im Jahreskreis – A	74
13. Sonntag im Jahreskreis – A	78
14. Sonntag im Jahreskreis – A	81
15. Sonntag im Jahreskreis – A	86
16. Sonntag im Jahreskreis – A	92
17. Sonntag im Jahreskreis – A	97
18. Sonntag im Jahreskreis – A	101
19. Sonntag im Jahreskreis – A	106

20. Sonntag im Jahreskreis – A.....	110
21. Sonntag im Jahreskreis – A.....	115
22. Sonntag im Jahreskreis – A.....	119
23. Sonntag im Jahreskreis – A.....	123
24. Sonntag im Jahreskreis – A.....	127
25. Sonntag im Jahreskreis – A.....	132
26. Sonntag im Jahreskreis – A.....	136
27. Sonntag im Jahreskreis – A.....	139
28. Sonntag im Jahreskreis – A.....	143
29. Sonntag im Jahreskreis – A.....	148
30. Sonntag im Jahreskreis – A.....	152
31. Sonntag im Jahreskreis – A.....	157
32. Sonntag im Jahreskreis – A.....	161
33. Sonntag im Jahreskreis – A.....	165
34. Sonntag im Jahreskreis – A – Christkönig	169
Besondere Feste	172
HF 25. Jan. Bekehrung Pauli (W) – I & II	173
HF 02. Feb. (W) A-C –Darstellung des Herrn	178
HF 19. März St. Josef – I & II	181
HF 25. März Verkündigung des Herrn – I & II	185
HF 21. Juni Lazarus der Bettler – I & II.....	188
HF 24. Juni Geburt des Täufers – I & II.....	192
HF 29. Juni Peter & Paul – I & II	195
HF 29. Juli Martha & Maria – I & II	198
HF 06. Aug. Verklärung des Herrn – I & II.....	202
HF 15. Aug. Maria Himmelfahrt – I & II.....	205
HF 08. Sept. Maria Geburt – I & II	212

HF 25. Sept. Bruder Klaus – I & II	217
HF 29. Sept. Erzengel Michael – I & II	221
HF 01. Nov. Allerheiligen – I & II	226
HF 02. Nov. Allerseelen – I & II	234
Schlusswort	239
Index der Bibelstellen	241

Einleitung

Zu predigen ist nicht immer ganz einfach. Oft fehlt in der Seelsorge die nötige Zeit, sich umfassend mit den Texten der Schrift auseinanderzusetzen. Gerne würde man jedoch einige "vernünftige" Worte sagen. Meist beginnt die Predigt dann in einiger Verlegenheit: Vor einigen Tagen begegnete mir ...

Im Endeffekt wird dann nicht über Christus, das Wort Gottes oder die konkreten Schrifttexte gepredigt, sondern über sich selbst. Der Prediger sollte jedoch nie im Mittelpunkt der Predigt stehen, denn dann wissen die Zuhörer am Ende nur noch, was der Prediger gerade erlebt hat, aber leider nicht mehr, welche Schlussfolgerungen dieser daraus gezogen hat.

Dieses Werk bietet daher kurze Predigtimpulse für alle Tage im Kirchenjahr inklusive der Herrenfeste. Jede Predigt dauert daher um die 5 bis 15 Minuten. Pro Seite werden zwei Minuten veranschlagt.

Es ist keine Schande, Predigten von Vorlagen zu nehmen, es ist vielmehr ein Problem, unvorbereitet irgendetwas von sich zu geben und dann zu meinen, der Geist Gottes wirke immer besser durch einen.

Somit wünsche ich Euch viel Freude in Jesus Christus mit diesen Predigtimpulsen.

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Die Lesejahre

Die Lesejahre beginnen immer mit dem Ersten Adventssonntag, dem Beginn des Kirchenjahres. Sie haben aber die Jahreszahl des folgenden Kalenderjahres. Das Lesejahr 2020 beginnt somit z.B. am Ersten Adventssonntag im Jahr 2019. Am Einfachsten sind die Lesejahre für Werktage zu eruieren. Die ungeraden Jahre (2019, 2021 etc.) haben die Bezeichnung "I" (Römisch 1) und die geraden Jahre (2020, 2022 etc.) die Bezeichnung "II" (Römisch 2).

Die Sonntage werden in drei Lesejahre aufgeteilt: "A", "B" und "C".

Jahre "A" sind: 2017, 2020, 2023, 2026, 2029, 2032, 2035, 2038, 2041, 2044, 2047, 2050...

Jahre "B" sind: 2018, 2021, 2024, 2027, 2030, 2033, 2036, 2039, 2042, 2045, 2048, 2051...

Jahre "C" sind: 2019, 2022, 2025, 2028, 2031, 2034, 2037, 2040, 2043, 2046, 2049, 2052...

Die Zeit im Jahreskreis

Warum begehen wir den Jahreskreis?

In zwei Liturgiereformen (1951 und 1956) wurden Oktavfeiern zwischen Ostern und Pfingsten gestrichen, sodass die österliche Freudenzeit wieder durchgehend bis Pfingsten reicht, wobei alle Tage der Osteroktav wie Hochfeste begangen werden. Die meisten überlieferten mittelalterlichen Herren-, Marien- und Heiligenfeste wurden beibehalten. Nur das Fest des kostbaren Blutes (1. Juli) wurde nicht in den erneuerten Kalender übernommen, sondern mit Fronleichnam vereinigt. Die Grundordnung des Kirchenjahres von 1969 enthält den heute gültigen liturgischen Kalender der römisch-katholischen Kirche. Er gliedert das Kirchenjahr in drei Hauptteile:

- Weihnachtszyklus: vier Adventssonntage, den Weihnachtstag mit seiner Oktav, Sonntag(e) nach Weihnachten, Erscheinung sowie Taufe des Herrn
- österliche Busszeit und Osterzyklus: Fastenzeit ("österliche Busszeit"), die Heilige Woche mit dem Triduum Sacrum, die Osteroktav und sieben Sonntage bis Pfingsten
- Zeit im Jahreskreis: nach dem Fest der Taufe des Herrn bis Aschermittwoch sowie vom Pfingstmontag bis zur ersten Vesper des ersten 1. Adventssonntags.

Die Sonntage des Jahreskreises werden vom Sonntag nach dem Fest Taufe des Herrn (Nr. 2) bis zum Hochfest Christkönig (Nr. 33/34) durchgezählt. Fallen bestimmte Hoch- oder Herrenfeste auf einen dieser Sonntage, verdrängen diese den Sonntag im Jahreskreis. Die Leseordnungen umfassen Schriftlesungen für die heiligen Messen und die Feier des Stundengebets an allen Tagen des Kirchenjahres.

Liturgische Farben: Weiss: Ostern, Weihnachten und das Dreifaltigkeitsfest sind die Feste der Freude. Die weiße Farbe ist das Symbol für das Licht und die Herrlichkeit, die Jesus Christus in das Leben der Menschen gebracht hat. Violett: Der Advent und die Fastenzeiten sind die Zeiten der Vorbereitung auf die hohen Feste. Zugleich sind es Zeiten der Busse und Umkehr. Rosarot: Am Sonntag nach der Hälfte der jeweiligen Zeit mischt sich Vorfreude (Weiss) in die Vorbereitung (Violett) und ergibt am jeweiligen Sonntag Rosarot. Rot: Das Pfingstfest ist das Feuer und die Kraft des Heiligen Geistes. Die Leiden Jesu Christi und die Gedenktage der Märtyrer sind erinnern an das Blut Jesu Christi, das er als Märtyrer, welches für uns vergossen wurde. Grün: Die Farbe Grün als Zeichen der Hoffnung, des Wachsens und des Reifens finden wir im christlichen Kirchenjahr am häufigsten im sogenannten Jahreskreis. Schwarz: Dies ist die Farbe der Trauer und wird bei Beerdigungen getragen. Blau: An manchen Orten werden Marienfeste in Blau gehalten.

Pfingstmontag – A

Lesungen:

(Apg 10,34-35.42-48a) (Ihm ist in jedem Volk willkommen, wer ihn fürchtet und tut, was Recht ist)

(Eph 4,1b-6) (Ein Leib und ein Geist, ein Herr, ein Glaube und eine Taufe)

(Joh 15,26-16,3.12-15) (Der Geist wird Zeugnis für mich ablegen, und auch ihr sollt Zeugnis ablegen)

Predigt:

In der Apostelgeschichte befinden wir uns im Haus des heidnischen Hauptmanns Cornelius in Cäsarea, der Petrus aus Joppe holen liess, weil dem Hauptmann ein Engel erschienen war und ihm diesen Auftrag erteilte. Zuvor hatte Petrus eine Vision, in der ihm alle Speisen als rein geoffenbart wurden. Als Petrus nun im Haus des heidnischen Hauptmanns war und dessen Glauben sah, erkannte er, dass Gott nicht nur die Juden zum Glauben rief, sondern "dass ihm in jedem Volk willkommen ist, wer Gott fürchtet und tut, was Recht ist." Petrus bezeugt nun vor Cornelius "Jesus als den von Gott eingesetzten Richter der Lebenden und der Toten. Nur durch seinen Namen empfängt der Mensch die Vergebung der Sünden." Nun geschah, was selbst Petrus nicht erwartete: "Der Heilige Geist kam auf alle herab, die das Wort hörten. Die gläubig gewordenen Juden, die mit Petrus gekommen waren, konnten es nicht fassen, dass auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen wurde." Bislang war

die junge Kirche noch der Ansicht, dass alle Heiden, die Christen werden wollten, zuerst den jüdischen Glauben mit allen Bräuchen annehmen müssten, inklusive der Beschneidung. Doch der Heilige Geist entschied anders. Petrus gehorchte nun dem Heiligen Geist und taufte die Heiden. Damit startete die offizielle Missionierung aller Völker durch die Apostel.

Im Epheserbrief ermahnt uns Paulus entsprechend dem Ruf Gottes zu leben, der an die Christen ergangen ist. Was war nochmals ein Leben gemäss diesem Ruf Gottes? "Seid demütig, friedfertig und geduldig, ertragt einander in Liebe und bemüht euch, die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält." Wiederum insistiert Paulus, dass dem Christen durch die Berufung eine gemeinsame Hoffnung gegeben wurde. Paulus begründet dies damit, dass Gott, auch in der Dreieinigkeit, nur ein Gott ist und es in Christus nur einen Leib der Kirche gibt, da es auch nur eine Taufe gibt. Der Christ kennt nicht die regelmässige Taufe des Judentums oder des Islams, die alle keine Sünden vergeben können, sondern nur die eine Taufe zur Vergebung der Sünden in Christus. Bedeutet dies nun, dass wir mit der Taufe möglichst lange warten sollten? Keinesfalls! Mit der Taufe wird uns die Gnade der Sündlosigkeit geschenkt und in der reuevollen Beichte werde wir immer wieder in den Zustand dieser Taufgnade zurückversetzt. Die Stärkungen auf dem Weg des Lebens sind daher alle Sakramente der Kirche.

Johannes erklärt uns das Wesen des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist wird von Christus, dem Sohn Gottes, gesandt und geht jedoch vom Vater aus. Der Heilige Geist ist das Verbindende von Vater und Sohn, denn Gott ist Geist, der in Jesus Christus jedoch Fleisch angenommen hat. Der Heilige Geist ist wiederum der Geist der Wahrheit und diese Wahrheit ist Christus Jesus. Da Christus nicht mehr von Angesicht unter uns Menschen wandelt und Zeugnis für den Vater und den Heiligen Geist ablegt, legt nun der Heilige Geist für den Vater und den Sohn Zeugnis ab. Da der Geist Gottes nun in uns ist, denn wir sind nun Tempel des Heiligen Geistes, sollen auch wir wiederum Zeugnis für Gott ablegen. Was geschieht nun mit denen, die sich dem Heiligen Geist verweigern? Nun, diese werden die Christen verfolgen und töten und meinen, "Gott einen heiligen Dienst zu leisten. Das werden sie tun, weil sie weder den Vater noch den Sohn erkannt haben." Dann hängt Jesus noch einen Satz an, der auch sehr wichtig für das Verständnis des Neuen Testaments ist. Die Evangelien, die alle die Zeit vor Pfingsten behandeln, schildern uns im Überblick, wie Jesus gelebt hat. Doch erst die nachpfingstlichen Schriften belehren uns wirklich über eine Christliche Lebensführung. Denn Jesus sagte: "Noch vieles habe ich euch zu sagen, aber ihr könnt es jetzt nicht tragen. Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird." Amen.

Trinitatis (So. nach Pfingsten) – A

Lesungen:

(Ex 34,4b.5-6.8-9) (JHWH ist ein barmherziger Gott.)

(2Kor 13,11-13) (Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.)

(Joh 3,16-18) (Gott hat seinen Sohn gesandt, damit die Welt durch ihn gerettet wird.)

Predigt:

Im Buch Exodus begegnet uns Gott in der Person des Vaters. Ein Vater in der Antike war nicht nur liebevoll, sondern oft auch martialisch und streng. Strenge widerspricht der Liebe in keinster Weise. Willkürlichkeit widerspricht der Liebe, doch Gott hat sich nicht als willkürlich erwiesen. Gott selbst rief: "Jahwe ist ein barmherziger und gnädiger Gott, langmütig, reich an Huld und Treue." Diesen Satz hörten wir im Buch Exodus. Treue und Huld erweisen ist genau das Gegenteil von Willkürlichkeit. Es ist gut, dass Gott diesen Satz vor dem Gespräch mit Mose ausrief, ansonsten hätte sich Mose vermutlich nicht getraut, seine Bitte zu äussern: "Wenn ich deine Gnade gefunden habe, mein Herr, dann ziehe doch mein Herr mit uns." Mose bezieht die Bitte zwar auf das ganze Volk, doch er begründet sie nur mit der Gnade, die er selbst vor Gott gefunden hat. Mose erklärt sodann auch selbst, warum er so bittet: "Es ist zwar ein störrisches Volk, doch vergib uns unsere

Schuld und Sünde, und lass uns dein Eigentum sein!" Auch hier ist Mose Fürsprecher für sein Volk. Er weiss, dass das Volk störrisch ist und nicht er, doch als Anführer des Volkes ist ihm auch bewusst, dass er für sein Volk verantwortlich ist und somit auch an der Schuld des Volkes mitzutragen hat, ob verschuldet oder nicht. Mose ist dadurch ein perfektes gutes Beispiel für jeden Politiker, Bischof oder Vorgesetzten in der Welt.

Im zweiten Korintherbrief ruft Paulus die Gemeinde zur Umkehr, zu Ordnung auf. Diese Ordnung besteht darin, eines Sinnes zu sein und in Frieden zu leben. Die Gemeinde ist offenbar weit vom Kurs abgewichen. Es scheint Streitereien gegeben zu haben und dadurch schlägt alsbald die Sünde des Hasses Wurzeln und diese bringt dann Missachtung, Missgunst und Verleumdung hervor. Wenn Paulus daher dazu aufruft, sich mit dem heiligen Kuss zu begrüßen, dann muss es folglich auch einen unheiligen Kuss geben. Was ist der unheilige Kuss? Es ist der Kuss des Judas, der nach aussen schmeichelhaft tut und in Wahrheit aber verrät. Wenn wir uns in der Kirche den Friedensgruss geben, aber im Herzen dennoch weiter hassen, dann ist dies der Kuss des Verrates. Desgleichen, wenn wir absichtlich in eine ganz andere Bank gehen, wie unser Gegner. So demonstrieren wir, dass wir nicht bereit sind zu vergeben und somit auch keine Vergebung von Gott erhalten.

"Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat." Zu diesem Glauben gehört jedoch weit mehr, als nur ein Lippenbekenntnis. Christus hat ja seine Bereitschaft zu unserer Erlösung auch nicht nur mit den Lippen bekannt, sondern sich in der Tat hingegeben. "Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden. Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind." Wenn wir unsere Taten nicht in Christus vollbringen, sind wir bereits gerichtet. Was heisst es nun, die Taten in Christus zu vollbringen? Es bedeutet, mit den Sündern Barmherzig zu sein und nicht mit der Sünde. Christus verzeigte den Sündern, doch billigte er nie die Sünde. Er forderte stets: Geh, und sündige fortan nicht mehr (Joh 5,14; Joh 8,11). Amen.

Fronleichnam (Do.2.Wo.n.Pf.) – A

Lesungen:

(Dtn 8,2-3.14-16a) (Er hat dich mit Manna gespeist, das du nicht kanntest und das auch deine Väter nicht kannten)

(1Kor 10,16-17) (Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib)

(Joh 6,51-58) (Mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank)

Predigt:

Am Donnerstag nach der Pfingstwoche feiern wir das Fronleichnamsfest. Es ist die Nachfeier der Stiftung der Eucharistie, der "frohe Gründonnerstag"; Fronleichnam hatte ursprünglich die Bedeutung: lebendiger Leib des Herrn und war die Bezeichnung für die Eucharistie überhaupt, denn Fron bedeutet Herr und Leichnam, von Līcham(e), bedeutet Leib. Leib ist, wie im Englischen das Wort "Body", sowohl die Bezeichnung für einen lebenden und einen toten Leib. Die Christen feiern aber nicht den toten Christus, sondern den lebenden, denn er lebt in Ewigkeit.

Im Buch Deuteronomium sagt uns Mose: "Gott hat dich mit Manna gespeist, das du nicht kanntest und das auch deine Väter nicht kannten." Das Manna war eine Hinweisung auf die Eucharistie, auf den Leib Christi, den wir essen dürfen, in der konsekrierten Hostie. Interessant ist jedoch die Begründung für das

Manna, das Gott dem Volk gab: "Der Herr, dein Gott, hat dich während dieser vierzig Jahre in der Wüste geführt, um dich gefügig zu machen und dich zu prüfen. Er wollte erkennen, wie du dich entscheiden würdest: ob du auf seine Gebote achtest oder nicht. Durch Hunger hat er dich gefügig gemacht und hat dich dann mit dem Manna gespeist, das du nicht kanntest und das auch deine Väter nicht kannten." Gott prüft das Volk durch Hunger und macht es gefügig. Auch heute ist das nicht anders. Doch der Hunger gilt nicht dem Hunger nach irdischer Nahrung, sondern nach der Nahrung Gottes in der Eucharistie. "Gott wollte dich erkennen lassen, dass der Mensch nicht nur von Brot lebt, sondern dass der Mensch von allem lebt, was der Mund des Herrn spricht." Das Manna war somit Nahrung aus dem Munde Gottes, genauso, wie die Kommunion Nahrung aus dem Munde Gottes ist.

Im ersten Korintherbrief macht Paulus unmissverständlich klar, was die Kommunion ist. Sie ist eben nicht nur ein Stück Brot und ein Schluck Wein in Erinnerung an Christus, denn der Kelch des Segens, über den wir den Segen sprechen, ist Teilhabe am Blut Christi! Das Brot, das wir brechen, ist Teilhabe am Leib Christi!" Teilhabe ist Anteil, Partizipation, Dazugehören, Mitbesitz und nicht Erinnerung, Gedenken oder Andenken. Die Kommunion ist nicht einfach ein Souvenir Jesu, sondern der wirklich Leib Christi. "Es ist ein einziges Brot. Darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot."

Im Johannesevangelium erhalten wir nun eine Antwort darauf, wie Jesus uns sein Fleisch zu essen geben kann. Jesus sagte: "Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esst und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Jeder, der mich isst, wird durch mich leben." Die Eucharistie ist das von Christus gestiftete Mahl, das den Opfertod Jesu am Kreuz vergegenwärtigend verkörpert und in dem Jesus in der Gestalt von Brot und Wein lebhaft gegenwärtig ist. Jesus wird nicht immer neu geopfert in der Heiligen Messe, sondern es ist die, wie in einer "Zeitkapsel", stetige Vergegenwärtigung des Geschehens auf Golgota. Dies ist die mächtigste Waffe gegen Satan, denn bei jeder Eucharistie muss er sein Scheitern im Geschehen von damals betrachten und sich vor Augen halten, dass er, was auch immer er unternimmt, den Kampf mit Gott verloren hat. Er kann Massen von einzelnen Seelen zu Fall bringen, doch nicht Gott, der ihn gerade durch sein Menschsein bezwang. Es ist das schmerzliche Bild für Satan, dass er in Christus nichts von seinen eigenen Werken findet. Sein Stolz blendet ihn derart, dass er es trotz dieses immer wieder vor Augen geführt bekommen, nicht schaffen wird, einzusehen, dass er, trotz allem Schaden, den er anrichtet, endgültig verloren hat. Die Eucharistie wird von jedem zum Priester geweihten, durch die Sukzession der Apostel in der Handauflegung, immer gültig gefeiert, egal ob er selber noch daran glaubt oder nicht. Die Priesterweihe ist deshalb eines der

grössten Geschenke an die Menschheit. Jeder, der einer Heiligen Messe beiwohnt, muss sich nicht erst mit der Frage beschäftigen, ob der Priester auch rechtgläubig ist oder genug konzentriert ist. Er kann sich sicher sein, dass durch seine Weihe die Eucharistie und die anderen Sakramente immer gültig für ihn sind. Selbst wenn ein Priester Götzendiener würde, wäre seine Heilige Messe immer noch gültig, solange er sich an die Wandlungsworte hält (Lk 22,19-20; Joh 6,56), denn Jesus sagt: "Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, ich gebe es hin für das Leben der Welt." Amen.

Herz-Jesu (Fr. 3. Wo.n.Pf.) – A

Lesungen:

(Dtn 7,6-11) (Der Herr hat euch ins Herz geschlossen uns ausgewählt.)

(1Joh 4,7-16) (Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern, dass er uns geliebt hat.)

(Mt 11,25-30) (Lernt von mir: denn ich bin gütig und von Herzen demütig.)

Predigt:

Am Freitag in der dritten Woche nach Pfingsten feiern wir das Hochfest Herz Jesu. Schon in der frühen Kirche gab es die Überzeugung, die Kirche sei aus dem Herzen Jesu hervorgegangen. Im Übergang des christlichen Altertums zum Mittelalter formte sich eine Herz-Jesu-Frömmigkeit aus. Im Mittelalter findet sich eine ausgeprägte Herz-Jesu-Verehrung bei Anselm von Canterbury, Bernhard von Clairvaux, Albertus Magnus, Franz von Assisi (Vision von San Damiano) und Bonaventura. Impulse zur Herz-Jesu-Verehrung kamen auch von den deutschen Mystikern des Hoch- und Spätmittelalters. Im hohen Mittelalter wurde die Herz-Jesu-Verehrung im deutschen Raum, aber vor allem in Süddeutschland, auch durch die Franziskaner gefördert. Am Ende des Mittelalters und zum Beginn der Neuzeit waren die Kölner Kartäuser die wichtigsten Förderer der Herz-Jesu-Verehrung.

Im Buch Deuteronomium erfahren wir, warum Gott das Volk Israel ins Herz geschlossen hat: "Nicht weil

ihr zahlreicher als die anderen Völker wäret, hat euch der Herr ins Herz geschlossen und ausgewählt; ihr seid das kleinste unter allen Völkern." Das ist wahrlich nichts, was die Götzen der Heiden teilten. In all den Heidnischen Religionen ging es immer darum, mit Hilfe der Götzen gross, mächtig und stark zu werden. Je grösser die Götzenstatue, desto mächtiger das Volk, je grösser der Götzentempel, desto grösser die Macht des Volkes, je grösser der Tempelschatz, desto reicher das Volk. Doch all das sind nur Attribute der Vergänglichkeit, Zeichen des Stolzes und Symbole von Unterdrückung. Gott wählte sich ein paar armselige, verlumpte und herumstreunende Schaf- und Ziegenhirten aus, die noch nicht einmal über prestigeträchtige Kamelherden verfügten. Damit sagt Gott aber auch, dass ihm das ganze stolze, arrogante und protzige Verhalten der grossen Königreiche ein Abscheu ist. Hier liegt denn auch der Knackpunkt des Volkes Israel. In der ganzen Geschichte versuchte es dennoch immer gerade diesen Völkern gleich zu werden und erkannte nicht, dass Gott ihm dazu nicht verhelfen wollte, sondern zu einer beschaulichen Beziehung zu Gott und dem Frieden in Gott. Die wahre Stärke Israels bestand nicht in Macht Gewalt und Ausschweifung, sondern in den Geboten Gottes.

In der Lesung aus dem ersten Johannesbrief erfahren wir entscheidendes über das Wesen Gottes: "Gott ist die Liebe." Alleine schon diese Äusserung veranlasst viele Menschen zu höchsten Protesten, die dann auch lauthals rufen: Wenn Gott die Liebe ist, warum gibt

es dann Hunger, Krankheiten und Krieg? Keine Frage ist so gut und berechtigt wie diese. Johannes schreibt: "Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt." Dieser Satz müsste eigentlich bereits alles erklären. Die Kirche ruft seit 2'000 Jahren zu Gottes- und Nächstenliebe auf. Doch immer, wenn dies Menschen in Gemeinschaften umzusetzen versuchen, erklären dieselben Kritiker: Das seien Spinner, die eben nicht in der Welt stünden. Hier liegt genau das Problem. Wir erforschen das Weltall, spalten die Atome, vergöttern die Wissenschaftler, die dies tun und ersehnen Hilfe vom Universum und erkennen immer noch nicht, dass das nichts anderes ist, als Schöpfung, die uns zum Schöpfer führen sollte. Wir versuchen in unserem Stolz die Schöpfung zu verändern – Gentechnik, Chemie, Kernspaltung und Kernfusion – und erkennen nicht, dass unser Verstand dem Geist, der das alles erschuf, nicht im Ansatz das Wasser reichen kann. Wir vergöttern alles und jedes, verseuchen die Schöpfung durch Radioaktivität, Vergiftung und Genmanipulation und geben dann Gott die Schuld für die Leiden, die daraus entstehen. Wir werfen Gott die Hungersnöte vor, reden von Übervölkerung und wollen nicht sehen, dass Gott den Menschen Nahrung für ein Mehrfaches unserer Population gibt. Im Teilen ergibt sich eben kein finanzieller Profit. Alleine dies zeigt schon, dass unser wahrer Gott nicht der Schöpfer ist, sondern unser selbst geschaffenes Geld. Wenn dann dies in sich zusammenfällt, geben wir wieder Gott die Schuld, statt endlich zu erkennen, dass nicht Gott inexistent ist, nicht dieser nichts von uns wissen will,

sondern wir ihn verlassen haben. Würden wir alle Menschen echt christlich leben, gäbe es weder Krieg noch Hunger und die Krankheiten liessen sich fast alle behandeln, denn: "Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat." Der Apostel ruft uns auch dazu auf, Gott und einander zu lieben. Er ermahnt uns aber auch, dass es keine echte Liebe zu Gott geben kann, wenn uns das Bekenntnis zu ihm fehlt: "Wer bekennt, dass Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott, und er bleibt in Gott." Dieses Bekenntnis vollenden wir, indem wir nicht nur mit den Lippen bekennen, sondern auch im Herzen und deshalb die Liebe zum Nächsten leben. "Darin ist unter uns die Liebe vollendet, dass wir am Tag des Gerichts Zuversicht haben." Wer so liebt, der braucht vor Gott weder Angst noch Furcht zu haben, denn "Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn die Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet."

Im Evangelium preist Jesus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast." Es sind auch heute noch die 'unmündigen Christen', denen die Geheimnisse aufgehen. Die so genannten 'mündigen Christen' sind nur die 'Christen mit einem grossen Mund'. In der Form zu leben, wie Christus gelebt hat, scheint auch heute für viele unerträglich. So bekräftigt auch

Jesus im Evangelium: "Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." Jesus fordert dazu auf, das Joch der Welt abzuwerfen und dafür sein Joch aufzunehmen. Er sagt auch, dass sein Joch nicht drücke und seine Last leicht sei. Dies scheint angesichts der Worte Jesu an anderer Stelle ein Widerspruch zu sein, denn dort sagt er auch, dass jeder täglich sein Kreuz auf sich nehmen soll und ihm nachfolgen soll. Jesus verspricht keineswegs ein geruhames Leben ohne jegliche Mühe. Doch was unterscheidet die beiden Joche? Das der Welt ist Mammon: Geld. Wer das Joch der Welt trägt, der wird immer mehr und mehr Zeit investieren, um irdischen Wohlstand zu haben. Die Rechnung ist recht einfach. Wenn eine Strasse gebaut wird, dann entstehen nicht nur Baukosten, sondern auch Folgekosten für den Unterhalt. Wer eine teure Villa baut, mit allem Komfort, der hat nicht nur die Auslagen für den Bau und die Ausstattung. Dieses Heim will auch unterhalten werden, gesichert werden und am Ende hat man mehrere Bedienstete, die dafür eingestellt werden müssen. Die Hypothek ist noch nicht abbezahlt und die Bank will regelmässig ihr Geld, die Angestellten ihren Lohn und die Materialien für den Unterhalt kosten ebenfalls. Also muss immer mehr Geld "verdient" werden, um all das zu bezahlen. Am Ende ist man nur noch gehetzt und ausgelaugt. Jesus hingegen zeigt einen anderen Weg: "Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Wer nicht

mehr jedem neuesten Statussymbol hinterherjagt, sondern wie Jesus von Herzen gütig und demütig ist, der wird von heute auf morgen sehr viele weltlichen Sorgen los. Die, welche übrigbleiben, für die tägliche Bewältigung des Lebens, sind unser Kreuz. Amen.

1. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Sir 24,1-2.8-12) (Die Weisheit Gottes fasste Wurzel bei seinem ruhmreichen Volk)

(Eph 1,3-6.15-18) (Gott hat uns im Voraus dazu bestimmt, seine Söhne zu werden durch Jesus Christus)

(Joh 1,1-5.9-14 [Kurzfassung]) (Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt)

Predigt:

Am heutigen Sonntag feiern wir die Taufe des Herrn. Dieses Ereignis fand unmittelbar nach der vierzigtägigen Fastenzeit Jesu in der Wüste statt. Zugleich ist dieser Sonntag auch der Abschluss der Weihnachtszeit und bereits der erste Sonntag im Jahreskreis, denn zwischen der Weihnachtszeit und der Fastenzeit befinden sich einige Wochen, die zum Jahreskreis zählen, bevor wir dann am Aschermittwoch in die Busszeit vor Ostern eintreten. Ist die liturgische Farbe im Advent, wie auch in der Fastenzeit, die Farbe der Busse: Violett. So ist die Farbe der Weihnachtszeit, wie die der Osterzeit, die Farbe der Freude: Weiss bzw. Gold. Ab morgen, im sogenannten Jahreskreis, wird die liturgische Farbe die der Hoffnung sein: Grün.

In der Lesung aus dem Buch Jesus Sirach hörten wir ein Loblied auf die Weisheit. Eigentlich ist es ein Selbstlob, denn die Weisheit lobt sich selbst. Wir

kennen das Sprichwort: "Selbstlob stinkt", und reagieren daher instinktiv skeptisch, wenn sich jemand selbst lobt. Doch mit der Weisheit ist es etwas anders, denn es ist nicht der Weise, der sich lobt, sondern die Weisheit. Dadurch scheint es uns jedoch wieder fast etwas abstrakt. Wer oder was ist diese Weisheit und wessen rühmt sie sich eigentlich? Sie rühmt sich ihrer Unterkunft. Diese ist Jesus Christus, der dem Fleische nach ein Nachkomme Jakobs ist und zu dem Volk gehört, das Gott sich als sein Eigentum erwählte. Sie rühmt sich, dass sie vor aller Zeit erschaffen wurde und in Ewigkeit bestehen wird. Und dies in der Stadt, die Gott für sich erschaffen hat, das himmlische Jerusalem. Wenn wir das betrachten, dann lobt die Weisheit eigentlich nicht sich selbst, sondern ihre Umgebung: Gott, Jesus und das auserwählte Volk mit Jerusalem. Weltlich gesehen ist das Volk Israel nicht unbedingt das mit der grössten Hochkultur. Da waren die Ägypter und die Babylonier weit grösser. Doch wo ist die "Weisheit" der Ägypter und der Babylonier geblieben? Sie war weltlich und ist vergangen. Das weltlich gesehen unbedeutende Volk Israel wurde jedoch zum Volk Gottes und dieser Ruhm bleibt in Ewigkeit.

In der Lesung aus dem Epheserbrief erfahren wir, dass die Weisheit Gottes weit mehr machte, als das kleine Volk Israel zu erwählen. Sie eröffnete in Jesus Christus allen Völkern, die ihn annehmen, Söhne Gottes zu werden. Diese Erkenntnis und die Tatsache, dass die Heiden Jesus annahmen, liessen

Paulus jubeln und Gott Lob und Dank sagen, denn er sah darin die grosse Überlegenheit der Weisheit Gottes, die uns sehr oft als Torheit erscheint. Durch das kleine Hirtenvolk Israel wurde der Welt der Zugang zur Erlösung geschaffen und nicht durch die Hochkulturen Ägypten und Babylon.

Am theologisch hochstehendsten und in unübertroffener Weise formulierte es der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. ... Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit." Der Logos, das Wort, ist Fleisch geworden. Gott wurde Mensch und ist als Mensch geboren worden von der Jungfrau Maria und hat sich dem Nährvater Josef anvertraut. Was für eine Demut, die Gott an Weihnachten gezeigt hat! Wer von uns würde sein Kind freiwillig einem Pflegevater anvertrauen, der nichts hat und nichts besitzt? Was für ein Vertrauensbeweis Gottes, des Schöpfers aller Dinge und alles Lebendigen, sich als hilfloser Säugling einer so jungen Mutter anzuvertrauen! Können wir diesem Vertrauen, das Gott in uns setzt wirklich gerecht werden? Gott wird uns einst fragen, ob wir ihm vertrauten, da er uns doch vertraute. Amen.

2. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 49,3.5-6) (Ich mache dich zum Licht für die Völker)

(1Kor 1,1-3) (Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus)

(Joh 1,29-34) (Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir, dass der Prophet eine Ankündigung und Beschreibung des Messias bekanntgibt. Jesaja sagt klar, dass der Messias bereits im Mutterleib als Messias, als Knecht Gottes, gemacht wurde und nicht wie die Propheten des Alten Bundes nach der Geburt berufen wurde. Er ist bereits in der Zeugung Sohn Gottes, um Jakob, das ist das auserwählte Volk, heimzuführen zu Gott. Jesaja kündigt aber auch an, dass dieser Messias nicht nur für das Volk Israel der Heiland sein soll, sondern für alle Völker auf der ganzen Erde. Die Erlösung ist somit nicht nur den Nachkommen Jakobs verheissen, sondern allen Menschen. Jesaja sagt jedoch noch mehr. Der Messias wird die Verschonten Israels heimführen in ihr Land. Damit kündigt er an, dass das Volk zuerst zerstreut werden wird, denn sonst kann es nicht heimgeführt werden. Tatsächlich wurden nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 die Verschonten in alle Winde zerstreut, auf alle Kontinente. Dies begann sich erst ab 1882 zu

ändern, als die erste grosse Rückwanderungswelle begann und 1948 der Staat Israel wiedergegründet würde, nach fast 2'000 Jahren.

Nachdem in der ganzen Zeit des Alten Bundes nur ganz wenige einzelne Menschen zum Gott Israels fanden, ergab sich nach der ersten Ankunft des Messias erstaunliches. Paulus berichtet davon bereits in seinem Eingangsruss im ersten Brief an die Korinther. Jetzt verbreitete sich der Glaube durch die Kirche, die auf dem Felsen Petri und dem Fundament der Apostel und Propheten erbaut ist, in Windeseile über die Grenzen Israels hinaus. In den nächsten knapp 2'000 Jahren werden mehr als 1'000 Mal mehr Menschen als Christen zum Neuen Bund gehören, als zum Alten Bund. Die Prophezeiung des Jesaja ist somit voll in Erfüllung gegangen.

Im Evangelium hörten wir, dass Johannes der Täufer sagte: "Auch ich kannte ihn nicht; aber er, der mich gesandt hat, mit Wasser zu taufen, er hat mir gesagt: Auf wen du den Geist herabkommen siehst und auf wem er bleibt, der ist es, der mit dem Heiligen Geist tauft. Das habe ich gesehen, und ich bezeuge: Er ist der Sohn Gottes." Der Täufer, der Jesus nicht kannte, erkennt ihn nun und bekennt ihn. Das Volk des Alten Bundes kannte Gott nur durch das Wort der Propheten, durch Überlieferungen der grossen Taten Gottes in der Vorzeit, wie die Befreiung des Volkes aus Ägypten, das Teilen des Meeres und anderer Taten Gottes. Wir kennen Gott jedoch in Jesus Christus als Mensch. Amen.

3. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 8,23b-9,3) (In Galiläa, dem Gebiet der Heiden, sieht das Volk ein helles Licht)

(1Kor 1,10-13.17) (Seid alle einmütig und duldet keine Spaltung)

(Mt 4,12-17) (Kurzfassung) (Jesus verliess Nazareth, um in Kafarnaum zu wohnen, im Gebiet von Sebulon und Naftali; denn es sollte sich erfüllen, was durch Jesaja gesagt worden ist)

Predigt:

Jesaja beginnt in dieser Ankündigung des Messias mit dem zweiten Kommen Jesu. Dies ist nicht unverständlich, denn für die Propheten war die Ankunft des Messias in Herrlichkeit gewichtiger, als die Lebenszeit des leidenden Messias bei seinem ersten Kommen. Was aber keineswegs bedeutet, dass es unwichtig gewesen wäre. Stets werden beide Kommen erwähnt. Zudem wiederholt sich beim zweiten Kommen, was im ersten Kommen angedeutet wurde. Jesaja beginnt hier, dass "das Volk, das im Dunkel lebt, ein helles Licht sieht; über denen, die im Land der Finsternis wohnen, strahlt ein Licht auf". Das Volk wird sich freuen in seiner Nähe, wie bei der Ernte. Dies beschreibt eindeutig das zweite Kommen Jesu, denn dann ist die Ernte und der Jubel der Geretteten; dann erscheint Jesus in hellem Licht. Dennoch zeichnete sich all dies bereits im Verborgenen des ersten Kommens durch die

Botschaft Jesu und die Wunder Jesu ab. Jesaja beschreibt jedoch das zerbrechen des drückenden Jochs. Es ist ganz klar das Joch der Sünde und der Stock des Treibers ist Satan, der uns in die Sünde treibt. Am Tag der Wiederkunft Jesu wird das Joch der Sünde von den Menschen genommen und Satan gebunden. Doch kehren wir zurück zum Land Sebulon und dem Land Naftali, zur Strasse am Meer, zum Land jenseits des Jordan, das Gebiet der Heiden. Das Heilige Land ist recht klein und alle wichtigen Stätten liegen nahe beieinander. Nazareth, der Wohnort Jesu, liegt im Gebiet von Sebulon. Kapharnaum, der Hauptwirkungsort Jesu hingegen liegt im Gebiet Naftali. Zu diesem Gebiet gehören auch die heutigen Golanhöhen. Zudem galt die Strasse am (Toten) Meer, die Königsstrasse östlich des Jordans, im heutigen Jordanien und Syrien, als heidnisches Gebiet. Jesus begann somit bereits die Einmütigkeit im Glauben an Gott in dieser Gegend wiederherzustellen.

Im ersten Korintherbrief mahnt uns Paulus: "Seid alle einmütig, und duldet keine Spaltungen unter euch; seid ganz eines Sinnes und einer Meinung." Auch Paulus nimmt Rücksicht auf die natürlichen Gegebenheiten, wenn es um die Botschaft des Übernatürlichen geht. So sagt er auch unumwunden: Vor euch, konnte ich nicht wie vor Geisterfüllten reden; ihr wart noch irdisch eingestellt, unmündige Kinder in Christus. Milch gab ich euch zu trinken statt fester Speise; denn diese konntet ihr noch nicht vertragen. Ihr könnt es aber auch jetzt noch nicht;

denn ihr seid immer noch irdisch eingestellt. Oder seid ihr nicht irdisch eingestellt, handelt ihr nicht sehr menschlich, wenn Eifersucht und Streit unter euch herrschen? Denn wenn einer sagt: Ich halte zum Prediger!, ein anderer: Ich zum Papst!, seid ihr da nicht Menschen? Was ist denn der Prediger? Und was ist der Papst? Ihr seid durch sie zum Glauben gekommen. Sie sind also Diener, jeder, wie der Herr es ihm gegeben hat: Der Prediger hat gepflanzt, der Papst hat begossen, Gott aber liess wachsen. So ist weder der etwas, der pflanzt, noch der, der begiesst, sondern nur Gott, der wachsen lässt. Wer pflanzt und wer begiesst: Beide arbeiten am gleichen Werk, jeder aber erhält seinen besonderen Lohn, je nach der Mühe, die er aufgewendet hat. Beide verdienen sie Respekt. Denn sie sind Gottes Mitarbeiter; wir aber sind Gottes Ackerfeld, Gottes Bau. Paulus ermahnt uns im Namen Jesu Christi, unseres Herrn: Seien wir alle einmütig, und dulden keine Spaltungen unter uns; seien wir ganz eines Sinnes und einer Meinung. Er meint damit, dass jeder von uns etwas anderes sagt: Ich halte zum Pastor – ich zum Prediger– ich zum Papst – ich zu Christus. Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa der Pastor für uns gekreuzigt? Oder sind wir auf den Namen des Predigers oder des Papstes getauft worden? (Vgl. 1Kor 3,1-10.12-13) Wir sind auf den Namen Jesu Christi getauft worden, von Evangelikal bis Katholikal. Das bedeutet nicht, dass wir das Recht hätten, einen Pastor, einen Prediger, einen Priester oder den Papst zu verunglimpfen, geschweige ihn als Antichristen hinzustellen. Sie alle pflanzen, begiessen, hegen und

pflügen die Saht, doch wachsen lässt nur einer: Gott. Machen wir uns also nicht schuldig vor Gott, so dass er uns einst vorwerfen muss, wir hätten uns widerrechtlich auf seinen Richterstuhl gesetzt. So lässt sich bei all den Streitereien unter Christen sagen. Es ist erstaunlich, dass wir uns so schnell von dem abwenden, der uns durch die Gnade Christi berufen hat, und dass wir uns einem anderen Evangelium zuwenden. Doch es gibt kein anderes Evangelium, es gibt nur einige Leute, die uns verwirren und die das Evangelium Christi verfälschen wollen (vgl. Gal 1,6-7). Wir sind zwar zur Freiheit berufen. Nur nehme niemand die Freiheit zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Wir sollen nicht prahlen, nicht miteinander streiten und einander nichts nachtragen (vgl. Gal 5,13.26). Oder soll es uns gehen, wie den ersten Judenchristen? Denn obwohl sie beschnitten waren, hielten sie nicht einmal selber das Gesetz; dennoch drangen sie auf die Beschneidung, um sich dessen zu rühmen, was am Fleisch geschehen soll (vgl. Gal 6,13).

Im Evangelium wird wiederum eine Brücke der Einheit geschlagen. Jesus begibt sich nach der Verhaftung des Johannes des Täuflers aus dem Gebiet von Sebulon und Naftali an die Strasse am (Toten) Meer, auf der anderen Seite des Jordan. Es ist die Region, in der Johannes Taufte und zur Umkehr aufrief. Jesus schlägt somit bewusst eine Brücke zwischen dem Alten und dem Neuen Bund und ruft weiter zur Umkehr auf. Er ruft zur Einheit in ihm auf und ist selbst das Licht, auch für uns. Amen.

4. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Zef 2,3; 2,12-13) (Ich lasse in deiner Mitte übrig ein demütiges und armes Volk)

(1Kor 1,26-31) (Das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt)

(Mt 5,1-12a) (Selig, die arm sind vor Gott)

Predigt:

Zefanja schildert uns wieder eine Prophezeiung, die unmittelbar vor das zweite Kommen Jesu und auch unmittelbar danach verweist. Zuerst ruft er auf, die Gedeemütigten, die nach dem Recht des Herrn leben, sollen den Herrn suchen. Zefanja verheisst in dieser Zeit vor dem zweiten Kommen Jesu: "Vielleicht bleibt ihr geborgen am Tag des Zornes des Herrn." Damit kündigt er auch bereits das Gericht über die Welt an. Nach diesem Gericht gibt es im Land nur noch "ein demütiges und armes Volk, das seine Zuflucht sucht beim Namen des Herrn". Dieser überlebende Rest von Israel wird dann kein Unrecht mehr begehen, denn es ist geläutert und kann so in wirklichem Frieden wohnen.

Im ersten Korintherbrief verdeutlicht Paulus, dass Gott das Niedrige in der Welt und das Verachtete erwählt hat. In der Welt gilt der am Meisten, der sich am besten selbst anpreisen kann. Die weltlichen Menschen lieben den Schein und fallen daher immer wieder auf Betrüger herein, die sie letztlich nur

ausnützen, ausplündern und betrügen. Die Geschichte ist voll von solchen Hochstaplern, die an sich nichts sind, sich jedoch als wahre Teufelskerle anpreisen und genau das sind sie auch: Kerle des Teufels. Alle, die brav alles bei der Steuer deklarieren, niemanden übervorteilen und nicht absichtlich lügen, werden verlacht und es wird gesagt, dass diese es nie zu etwas bringen werden. Wenn diese dann auch noch mit dem, was ihnen verbleibt, Gutes tun, dann riskieren sie als Geistig abnorm in eine Klinik eingewiesen zu werden und es droht ihnen sogar die Entmündigung und der Entzug der Sorgerechte für ihre Kinder. Gerade hier antwortet Gott jedoch: "Das Törichte in der Welt hat Gott erwählt, um die Weisen zuschanden zu machen, und das Schwache in der Welt hat Gott erwählt, um das Starke zuschanden zu machen. Und das Niedrige in der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt: das, was nichts ist, um das, was etwas ist, zu vernichten, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott." Doch was ist so falsch daran, sich selbst rühmen zu können? Da müssen gleich die Fragen angefügt werden: Wer gab dir Gesundheit? Wer gab dir Intelligenz? Wer gab dir das Leben? Keiner! Selbst wenn einer noch so gesund lebt, kann er sich nicht selbst Gesundheit, Intelligenz oder Leben geben. Paulus hat dazu ebenfalls wieder die richtige Antwort: "Wer sich also rühmen will, der rühme sich des Herrn; so heisst es schon in der Schrift."

Im Evangelium hörten wir die berühmten Seligpreisungen. Sie sind sozusagen die

"Verfassung" des himmlischen Königreiches. Du fragst dich vielleicht: "Sind das nicht die zehn Gebote Gottes?" Die Gebote sind die Gesetze und die Seligpreisungen die Verfassung. Wenn du die Verfassung nicht achtest, dann werden dir auch die Gesetze nichts nützen. Jeder Staat hat nicht nur Gesetze, sondern auch eine Verfassung, selbst, wenn in einigen Ländern diese aus dem Herrscher besteht. Das Himmlische Königreich hat eine Verfassung, die aus sozusagen acht Grundsätzen oder Artikeln besteht und ein Gesetzbuch, das aus den Geboten besteht. Nun, es gibt da noch "Verordnungen", die Bestandteil der Verfassung sind, sozusagen Hilfestellungen, wie die Verfassung und das Gesetzbuch zusammen harmonisieren. Es ist übrigens nicht umsonst, dass die Seligpreisungen auch die Grundlagen des wahren christlichen Rittertums sind. Jeder christliche Ritterorden, der sich von Gewalt abgewandt hat, hat diese als Basis, wenigstens in der Theorie.

Art. 1: 'Selig, die arm sind (im Geiste) vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)' In diesem Satz wird grundgelegt, wer 'Bürger des Himmelreiches' ist. Es sind nicht die Reichen, die Prasser, die Stolzen und Wohlhabenden auf Erden, sondern die Armen und Verfolgten. Zu den Verfolgten aber mehr beim letzten Artikel der Verfassung. Denn Jesus sagte: 'Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. (Mt 19,24; Mk 10,25; Lk 18,25)' Es geht hier darum, den irdischen Besitz als das zu sehen, was er ist: Eine Leihgabe.

Art. 2: 'Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. (Mt 5,4)' Bei dieser Trauer geht es um die Trauer über den Verlust des Standes der Gnade Gottes für die Menschen. Anders gesagt über den Verlust des Paradieses oder noch konkreter darum, dass Jesus nicht mehr im Fleische unter uns wandelt.

Art. 3: 'Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. (Mt 5,5)' In der Welt ist es so, dass die gewalttätigsten den meisten Landbesitz haben. Gewalt kann man übrigens nicht nur mit Waffen ausüben, sondern auch mit anderen weltlichen Mitteln, wie z.B. mit Geld oder der Beugung von irdischem Recht. Ist es nicht interessant, dass gerade Mal 2% der Menschen weltweit über 98% des Kapitals verfügen? Ich sage dir, da gibt es täglich eine riesige Schar von Menschen, die fortwährend zu Gott schreien, weil sie nicht das Nötigste haben, um einige Kartoffeln für ihren Lebensunterhalt anzubauen.

Art. 4: 'Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. (Mt 5,6)' Ja, und so wird es sein, wer gerecht ist, wird satt werden. Du denkst vielleicht: "Wer nach dem Recht lebt, der ist doch gerecht, oder?" Wenn das Recht vorsieht, dass du dein ungeborenes Kind ermorden darfst und ebenfalls deine betagte Mutter und du es tust, dann bist du also dieser Meinung nach gerecht, denn es steht ja so im Recht. Nun, so meinst du es dann vielleicht doch nicht. Du wendest ein:

"Natürlich das Recht Gottes und nicht das der Menschen." Dann waren die Pharisäer die gerechtesten aller Menschen, denn niemand befolgte das Gesetz so pingelig, wie gerade sie und dennoch waren sie vor Gott nicht gerecht. Was ist denn nun Gerechtigkeit? Gerechtigkeit ist in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Du siehst, es ist eine Kombination. Glaube ist bedingungsloses Vertrauen in Gott, Almosen geben ist ein Werk des Menschen, welches jedoch verborgen bleiben soll, genauso wie das Gebet, die intime Gesprächsbeziehung mit Gott im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. All das kannst du auch mit dem Wort 'Treue' zusammenfassen.

Art. 5: 'Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. (Mt 5,7)' Dies ist eigentlich der am einfachsten zu verstehende 'Artikel', denn er lässt sich alleine durch Bibelstellen erklären und doch ist er in der Umsetzung sehr schwierig, wie das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter uns lehrt.

Art. 6: 'Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)' Das ist und bleibt wohl etwas vom Schwierigsten. Unser Herz lässt sich so leicht vom Bösen betören. Wie leicht verfallen wir in Mutmassungen, Klatsch und Tratsch. Doch die Verfassung des Himmels sagt es uns ganz klar, wer kein reines Herz hat, wird Gott nicht schauen. Das bedeutet nicht, dass er automatisch aus dem Himmel ausgeschlossen ist, doch es gibt auch dort

verschiedene 'Ebenen'. Vor Gott selber stehen nur die, mit reinem Herzen, den Gott duldet, als die absolute Reinheit, nichts Unreines vor sich. Nicht umsonst betet der Psalmist: 'Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist! (Ps 51,12)' Reinheit ist somit unbedingt nötig, um Gott schauen zu können.

Art. 7: 'Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. (Mt 5,9)' Warum werden diese 'Söhne Gottes' genannt werden? Weil Jesus durch sein Kreuzesopfer Frieden zwischen den Menschen und Gott gestiftet hat und er der Sohn Gottes ist. Die Welt kennt meistens nur einen faulen Frieden. Dieser existiert mitunter bereits seit Jahrzehnten. Das ist kein Friede, das ist leben mit der Angst vor der Vernichtung. Dann gibt es noch den Scheinfrieden, der besteht darin, dass zwei Feinde sich einfach ein Leben lang aus dem Weg gehen und sich so nicht gegenseitig umbringen. Zu guter Letzt gibt es noch den Frieden in Gott, den die Welt nicht geben kann. Diesen kann man nur mit und für den 'Friedlosen' in Reue und Umkehr im Gebet von Gott erleben und so stiften. Frieden ist letztlich das Werk der Gerechtigkeit (vgl. Is 32,17).

Art. 8: 'Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,10)' Diese letzte der acht Seligpreisungen ist die Grundlage für die persönliche Seligpreisung und hat dieselbe Verheissung, wie die erste; 'Bürger des Himmels' zu sein. Sie behandelt die Verfolgung der

Gottesfürchtigen. Sind hier alle Verfolgten gemeint? Nein, lediglich die, welche um Christi Willen verfolgt werden, sei es, weil sie an Christus glauben und darum verfolgt werden oder die Botschaft Jesu verkünden und darum verfolgt werden oder weil sie in der Wahrheit christlich leben, selbst als Nichtchristen, und darum verfolgt werden. Es gibt zudem viele Formen der Verfolgung, gerade heutzutage sehen wir viele davon. Menschen werden verfolgt, weil sie einer anderen ethnischen Gruppe angehören. Politisch andersdenkende Parteien werden in streng kontrollierten Ländern verfolgt. Ebenso Angehörige bestimmter Religionen und Glaubensgemeinschaften. Jede dieser verfolgten Gruppierungen oder Menschen wird sich selbst in Gerechtigkeit wähnen und sich dementsprechend um der Gerechtigkeit willen verfolgt fühlen. Menschlich oder gesellschaftlich mag das sogar richtig sein, doch diese Verfolgungen sind hier nicht gemeint. Nicht jeder, der aufgrund menschlicher Gerechtigkeit verfolgt wird, wird um der Gerechtigkeit willen verfolgt. Das wird erneut klar, wenn man den Lohn dieser Verfolgung betrachtet, nämlich das Himmelreich: denn dieses fällt eben nur Kindern Gottes zu. Kinder Gottes sind aber nicht alle Menschen, denn 'Allen aber, die Jesus Christus aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben. (Joh 1,12)' Wer nicht an seinen Namen glaubt, ist zwar Geschöpf Gottes, aber eben nicht Kind Gottes. Amen.

5. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 58,7-10) (Wenn du den Darbenden satt machst, dann geht im Dunkel dein Licht auf)

(1Kor 2,1-5) (Ich habe euch das Zeugnis Gottes verkündigt: Jesus Christus, den Gekreuzigten)

(Mt 5,13-16) (Ein Licht soll vor den Menschen leuchten)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir bereits die Grundlagen eines christlichen Lebens: "Teile an die Hungrigen dein Brot aus, nimm die obdachlosen Armen ins Haus auf, wenn du einen Nackten siehst, bekleide ihn und entziehe dich nicht deinen Verwandten." Wenn du das tust, bekundest du durch deine Taten das, was dein Mund als Glaube bekennt, "wenn du der Unterdrückung bei dir ein Ende machst, auf keinen mit dem Finger zeigst und niemand verleumdest. Wenn du dann zu Gott rufst, wird der Herr dir Antwort geben, und wenn du um Hilfe schreist, wird er sagen: Hier bin ich. Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Wunden werden schnell vernarben. Deine Gerechtigkeit geht dir voran, die Herrlichkeit des Herrn folgt dir nach." Wir sehen, hier ist nichts von Kritisiererei am Nächsten gesagt. Auch von Hass, Mord, Abtreibung, Ehescheidung, Ehebruch, Fleischeslust, Pornographie und Euthanasie wird hier nicht gesprochen. Wenn wir also in unseren Gebeten

nicht erhört werden, dann ist es höchste Zeit, sich zu fragen, ob wir den Weisungen Jesajas folgen oder nicht.

Im ersten Korintherbrief zeigt uns Paulus auf, dass er seinen Gemeinden genau das vorlebte, was bereits durch Jesaja gefordert wurde. Paulus war ein glänzender Schriftsteller, aber offenkundig ein recht bescheidener Redner. Dennoch schämte er sich nicht vor den Gemeinden mit einfachen Worten zu bekennen, was er tat, schrieb und dachte. Der unerschrockene Paulus, wie wir ihn zu erkennen glauben, war in seinem Inneren schwach, voller Zittern und Beben. Gerade darum war seine Verkündigung ein Erweis von Gottes Kraft. Paulus war wohl das, was man nach aussen als Löwe bezeichnet, doch im Inneren ein Kätzchen ist. Gott bedient sich bevorzugt solcher Menschen, denn unser Glaube soll sich nicht auf Menschenweisheit stützen, sondern auf die Kraft Gottes. Warum aber fand Paulus in seinen Briefen stets so klare Worte, jedoch nicht in seinen Reden? Dies ist vielleicht eine Frage seines Wesens. In der Stille seiner Kammer war Paulus ganz von der Stimmen Gottes durchdrungen und eine Einheit mit Christus. Im Kontakt mit Menschen fühlte er sich anscheinend in dieser Zweisamkeit mit Gott gestört. Dies ist keineswegs eine Herabwürdigung des Mitmenschen, zeigt aber, wie seine Gottverbundenheit persönlich war. Auch Jesus zog sich immer wieder in die Einsamkeit zurück, um eben gerade diese Zweisamkeit mit Gott zu erleben. Wer immer nur in

der "Menge badet", der hat schnell keine Musse mehr, in das von Sünden reinigende Blut Christi "einzutauchen".

Im Evangelium führt uns Jesus tiefer in das Geheimnis des Wirkens von Aposteln ein. Als erstes bringt es das Beispiel vom Salz. Nun wird jeder sagen, Salz ist immer Salz und verliert seinen Geschmack nicht. Doch ist das so? Achten sie einmal darauf, wieviel Salz sie beim Kochen und Essen verwenden und notieren sie es sich. Notieren sie jedoch auch besonders, wie sie es empfinden. Dann kochen sie einmal einen Monat völlig ohne Salz und notieren das ebenfalls. Schliesslich kochen sie wieder, wie zuvor. Sie werden das Essen plötzlich als völlig versalzen empfinden. Wer stetig zu viel Salz nimmt, der weiss das Salz nicht mehr zu schätzen und achtet es daher gering. Es entsteht das, was wir früher bereits unter dem Thema Vertrautheit behandelten. Die Menschen werden nicht mehr auf die Verkünder hören und alsbald, nicht zuletzt, weil sie dadurch auch Schwächen der Verkünder sehen – denn Gott erwählt nun mal das Schwache, um das Starke zuschanden zu machen – meinen, sie seien besser. Das Salz – das ist der Verkünder – wird somit weggeworfen. Damit nun ein Verkünder nicht meint, er müsse sich sozusagen verabschieden, bringt Jesus auch das Bild vom Leuchter. Der Leuchter befindet sich nicht versteckt, sondern zentral im Raum. Er wird gesehen, doch aus einer gewissen Entfernung. Es braucht also beides: die Nähe des Salzes und die Ferne des Leuchters. Amen.

6. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Sir 15,15-20 [16-21]) (Keinem gebietet er zu sündigen)

(1Kor 2,6-10) (Wir verkünden die Weisheit, die Gott vorausbestimmt hat zu unserer Verherrlichung)

(Mt 5,15-37) (Zu den Alten ist gesagt worden - ich aber sage euch)

Predigt:

Im Buch Jesus Sirach wird uns deutlich vor Augen geführt, dass wir die Wahl haben zwischen Leben und Tod. Was wir begehren, das wird uns Gott geben. Viele denken nun, sie wollen das Leben, doch dieses Wollen muss sich in unserem Leben beweisen. Wir können nicht das Leben wollen und doch ständig nach dem Tod leben. Wer das Leben will, muss auch entsprechend dem Leben leben. Wer sich ein Haus wünscht, aber sein ganzes Geld verjubelt, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er nie ein Haus haben wird. Wer ein Bürgerrecht von einem bestimmten Land will, aber weder dort leben will, geschweige seine Gesetze beachten will, der braucht sich nicht zu wundern, wenn er einen abschlägigen Bescheid bekommt. Das Reich Gottes hat eine ganz eigene Verfassung und bestimmte Gesetze und Verordnungen. Diese gilt es in diesem Leben einzuüben, da wir sonst nicht glücklich würden im Reich Gottes. Wer das Sündigen, die Lieblosigkeit, zu seinem Gesetz erwählt, wird am Ende im Reich der

Sünde enden. Freilich wird er sich dort kaum wohl fühlen, denn es wird dort immer einen geben, der noch liebloser ist: Satan. Wer den Gehorsam zu den Seligpreisungen, den Geboten Gottes und den Hilfestellungen der Heiligen Schrift wählt, also zur Liebe, der wird im Reich Gottes immer einen finden, der noch liebevoller ist: Gott. Denn "keinem gebietet Gott zu sündigen, und die Betrüger unterstützt er nicht".

Im ersten Korintherbrief hörten wir, dass die Apostel uns die Weisheit Gottes verkündeten. Sie unterscheidet sich von der Weisheit der Machthaber dieser Welt. Die Weisheit dieser Welt ist die der Unterdrückung. Irdischer Reichtum wird immer auf Kosten derer erwirtschaftet, die nicht so reich sind. Darum hat die Weisheit Gottes auch kein Machthaber der Welt erkannt, denn die liegt in der Selbstaufopferung für andere. Die Tiefe Gottes liegt in der Selbstaufopferung für seine Geschöpfe, die er mit seinem Blut erkauft hat. Wir sind daher gerufen, uns ebenfalls selbst aufzuopfern für Gott und den Nächsten. Viele denken, wenn sie sich selbst aufopfern, dann bleibe am Ende nichts für sie. Doch genau das Gegenteil ist der Fall. Wenn sich alle füreinander aufopfern, dann haben alle mehr als sie benötigen, ja, mehr als genug.

Im Evangelium verdeutlicht uns Jesus die Selbstaufopferung für Gott und den Nächsten. Zuerst bekennt Jesus, dass er nicht dazu da ist, das Gesetz aufzuheben, sondern, um es zu erfüllen. Viele

erwarteten vom Messias, er würde das Gesetz aufheben. Doch daraus entstünde nur ein Zustand der Gesetzlosigkeit. Das Reich Gottes ist jedoch nicht Gesetzlosigkeit, sondern Erfüllung. Darum verdeutlicht Jesus vielmehr, wie das Gesetz zu verstehen ist: "Ich aber sage euch: Jeder, der seinem Bruder auch nur zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; und wer zu seinem Bruder sagt: Du Dummkopf!, soll dem Spruch des Hohen Rates verfallen sein; wer aber zu ihm sagt: Du (gottloser) Narr!, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein." Jesus verkündet keineswegs, dass es keine Hölle gäbe oder diese leer wäre. Ganz im Gegenteil. Er zeigt uns vielmehr auf, wie wir ihr entrinnen können, eben gerettet werden können. Dazu gehört unabdingbare Bereitschaft und der sehnlichste Wunsch nach Frieden mit allen. Dies bedeutet nicht nur, niemandem etwas nachzutragen, sondern auch das Verlangen, dass niemand uns etwas nachtragen soll. Niemandem etwas nachzutragen ist wesentlich, denn wir tragen ja dann die Last und nicht der, dem wir sie nachtragen. Doch Liebe ist das noch nicht, es ist erst der Anfang auf dem Weg zur Liebe. Wenn du auch nicht willst, dass dir jemand etwas nachträgt und sich somit belädt, dann setzt du aus Liebe alles daran, dass der seine Last, die er deinetwegen trägt, loswird. Darum sagt Jesus: "Wenn du deine Opfertgabe zum Altar bringst und dir dabei einfällt, dass dein Bruder etwas gegen dich hat, so lass deine Gabe dort vor dem Altar liegen; geh und versöhne dich zuerst mit deinem Bruder, dann komm und opfere deine Gabe." Jesus geht soweit, dass er sogar

fordert, wir sollen Körperteile, die uns zur Sünde verführen ausreissen. Diese Weisung Jesu ist wörtlich zu nehmen, doch nicht im Sinne einer Selbstverstümmelung, sondern im geistigen Sinne! Wenn sich dein ganzes Denken und Handeln, Sprechen und Schauen z.B. nur um Sexuelles, z.B. um Pornographie, dreht, dann reiss dein "Auge" aus. Das heisst: entferne all das, was dich in Versuchung führt aus deiner Reichweite. Kündige jedes Abonnement für Fernsehsender, Zeitschriften etc., die dich überfordern. Wenn du z.B. von Neid zerfressen wirst, beim Anblick vom Luxus anderer und es deine Hände zum Diebstahl verleitet, dann hau die "Hände" ab. Das heisst: entferne alles aus deinem Umfeld (wechsle mitunter das Umfeld), was dich in unüberwindbare Versuchung führt. Es heisst zwar: "Erachtet es für lauter Freude, meine Brüder, wenn mancherlei Anfechtungen [Versuchungen] euch überfallen. Ihr wisst ja, dass die Erprobung eures Glaubens Ausdauer bewirkt. Die Ausdauer aber soll das Werk vollenden, so dass ihr vollkommen seid und ohne Fehl und in nichts einen Mangel zeigt. (Jak 1,2-4)" Doch was nützt es dir, wenn du genau weisst, dass du nicht bestehen wirst. So ist es eben besser, diese Möglichkeiten der Versuchungen, von denen du genau weisst, dass du versagst, so gut es geht, aus deinem Leben zu "amputieren" und so zwar nicht vollkommen erprobt ins Reich Gottes zu gelangen, denn als ein erprobter Versager in der Hölle zu enden. Amen.

7. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Lev 19,1-2.17-18) (Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst)

(1Kor 3,16-23) (Alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott)

(Mt 5,38-48) (Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde)

Predigt:

Mose zeigt im Buch Levitikus eine Ausdeutung der 10 Gebote Gottes. Der Mensch soll heilig sein, wie Gott heilig ist. Natürlich fragen wir uns, wie wird man heilig? Wie in vielen Dingen, so ist es auch mit der Heiligkeit. Es scheint uns oft einfacher zu sein, zu sagen, was es nicht ist. Genauso handelt denn auch Mose. Mose zeigt dem Volk auf, was eben nicht heilig ist. Doch warum tut er das? Weil es genau die Verhaltensmuster sind, die uns Menschen in unserem Egoismus, ja in unserer Egozentrik prägen. Was war es nochmals, dem wir alle so gerne anhängen, ohne es oft zu realisieren und dass eben alles ist, aber bestimmt nicht heilig? Es ist falsch schwören, Ausbeutung anderer, den Lohn vorenthalten, andere verwünschen und behindern, ungerecht urteilen, parteiisch sein, verleumden, ehrabschneiden, Hass und Neid pflegen, rachsüchtig sein und anderen alles nachtragen. Heiligkeit ist dann in einem Satz gesagt: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Viele werden jetzt sagen: das tu ich doch. Wirklich? Betest du für die welche dich verfolgen? Segnest du

die, welche dich verwünschen? Gibst du hungernden auf der Strasse zu essen? Kleidest du jene, die in Lumpen sind oder neidest du ihnen das Gewand, das andere ihnen gaben?

Im ersten Korintherbrief proklamiert uns Paulus als Tempel Gottes. Als Tempel Gottes sind wir Wohnstatt des Heiligen Geistes, der in uns wohnen will. Doch sind wir wirklich Tempel Gottes oder eher Schutthalte alles Weltlichen? Paulus mahnt ausdrücklich: "Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben." Wie kann ich aber den Tempel Gottes verderben, der ich sein soll? Paulus nennt uns den Beginn dieses Verderbens: "Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden." Wie gerne sind wir doch klüger als alle anderen und wenden jede List an, um uns in irgendeiner Form einen weltlichen Vorteil zu verschaffen. All das ist jedoch nichts anderes, als Investition in die Vergänglichkeit, ins Verderben. Wir lachen über den, dem in dieser Welt nichts gelingt und der immer am Rande der Bedürftigkeit und des Bettlerseins vorbeischrämmt, nur weil er es in diesem Leben scheinbar nie auf einen grünen Zweig bringt. Ich spreche hier nicht von denen, die einfach zu faul für alles sind. Ich spreche hier von denen, die sich ehrlich mühen, doch die anscheinend ein Schild auf ihrer Stirn haben: "Pumpe mich an." Sie geben bereitwillig, verschenken ihr Vermögen, helfen den Bedürftigen und sind doch selber immer an der Armutsgrenze. Diese sind in unseren Augen Narren und Versager. Doch vor Gott

investieren sie alles was sie besitzen in das Unvergängliche, in den Himmel. Sie mühen sich auch, der Fleischeslust nicht nachzugeben und wenn sie fallen, dann rappeln sie sich auf, beichten und brüsten sich nicht mit ihren Sünden. Der weltlich weise brüstet sich mit seiner Unzucht, seiner Gemeinheit und seiner angeblichen Intelligenz. Er bereut seine Sünden nicht, sondern erachtet den anderen als dumm. Der Herr aber kennt die Gedanken der Weisen; er weiss, sie sind nichtig. Ist ihnen schon einmal aufgefallen, dass es keine Berühmtheit gibt in dieser Welt, von der nicht mindestens irgendeiner sich brüstet, ihn entdeckt zu haben, sein Lehrer gewesen zu sein und somit besser zu sein als der grösste Star? Doch Paulus sagt: "Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen." Das ist so anders als die Welt. Wer sich in dieses Spiel der Welt einlässt, der verdirbt den Tempel des Heiligen Geistes. Wer sich müht, all das Weltliche eben nicht zu tun, der pflegt den Tempel und wird von Gott versorgt werden.

Wurdest du einmal in deinem Leben verprügelt? Vielleicht ist es bereits in der Schulzeit geschehen. Hast du dich dann gewehrt und zurückgeschlagen? Oder hast du abgewartet, bis der Gewalttäter mit seiner Gewaltorgie fertig war? Wir bringen bereits den Kindern bei, dass man sich gegen jeden Angriff wehren muss und mit gleicher Münze heimzahlen soll. Doch Christus lehrt uns einen ganz anderen Weg: "Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die

rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab." Jesus lässt im Evangelium keinen Zweifel offen, was Vollkommenheit im Angesicht Gottes bedeutet. "Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zuhälter? Und wenn ihr nur eure Freunde grüsst, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Ungläubigen?" Vollkommenheit im Sinne des Vaters ist es daher Freund und Feind in gleicherweise zu lieben, zu achten und zu schätzen. Jesus lebte uns dies vor bis ans Kreuz, wo er selbst für die besoffenen Henkersknechte um Vergebung bat, die mit ihm kein Erbarmen hatten. Diese Vollkommenheit hat so gar nichts mit Statussymbolen und Tittelchen etc. zu tun. Amen.

8. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 49,14-15) (Ich vergesse dich nicht)

(1Kor 4,1-5) (Der Herr wird die Absichten der Herzen aufdecken)

(Mt 6,24-34) (Sorgt euch nicht um morgen)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir zwei Kernsätze: "Zion sagt: Der Herr hat mich verlassen, Gott hat mich vergessen." Und: "Ich vergesse dich nicht." Was war geschehen? Das Volk war in der Deportation in Babylon. Alles schien verloren. Das Volk wandte sich schleichend von Gott ab und suchte sein Heil in politischen Bündnissen mit weltlichen Mächten und suchte geistlichen Schutz bei Göttern, die jedoch nichts anderes sind als Dämonen. Das Leben schien so viel berechenbarer und unter der eigenen Kontrolle stehend bei weltlichen Schutzherren und bei den Götzen, als beim einzigen Gott, der sein Volk scheinbar nur gängete. Endlich konnte man ein ausschweifendes Leben führen und das auch noch religiös begründen. Endlich konnte man auch auf irdischen Ruhm und Reichtum bedacht sein und das auch noch mit einem Gefühl des Triumphes. Und Gott? Wo blieb Gott? Er überliess das Volk seinem Treiben, damit es selber erkennen sollte, wohin sein Treiben führte. Doch das Volk wollte nicht erkennen und wahrhaben, wohin es unterwegs war, bis die Feinde Jerusalem überrannten und alle der Welt

verfallenen nach Babylon deportierte. Erst dort dämmerte es vielen, was und vor allem warum es geschehen war: das Volk hatte Gott verlassen. Viele des Volkes waren nun deprimiert und glaubten, Gott hätte sie dadurch vergessen. Völlig unerwartet kam dann auch die Kunde, dass die Zeit der Deportation vorbei war. Darum ruft Jesaja dem Volk zu: "Ich, dein Gott, vergesse dich nicht!"

Im ersten Korintherbrief hörten wir, dass Paulus auf Getratsche gegen ihn reagiert. Er tut dies jedoch nicht, indem er sich zu den einzelnen Punkten zu rechtfertigen beginnt, sondern indem er den Geschwätzigern eine Lehre erteilt. Er zeigt den losen Zungen, dass sie sich auf den Stuhl Gottes setzen wollen und ihn verurteilen, ohne sein Herz zu kennen. Es ist einzig und alleine Gott, der die Herzen wirklich kennt und erforscht. So sagt Paulus: Richtet also nicht vor der Zeit; wartet, bis der Herr kommt, dann wird jeder sein Lob von Gott erhalten, weil er eben nicht gerichtet hat. Paulus geht sogar noch weiter, denn er sagt: "Ich urteile auch nicht über mich selbst." Dies ist keineswegs ein Zeichen von Hochmut und Selbstgerechtigkeit. Vielmehr weiss Paulus, dass jeder Mensch nicht einmal sein eigenes Herz wirklich kennt, wie sollte er da das Herz eines anderen kennen. Paulus bezog sich damit auf Joh 2,24-25, wo es heisst: "Jesus hingegen vertraute sich keinem an; denn er kannte alle und hatte nicht nötig, dass ihm jemand Zeugnis gab über einen Menschen; er wusste genau was im Menschen ist." Darum ist jedes Urteilen über die Absicht eines

Anderen nichts als Mutmassung und Vorgreifen des Urteiles Christi bei seiner Wiederkunft. Dafür erhalten wir kein Lob, sondern nur über unser Hüten der eigenen Zunge.

Im Evangelium hörten wir den denkwürdigen Satz: "Sorgt euch also nicht um morgen; denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage." Jesus präzisiert diese Aussage sogar recht drastisch, wenn er sagt, dass wir uns weder um Nahrung, Kleidung und Leib sorgen sollen: "Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um all das geht es den Heiden." Bedeutet dies nun, dass wir Landesweit keinen Vorrat für den Winter anlegen sollen, dass wir keine Winterkleidung im Vorrat haben sollen? Keineswegs! Es geht hier nicht um Dummheit. Der Kern liegt im Anfang: "Niemand kann zwei Herren dienen; er wird entweder den einen hassen und den andern lieben, oder er wird zu dem einen halten und den andern verachten. Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon." Wer fragt denn jedes Mal, wenn es um den Besuch eines Anlasses geht: Ach, was soll ich bloss anziehen? Dieses Gewand hatte ich doch letzte Woche schon an. Ich kann mich in diesem alten Kleid nicht mehr auf die Strasse trauen etc. Wer fragt denn bei der kleinsten Feier, die er gibt: Was soll ich bloss auftischen, was sollen wir essen? Das sind die Heiden! Warum haben Mönche und Nonnen immer nur ein einziges Gewand, das immer gleich aussieht und mit dem sie, durchaus sauber gewaschen, zu

jedem Anlass gehen, sei es ein Fest, ein Auftritt in einer Fernsehsendung oder eine Beerdigung? Selbst Mönche und Nonnen haben mindestens zwei Gewänder, da eines meistens gerade in der Wäsche ist. Selbst Mönche und Nonnen lagern ihr Gemüse im Keller für den Winter, damit sie nicht verhungern. Doch eines unterscheidet sie eben: Sie fragen nicht, wenn Besuch kommt, was sollen wir dem Besuch nur auftischen? Es ist selbstverständlich, dass ein Besucher dasselbe zu Essen bekommt, wie die Mönche und Nonnen selbst. Sie bemühen sich eben, die Weisung Jesu im täglichen Leben umzusetzen: "Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben." Das bedeutet, dann hängt das Herz auch nicht an täglich anderen Kleidern, an den ausgefeiltesten Menüs, dann hängt das Herz nicht am Mammon und so wird das Geld nicht zum Selbstzweck, um das sich alles dreht, sondern zu dem, was es sein sollte, zum notwendigen Übel, um die Not des Tages zu wenden. Amen.

9. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Dtn 11,18.26-28.32) (Segen und Fluch lege ich euch vor)

(Röm 3,21-25a.28) (Der Mensch wird gerecht durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes)

(Mt 7,21-27) (Auf Fels gebaut - auf Sand gebaut)

Predigt:

Im Buch Deuteronomium hörten wir vom Auftrag Gottes, seine Worte auf das Herz und auf die Seele zu schreiben. Dabei handelt es sich um vier Bibelstellen: Ex 13,8-10: "Du sollst es deinem Sohne einschärfen an jenem Tage: Dies geschieht um dessentwillen, was der Herr an mir getan hat, als ich aus Ägypten wegzog. Es soll dir zu einem Zeichen an deiner Hand sein und zu einem Erinnerungsmal zwischen deinen Augen, damit das Gesetz des Herrn in deinem Munde sei; denn mit starker Hand hat dich der Herr aus Ägypten herausgeführt. Du sollst diese Satzung beobachten zu ihrer festgesetzten Zeit von Jahr zu Jahr!" Dann die Stelle in Ex 13,11-16: "Wenn dich der Herr also in das Land der Kanaaniter führt, das er dir und deinen Vätern durch Eidschwur versprochen hat, und es dir gibt, dann sollst du alles, was den Mutterschoss durchbricht, dem Herrn schenken; auch jeder Erstlingswurf des Viehs, der dir zuteilwird, gehört, soweit er männlich ist, dem Herrn. Jeden Erstlingswurf des Esels sollst du aber gegen ein Schaf auslösen; willst du ihn aber nicht auslösen,

dann musst du ihm das Genick brechen. Jede menschliche Erstgeburt unter deinen Söhnen sollst du auslösen! Wenn dich künftig dein Sohn fragt: "Was hat dies zu bedeuten?", dann sollst du ihm sagen: Mit starker Hand hat uns der Herr aus Ägypten herausgeführt, aus dem Sklavenhaus. Denn als der Pharao hartnäckig uns nicht freigeben wollte, da hat der Herr alle Erstgeburt im Ägypterland getötet, vom Erstgeborenen bei den Menschen bis zum Erstlingswurf des Viehs; darum opfere ich dem Herrn alles, was den Mutterschoss durchbricht, soweit es männlich ist; jeden Erstgeborenen unter meinen Söhnen löse ich aber aus. Es soll zu einem Zeichen auf deiner Hand sein und zu Merkmalen auf deiner Stirn, weil der Herr mit starker Hand uns aus Ägypten geführt hat." Dann die Stelle in Dtn 6,4-9: "Höre, Israel: Der Herr ist unser Gott, der Herr allein! Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all deiner Kraft lieben. Diese Worte, die ich dir heute befehle, seien in deinem Herzen! Auch sollst du sie deinen Kindern einschärfen und von ihnen reden, wenn du in deinem Haus sitzt und wenn du auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst. Du sollst sie als Denkzeichen an deine Hand binden und als Mahnmal zwischen deinen Augen tragen. Und du sollst sie auf die Pfosten deines Hauses und auf deine Tore schreiben." Schliesslich die Stelle in Dtn 11,13-21: "Wenn ihr meinen Geboten, die ich euch heute befehle, gehorcht, nämlich den Herrn, euren Gott, liebt, ihm dient aus eurem ganzen Herzen und aus eurer ganzen Seele, so verleihe ich eurem Land den

Regen rechtzeitig, Frühregen und Spätregen, damit du dein Getreide, deinen Most und dein Öl ernten kannst. Auch will ich auf deinem Feld Gras für dein Vieh wachsen lassen, und du wirst dich satt essen." Seid aber davor auf der Hut, dass euer Herz sich nicht betören lässt abzufallen, anderen Göttern zu dienen und sich vor ihnen niederzuwerfen! Dann würde des Herrn Zorn gegen euch entbrennen und den Himmel verschliessen, so dass kein Regen fiele, der Boden seinen Ertrag nicht mehr gäbe und ihr gar schnell aus dem herrlichen Lande, das der Herr euch geben wird, verschwinden würdet. So beherzigt diese meine Worte und nehmt sie euch zu Gemüte! Bindet sie euch als ein Denkzeichen an eure Hand und tragt sie als Mahnmal auf der Stirne! Belehrt darüber auch eure Kinder: du sollst davon sprechen, wenn du zu Hause weilst und auf dem Wege wandelst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst! Schreibe sie auf die Pfosten deines Hauses und an deine Tore, damit eure Tage und die Tage eurer Kinder in dem Land, das der Herr euren Vätern mit einem Eidschwur zugesagt hat, so lange dauern, wie der Himmel über der Erde steht." Zuerst einmal bedeutet dies, dass das Volk Israel ganz aus diesen Worten leben soll. Damit das Volk seine Befreiung durch den einzigen Gott und somit Gott nicht vergisst, soll jeder diese Texte sogar sichtbar auf Hand und Stirn binden. Dies geschieht mit den so genannten Tefillin. Tefillin sind zwei lederne Schächtelchen, die Pergamentstückchen enthalten genau diesen Torastellen. Die vier Toraabschnitte für die Handtefillin sind auf ein einziges Stück

Pergament geschrieben, die für den Kopftefillin auf je ein Pergament. Diese vier Stellen in der Tora heben hervor, dass die Juden daran erinnert werden, Gottes Geboten zu gehorchen und dass er sie aus der Sklaverei in Ägypten befreit hat. Die Tefilla (Singular von Tefillin) vor der Stirn steht für geistige Loyalität. Die Tefilla an der Hand erinnert daran, dass der Jude Gott mit aller Macht und aller Kraft dienen muss. Das Gott Dienen bringt Segen, das Gott nicht Dienen ist bereits Fluch. Das Anbringen der Tefillin ist ein Werk des Gesetzes, das Beherzigen dessen, was in diesen Texten steht, ist Glaube. Glaube muss immer gelebt sein, sonst ist er nur ein Lippenbekenntnis.

Im Römerbrief hörten wir, dass der Mensch gerecht wird durch Glauben, unabhängig von Werken des Gesetzes. Das anbinden von Gebetsriemen ist ein Werk des Gesetzes für Juden. Alleine durch diese Tat wird ein Mensch jedoch nicht gerecht, er erfüllt lediglich das Gesetz. Das Umsetzen des Wortes Gottes in der von Jesus offenbarten Gerechtigkeit Gottes: der Liebe und der Vergebung, machen den Menschen erst Gerecht, denn es ist mehr, als Gesetzesgerechtigkeit. Es ist die Erkenntnis, selber Sünder zu sein und daher der Vergebung Gottes und der Sühne durch Christus zu bedürfen. Liebe und Vergebung sind jedoch Gnade. Gnade ist immer ein selbstloses Geschenk, das nicht auf ein Gegengeschenk baut. Wenn ich einem, der sich gegen mich versündigt hat nur vergebe, wenn dieser auch mir vergibt, dann ist das Gesetzesbefolgung. Wenn ich jedoch einem, der sich gegen mich

vergangen hat vergeblich, ohne vorauszusetzen, dass dieser auch mir vergibt, dann ich die Gnade. Wenn wir nicht gnädig sind, dann sind wir vielleicht Gesetzesgerecht, doch dann sind wir verloren denn alle haben gesündigt. Wenn wir jedoch gnädig sind, dann erfahren wir die Gnade Gottes, da wir dann die Erlösung durch Christus annehmen. Wenn ich selber gnädig bin, jedoch nicht an die Erlösung durch Christus glaube, dann bin ich stolz, denn ich verfall dem Irrtum, mich irgendwie selbst erlösen zu können.

Jesus unterstreicht dies im Evangelium sehr deutlich, wenn er sagt: "Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." Was aber ist der Wille des Vaters? Im alten Bund hat Gott eine heilige Ordnung für die Menschen geschaffen, eine Hierarchie. An deren Spitze stand in Vertretung Gottes der Hohepriester, ein Nachfahre Aarons und Mose. Sie waren, wie später auch König David und die Propheten Gesalbte des Herrn. Niemand durfte ungestraft Hand an Gesalbte des Herrn legen. Selbst Jesus achtete die Stellung des Hohepriesters und der Pharisäer, die auf dem Stuhl des Moses saßen. Dieser Wille Gottes hat sich in keiner Weise geändert. Denn Jesus sagte auch: "Ich bin nicht gekommen um aufzulösen, sondern um zu erfüllen." Jesus erneuerte das Priestertum des Alten Bundes in seinen Aposteln. Er setzte für seine Kirche einen Fels ein, auf dem seine Kirche gebaut werden sollte. Dieser Fels ist Simon Petrus und seine

Nachfolger, die legitimen Päpste, und das Fundament der Apostel und deren Nachfolger, die Bischöfe. Dies war und ist der Willer Gottes, den Jesus klar deklarierte. Wer auf diesem Fundament gebaut ist, wird nicht so leicht vom Sturm der Welt dahingerafft. "Nicht jeder, der zu Jesus sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt." Wer also unentwegt "Herr! Herr!" sagt, aber stetig die heilige Ordnung, die Gott in Jesus Christus für seine Gemeinde eingesetzt hat lästert, erfüllt eben nicht den Willen des Vaters. Denn, sie hören Jesu Wort, handeln aber nicht danach und werden letztlich weggespült, denn sie bauen nicht auf dem Fundament, das Christus gelegt hat, sondern auf Sand, auf ihren eigenen Widerspruch zum Willen des Herrn. Bedeutet dies nun, dass all diese von Jesus eingesetzten und ihre Nachfolger ihrerseits immer den Willen des Herrn erfüllen? Leider nicht alle und immer, doch verkündigen sie seit 2'000 Jahren getreulich den Willen des Herrn. Wie für die Juden damals so gilt auch für uns: tun wir, was sie sagen, aber nicht was sie tun. Wenn wir tun, was sie sagen, dann lästern wir sie auch nicht, denn ihren Weisungen und Worten verdanken wir unser Heil, das ewige Leben. Genauso, wie dich und mich, so wird Christus auch sie nach ihren Taten richten. Keiner, der aber über andere richtet und urteilt, erfüllt den Willen des Herrn, sondern masst sich Gottes Stelle an und wird, wie Jesaja sagt, zertreten werden von denen, die überwandten und Gott treu waren. Amen.

10. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Hos 6,3-6) (Liebe will ich, nicht Schlachtopfer)

(Röm 4,18-25) (Er wurde stark im Glauben und erwies Gott Ehre)

(Mt 9,9-13) (Ein Licht soll vor den Menschen leuchten)

Predigt:

Hosea begegnet uns in seiner Prophetie wie alle Propheten der Bibel. Er springt in den Ereignissen. Zuerst ruft er zur Umkehr zu Gott auf. Umkehr zu Gott ist die Grundnotwendigkeit, um in Gott sein zu können. Dann berichtet er von den Wunden Christi und seinem Tod. Hosea berichtet, dass Gott ihm nach zwei Tagen das Leben zurückgab und das Volk Gottes dadurch am dritten Tage – das ist nach zwei Tagen – wieder aufrichtet und das Volk Gottes vor dem Angesicht Gottes leben lässt. Danach ruft Hosea uns auf, nach Erkenntnis zu streben. Es geht allerdings nicht um die Erkenntnis der Welt, sondern um die Erkenntnis Gottes. Schliesslich kündigt Hosea die Wiederkunft Christi an, die so sicher kommt, wie das Morgenrot. Nun springt Hosea wieder zurück und bemängelt die Unbeständigkeit des Volkes Israel, das jeweils kurz aufblüht und dann immer wieder in die alte Schwäche zurückverfällt. Weil das Volk immer wieder in die Sünde zurückfällt, will Gott dieses durch die Propheten und das Wort Gottes töten. Dies ist eher eine Abtötung, indem dem Volk immer wieder

vorgehalten wird, dass es die Wege Gottes andauernd verlässt. Schliesslich springt Hosea wieder in die Zukunft, von ihm aus gesehen, und kündigt die Beständigkeit des Rechtes im Millennium an. Hosea wäre aber kein echter Prophet, wenn er nicht darauf verweisen würde, worauf es Gott ankommt: "Liebe will ich, nicht Schlachtopfer, Gotteserkenntnis statt Brandopfer."

In der zweiten Lesung wird uns in Erinnerung gerufen, dass wir nicht durch die Werke des Gesetzes "die Verheissung erhalten, Erben der Welt zu sein, sondern aufgrund der Glaubensgerechtigkeit." Nur aus Glaube erwächst die Gnade. Doch was ist Glaube und was sind Werke des Gesetzes? Paulus verurteilt hier keinesfalls die Werke der Barmherzigkeit, denn diese sind Grundbestandteil des Glaubens. Die Werke des Gesetzes sind etwas völlig anderes. Wer im Staat nach den Gesetzen lebt, ordnungsgemäss die Steuern zahlt, kein Verbrechen begeht und sich an alle Verkehrsregeln hält etc., der wird dafür vom Staat keine Auszeichnung erhalten, denn er tut nichts anders, als das Gesetz vorschreibt. Er erhält somit für das Einhalten des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Strafgesetzbuches keinerlei Belohnung. Erst, wer über das Gesetz hinaus wirkt, kann mit einer staatlichen Auszeichnung rechnen. Ähnlich ist dies auch mit dem Gesetz Gottes. Die Einhaltung des Gesetzes, die Werke des Gesetzes, machen daher im Sinne der Schrift niemanden gerecht, denn es wird nichts anderes getan, als die Grundforderungen erfüllt. Glaube geht jedoch über

das nackte Einhalten des Gesetzes in seinen Werken hinaus. Glaube erwächst nicht aus Angst vor Strafe bei Nichteinhaltung des Gesetzes, sondern aus Liebe zu Gott und bringt daher Werke der Barmherzigkeit hervor, die wiederum in die Gnade versetzen. Abraham wird uns deshalb als Vorbild gegeben, denn er handelte stets über die Werke des Gesetzes hinaus in Liebe zu Gott, die auf seinem unerschütterlichen Vertrauen zu Gott basierte, dass Gott selbst Tote zum Leben erwecken kann. "Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde."

Im Evangelium hörten wir die Berufung des Zöllners Matthäus. Er war ein Stadtbekannter Sünder, wie auch seine Freunde. Die Pharisäer hatten grosse Mühe damit, dass sich Jesus mit diesen Subjekten abgab, denn sie erkannten in diesen kein Licht Gottes. Das Licht Gottes kommt in uns, wenn wir nach seinen Geboten leben. Nach den Geboten Gottes zu leben bedeutet jedoch auch, sich nicht besser zu fühlen als die Nutten, Stricher, Drogensüchtigen, Korrupten und Kriminellen. Das ist für sehr viele der Prüfstein schlechthin. Was sagte aber Jesus zu denen, die sich besser fühlten? "Ich bin gekommen, um die Sünder zur Umkehr zu rufen, nicht die Gerechten." Was bedeutet dies, nicht die Gerechten? Kein einziger Mensch ist gerecht auf dieser Erde, ausser Jesus Christus, der Messias, der Erlöser. Im Gegensatz zu uns heute, wussten das die Schriftgelehrten und Pharisäer sehr wohl. Wenn Jesus somit sagt, dass er kam, um die Sünder zu

rufen und nicht die Gerechten, dann brauchte er diesen nicht unter die Nase zu halten, dass sie selber auch nicht gerecht waren, sie verstanden dies sofort. Jesus sagte ihnen dadurch liebevoll und sehr zart, durch die Blume sozusagen, dass sie sich selbst, bewusst oder unbewusst, für gerecht hielten. Sie waren dadurch lediglich selbstgerecht. Der Stricher, die Nutte und der Kriminelle wissen alle in aller Regel, dass sie Sünder sind, ja gewaltig grosse Sünder. Ohne diese Einsicht gibt es keine Reue und ohne Reue keine Umkehr und ohne Umkehr keine Erlösung. Der, der sich aber für besser hält und selbstgerecht ist, dem fehlt es bereits an der Einsicht der eigenen Sünden, dadurch gibt es auch keine Reue und dadurch auch keine Umkehr und somit keine Rettung. Viele sagen nun, ja, aber ich bin doch keine Nutte und kein Stricher. Ich bemühe mich doch wirklich von ganzem Herzen. Das stimmt. Doch für Christus beginnt die Sünde nicht wie für die Pharisäer erst beim Vollzug, sondern bereits im Herzen. Wenn also jemand auch nur einen Augenblick an einem Gedanken festhält, dieser Stricher oder diese Nutte ist wirklich hübsch..., der ist im Herzen bereits gefallen. Der ist bereits nicht mehr gerecht vor Gott und bedarf des Arztes, der Heilung. Nicht umsonst sagt Jesus: Selbst der Gerechte fällt sieben Mal am Tag. Wenn er wirklich gerecht ist, weiss er das von sich auch. Amen.

11. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Ex 19,2-6a) (Ihr sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören)

(Röm 5,6-11) (Da wir mit Gott versöhnt wurden durch den Tod seines Sohnes, werden wir erst recht gerettet werden durch sein Leben)

(Mt 9,36-10,8) (Jesus rief seine zwölf Jünger zu sich und sandte sie aus)

Predigt:

Im Buch Exodus fällt uns zuerst auf, dass das Volk nicht am Fusse des Berges lagerte, sondern gegenüber; also in einiger Entfernung. Mose stieg nun den Berg hinauf. Die Bibel sagt jedoch ausdrücklich, Mose stieg zu Gott hinauf. Berge waren auch in den heidnischen Religionen Sitze der Götter. Wenn Gott nun diesen Weg für Mose wählt, dann ist dies in gewisser Weise ein Entgegenkommen Gottes an das, was das Volk Israel begreifen kann. Der Erhabene muss erhaben wohnen. Er kopiert damit nicht die Götter, sondern wählt die Erscheinungsform, welche das Volk nachvollziehen kann. Dies ist mit ein Grund, warum sich biblische Geschichten und heidnische Überlieferungen in Vielem zu decken scheinen. Gott nahm und nimmt immer auch Rücksicht auf das, was der Mensch erfassen kann. Selbst die Aussage, dass das Volk Israel Gottes besonders Eigentum ist, deckt sich mit heidnischen Vorstellungen, dass jeder Götze nur für

ein bestimmtes Volk zuständig ist. Doch nun beginnt es sich signifikant zu unterscheiden. War der Einfluss der Götzen nicht nur auf ein Volk begrenzt, sondern auch nur auf eine bestimmte Region, so bekundet Gott, dass ihm die gesamte Erde gehört. Dies bedeutet, selbst wenn sich ein Israelit aus seiner Region entfernt, fällt er dann nicht plötzlich in die Zuständigkeit eines anderen Götzen, sondern Gott ist auch dort sein Gott, denn sein Einfluss ist nicht begrenzt. Dies unterstreicht Gott damit, dass er Mose zuruft, dass er das Volk ja bereits aus dem "Einflussgebiet" der Götzen von Ägypten in ein anderes Gebiet geführt hat und dennoch immer bei ihm ist. Gott geht aber noch weiter, wenn er sagt: "Ihr sollt mir als ein Reich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören." Dieses Reich von Priestern und dieses Volk Gottes sein ist bereits durch die Herausführung aus dem Gebiet der Ägypter nicht auf eine bestimmte Region beschränkt, sondern Weltumspannend.

Paulus erging es nicht viel anders als Mose in der Wüste. Auch die junge Kirche war in gewisser Weise in der Wüste. Da war gerade noch die innere Begeisterung für die Heilsbotschaft Gottes in Jesus Christus und dann kommt da nicht Reichtum und Geld, sondern Verfolgung und Kreuz. Es ist so ganz anders, als dass es der menschliche Verstand in seinem heidnischen weltlichen Denken erwartet. Wir erwarten von Gott den Sieg über unsere Feinde und so Frieden, indem wir dann wiederum andere unterdrücken können. Gott will uns jedoch zuerst

den Frieden in ihm selbst zukommen lassen, damit wir eben unsere Feinde nicht durch Gewalt unterdrücken, sondern in der Liebe Christi zu Christus führen, damit auch diese dann ihrerseits die Liebe Gottes in derselben Weise weitergeben. Dies ist dann bereits die Auswirkung der Gnade Gottes. Uns ist jedoch zuerst nur die Hoffnung gegeben, denn "die Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen; denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist." Paulus zeigt uns denn auch die Logik des "Systems Gottes" auf: "Dabei wird nur schwerlich jemand für einen Gerechten sterben; vielleicht wird er jedoch für einen guten Menschen sein Leben wagen. Gott aber hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren." "Gott hat seine Liebe zu uns darin erwiesen, dass Christus für uns gestorben ist." Diese Hingabe Jesu war nicht nur eine freie Entscheidung Jesu, sondern auch ein Wenden des Herzens gegen sich selbst, sein Herz loderte für uns auf. Durch unsere Sünden bringen wir permanent den Tod über uns selbst. Nichts anderes sagen all die alttestamentlichen Opfer aus. Daher ist auch kein Mensch in der Lage, dies zu ändern, es sei denn, er ist voll bei Verstand und frei von jeder Sünde. Dies war nur Jesus Christus. Somit konnte nur er die Folge der Sünde, den Tod, besiegen. An diesem Sieg können wir Anteil haben, wenn wir uns an die Gebote Jesu halten. Wenn wir uns ehrlich von Herzen darum bemühen, dann ist Gott auch bereit, das Blut Jesu, das über uns kommt,

nicht zum Gericht, sondern zur Reinigung werden zu lassen.

Auch hier schildert das Evangelium wieder, wie Jesus bei seinem ersten Kommen bereits darauf verwiesen hat und den Menschen einen Einblick in diese Wirklichkeit gab, die uns bei seinem zweiten Kommen erwarten wird, wenn wir in seinem Willen bleiben. Jesus wählt nun seine 12 Abgesandten, seine Apostel, aus: An erster Stelle Simon, genannt Petrus, und sein Bruder Andreas, dann Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Thomas und Matthäus, der Zöllner, Jakobus, der Sohn des Alphäus, und Judas Thaddäus, Simon Kananäus und Judas Iskariot, der ihn später verraten hat. Wir erfahren aus der Apostelgeschichte, dass hier auch bereits der spätere Apostel Matthias anwesend war. Hier war dieser aber noch nicht Apostel. Jesus sendet seine Apostel nun aus, um bereits jetzt in seiner Vollmacht, die unreinen Geister auszutreiben und alle Krankheiten und Leiden zu heilen. Er sagte: "Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzigre rein, treibt Dämonen aus! Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben." Hier geht es jedoch nicht einfach um Krankheiten des Fleisches, wengleich diese nicht ausgeschlossen sind. Hier geht es vielmehr um die Kranken an der Seele und die seelisch Toten, die im Glauben erweckt werden sollen, hier geht es sogar um die, welche vor Sünde in ihrer Seele aussätzig sind, diese in der Sündenvergebung zu heilen und bei allem, die

Dämonen aus ihnen zu verbannen und sie von ihnen zu befreien. Für Jesus geht der Kampf in dieser Zeit nicht um das Fleisch, sondern um die Seelen und nicht gegen den Menschen, sondern ganz klar gegen Satan. Wir sollen ihm dabei helfen, als Arbeiter in seiner Ernte. Amen.

12. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jer 20,10-13) (Er rettet das Leben der Armen aus der Hand der Übeltäter)

(Röm 5,12-15) (Anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade)

(Mt 10,26-33) (Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten)

Predigt:

Jeremia berichtet uns, dass Gott das Leben der Armen aus der Hand der Übeltäter rettet, und somit auch einiges über das Schicksal eines Propheten. Ein Prophet ist übrigens nicht ein Wahrsager, der die Zukunft voraussagt. Ein Prophet ist in erster Linie einer, der das Wort Gottes verkündigt und dem Volk und seinen Führern die Fehler aufzeigt. Dabei kann die Zukunftsschau einbezogen sein. Nun, das Schicksal eines Mannes vorherzusehen, der dem Volk und den Führern die Fehler aufzeigt, braucht keine hellseherischen Fähigkeiten. Es ist seit eh und je dasselbe: Verfolgung. Diese Verfolgung stammt nicht nur aus der Elite, sondern aus dem eigenen Freundeskreis. Man gilt als lästig und ist unbequem. Das faszinierende an einem Propheten ist ja, dass egal, was man gegen ihn unternimmt, letztlich nichts hilft. Selbst seine Ermordung ist endlich kein Sieg, denn dann beginnt seine Botschaft erst recht zu wachsen. Warum sind das Wort der Feindesliebe und das Segnen derer, die einem verfluchen derart

gefürchtet in der Welt? Ganze Staaten, wie die Sowjetunion, China, Korea, Kuba, Vietnam und alle Mohammedanischen Länder – das sind zusammen ca. 50% der Landmasse der Erde – zittern bis ins Mark vor dem Wort Feindesliebe. Wer dies verkündet, der ist anscheinend gefährlicher wie alle Atombomben.

Im Römerbrief hörten wir, dass durch einen einzigen Menschen die Sünde, die Übertretung des Gebotes Gottes, in die Welt kam. Oft wurde darüber gestritten, ob dies nun Adam oder Eva gewesen sei. Wir kennen die Erzählung aus dem Buch Genesis. Gott fragt nach dem Sündenfall zuerst Adam, als ob er nicht gewusst hätte, dass Eva die verbotene Frucht pflückte. Doch Gott fragte nicht Adam, weil Adam eben ein Mann war. Vielmehr deshalb, weil Gott Adam – noch vor der Erschaffung von Eva – das Gebot gab, diese Frucht nicht zu kosten. Eva ihrerseits pflückte die Frucht nicht in Heimlichkeit, sondern in Anwesenheit Adams. So war denn eben die Sünde Adams eine doppelte. Er wusste um den eindeutigen Willen Gottes, schritt jedoch nicht gegen die Übertretung dieses Willens ein und verkostete letztlich selbst diese verbotene Frucht. Nicht nur, weil Adam selbst ass, sondern auch, weil er den Willen Gottes genau kannte und nicht dagegen einschritt, da es verboten war, sündigten beide und somit alle Menschen und daher kam der Tod in die Welt und gelangte zu allen Menschen. Alle Nachkommen der Stammeltern wurden erst nach diesem Sündenfall geboren und dadurch Sprösslinge

von Sündern. Infolge dessen war die Sünde sozusagen Bestandteil der Erbanlagen, die es zu überwinden gilt. Doch erst seit Mose und dem Gesetz rechnet Gott die Sünde den Menschen an. Davor war ihnen noch kein Mittel gegeben, gegen die Sünde anzukommen. "Anders als mit der Übertretung verhält es sich mit der Gnade." Kein lebender Mensch ist ohne Sündhaftigkeit in seinen Erbanlagen, so dass er diese sozusagen evolutionstheoretisch weitergeben könnte. Alle Menschen können jedoch aufgrund des Gesetzes, der 10 Gebote, gegen diese Sündhaftigkeit ankämpfen und an der durch Jesus Christus für uns erworbenen Gnade teilhaftig werden, die im Glauben an ihn zur Gerechtersprechung führt, am Tage der Neuschaffung des Leibes für den Menschen, bei der Auferstehung.

Im Evangelium sagt uns Jesus: "Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können, sondern fürchtet euch vor dem, der Seele und Leib ins Verderben der Hölle stürzen kann." Mit dem Sündenfall im Paradies kam der Tod des Leibes in die Welt. Die Seele blieb jedoch aufgrund der Gnade Gottes von diesem Tod ausgeschlossen. Sie blieb nach wie vor unsterblich. Darum kann Jesus sagen, dass wir uns vor denen, die den Leib töten nicht ängstigen sollen, denn dieser Leib wird zwangsläufig irgendwann sterben. Es gibt nur ein Problem. Wenn die Seele sich von Gott durch die Sünde trennt, dann wird sie nach der Auferstehung den neuen unsterblichen Leib in diese Trennung mit hineinreissen. Der Zeitpunkt der

Auferstehung ist denn auch der Zeitpunkt, in dem nichts mehr verborgen ist und alles enthüllt wird. Wenn die einen als Unsterbliche mit neuem unsterblichen Leib zu Gott eingehen werden, dann ist für alle offenkundig, dass diese gegen ihre Sündhaftigkeit kämpften und die Gnade Jesu Christi annahmen. Wenn die anderen jedoch als Unsterbliche mit neuem unsterblichen Leib sich von Gott abwenden werden, dann ist für alle offenkundig, dass diese nicht gegen ihre Sündhaftigkeit kämpften und die Gnade Jesu Christi verwarfen. Während die ersteren eine Ewigkeit in absoluter Liebe mit unsterblichem Leib und unsterblicher Seele geborgen sein werden, so werden die zweiteren eine Ewigkeit in absolutem fehlen jeder Liebe – in vollendetem Hass – mit unsterblichem Leib und unsterblicher Seele jeder Geborgenheit entbehren. Das ist dann eben Hölle. Jesus zeigt uns aber auch auf, wie wir seiner Gnade teilhaftig werden können: "Wer sich nun vor den Menschen zu mir bekennt, zu dem werde auch ich mich vor meinem Vater im Himmel bekennen. Wer mich aber vor den Menschen verleugnet, den werde auch ich vor meinem Vater im Himmel verleugnen." Amen.

13. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(2Kön 4,8-11.14-16a) (Dieser Mann, der ständig bei uns vorbeikommt, ist ein heiliger Gottesmann)

(Röm 6,3-4.8-11) (Wir wurden mit Christus begraben durch die Taufe; wir sollen als neue Menschen leben)

(Mt 10,37-42) (Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht würdig. - Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf)

Predigt:

Im zweiten Buch der Könige begegnet uns eine vornehme Frau, die sich für den Propheten Elischa einsetzt. Ihr ist bewusst, dass dieser Mann, der ständig bei ihnen vorbeikommt, ein heiliger Gottesmann ist. Darum lässt sie auf dem Dach ein Obergemach errichten. Elischa will aber nicht nur Nutzniesser sein, sondern ihr etwas dafür zurückgeben. Doch was soll man einer Frau schenken, die eigentlich alles hat und in Wohlstand lebt? Hat sie aber wirklich alles? Trotz ihrer vornehmen Stellung lebt sie vor dem damaligen Volke in der Schande, dass sie keine Mutter war. Elischa liess nun diese Frau rufen und sie erwies sich auch hier alt vornehm, denn "sie blieb in der Tür stehen" und betrat den Raum nicht. Elischa gab ihr nun, was er hatte, die Kraft der Verheissung Gottes, dass sie von ihrem Manne ein Kind empfangen werde. Hier kommt denn auch zum Tragen, was uns

von einem echten Propheten unterscheidet. Das unerschütterliche Vertrauen auf Gottes Allmacht und der Glaube, dass Gott ihn erhört.

Im Römerbrief eröffnet uns Paulus, dass wir auf den Tod Jesu getauft sind und nicht auf sein Leben. Paulus verdeutlicht uns, dass die Taufe unser eigentliches Begräbnis ist, genauso, wie das Volk Israel im Meer sozusagen zwischen den Wassermassen begraben war. Nur wenn wir durch die Taufe tot sind, können wir Anteil an der Auferstehung Jesu haben. Wie ist dies zu verstehen? Die Taufe tötete alle Sünde in uns ab, sie wusch uns rein von aller Sünde. Leider bedeutet dies aber genauso wenig, wie beim Volk Israel beim Durchzug durchs Meer, dass damit keine Sünde mehr möglich wäre. Die Taufe eröffnet uns jedoch einen Zustand, in den wir immer wieder eintauchen können. Nein, nicht indem wir uns immer wieder neu taufen lassen, sondern indem wir eben täglich der Sünde entsagen und uns, wenn wir sündigten in der Beichte davon befreien und reinigen lassen. Die Beichte tut dann nichts anderes, als uns in den Zustand der Reinheit der Taufe zurückzusetzen. Sie erinnert uns aber stets auch, dass wir mit Christus gekreuzigt sein sollen für die Sünde. Die Sünde darf daher keinen Platz mehr in unserem Leben haben. "So sollt auch ihr euch als Menschen begreifen, die für die Sünde tot sind, aber für Gott leben in Christus Jesus." Wenn wir für Jesus Christus leben, dann werden wir auch mit ihm auferstehen.

Im Evangelium fordert Jesus von uns etwas scheinbar Absurdes: "Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig, und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig." Die Eltern oder eigenen Kinder nicht mehr zu lieben als Christus bedeutet keinesfalls, sie schlecht behandeln zu müssen. Dies wäre eine fatale Missinterpretation. Was bedeutet es dann? Wenn dein Kind oder deine Eltern vom Weg der Liebe abkommen, dann folge ihnen nicht auf diesem Weg. Erwinnere dich an das Gleichnis vom verlorenen Sohn. Der Vater leidet mit dem Sohn, betet für ihn und wartet geduldig auf ihn in verzeihender Liebe. Er begleitet ihn nicht in falsch verstandener Zuneigung in die Bordelle und Spielhallen (Lk 15,11-32). Wenn deine Kinder oder deine Eltern z.B. in einer "wilden Ehe" leben, dann beschönige dies nicht, sondern erinnere sie in Liebe und ungeheuchelt, das heisst, nicht mit überheblich klingenden Worten, an die Notwendigkeit einer Heirat vor Gott. Halte es ihnen aber auch nicht ständig gleichsam unter die Nase, sonst könntest du das Gegenteil erreichen. Verstosse sie nicht, sondern harre auf sie, wie der Vater im Gleichnis des verlorenen Sohnes. Jesus sagte aber zudem: "Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, ist meiner nicht würdig." Und: "Wer euch aufnimmt, nimmt mich auf." Wir wissen, dass der Lohn eines Propheten bereits in den Augen der Menschen gross war. Elischa verheisserte einer Frau, die ihn aufnahm, die Freude der Mutterschaft. Doch wer einen Diener Gottes aufnimmt, weil er zu Christus gehört, der wird auch im Himmel belohnt werden. Amen.

14. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Sach 9,9-10) (Siehe, dein König kommt zu dir; er ist demütig)

(Röm 8,9.11-13) (Wenn ihr durch den Geist die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben)

(Mt 11,25-30) (Ich bin gütig und von Herzen demütig)

Predigt:

Im Buch Sacharja werden vom Propheten in zwei Versen die beiden Erscheinungen des Messias auf der Erde geschildert. Zuerst wird der Einzug an Palmsonntag in Jerusalem beschrieben: "Siehe, dein König kommt zu dir. Er ist gerecht und hilft; er ist demütig und reitet auf einem Esel, auf einem Fohlen, dem Jungen einer Eselin." Beim ersten Kommen war der Messias in der Schwäche der Menschen gekommen, als der Leidende, wie er in den Gottesknechtsliedern des Jesaja beschrieben wird. Mit dem Einzug an Palmsonntag trat Jesus seine Herrschaft als König von Israel an. Diese Herrschaft ist jedoch noch nicht sichtbar auf der Erde zur Vollendung gekommen. Davon berichtet Sacharja dann im nächsten Vers, wenn es um das zweite Kommen des Messias geht: "Ich vernichte die Streitwagen, vernichtet wird der Kriegsbogen. Er verkündet für die Völker den Frieden; seine Herrschaft reicht von Meer zu Meer und vom Euphrat bis an die Enden der Erde." In diesem Vers wird

vorweggenommen, welche Gebiete Christus direkt als König unterstellt sein sollen, im grossen Friedensreich. Es ist das von Gott an Abraham verheissene Grossisrael von Ägypten bis zum Euphrat. Sacharja verdeutlicht somit, dass dieses Grossisrael nicht unter irgendeinem König Zustandekommen wird, sondern erst nach der Wiederkunft Jesu Christi, des Messias.

Im Römerbrief rühmt Paulus zum einen die Gemeinde in Rom für ihre Geistbestimmtheit, da gerade in dieser Gemeinde der Geist Gottes wohne. Dieser Geist werde dereinst in der Auferstehung auch den Leib lebendig machen. Zum anderen erinnert Paulus die Gemeinde in Rom aber auch daran, dass sie leben werden, "wenn sie durch den Geist die sündigen Taten des Leibes töten." Paulus bezieht sich somit auf die alte Frage: Wovon sind wir bestimmt? Sind wir vom Fleisch und all seinen Lüsterheiten bestimmt, oder sind wir vom Geist Gottes bestimmt? Die Lüsterheiten des Fleisches können wir nur überwinden, wenn wir vom Geist Gottes bestimmt sind, denn dann hilft uns die Kraft der Liebe zu Gott in der Überwindung der Sünde. Es gab auch damals eine Geistbestimmtheit, die jedoch nicht zum Leben führt. Auch das Fleisch hat einen Geist in sich, der aus eigener Überwindung alle fleischlichen Begierden überwinden will. Wir kennen das auch heute noch in so manchen fernöstlichen Praktiken. Diese führen jedoch nicht zum Leben, sondern aufgrund des Stolzes der Selbstüberwindung ebenfalls ins Verderben. Warum führt denn nur der Geist Gottes

zum Leben? Weil nur in ihm die Liebe zu Gott zum Tragen kommt. So hatte z.B. Buddha diese Liebe nicht. Er wäre beleidigt gewesen, hätte man ihm gesagt, Gott hätte ihn erleuchtet und erlöst. Er fühlte sich durch seine Erleuchtung jedem Göttlichen erhaben und war der Überzeugung, sich selbst erlöst zu haben und mittels Meditationstechnik selbst zur Erleuchtung gelangt zu sein. Das führt letztlich wieder zurück zum Fleisch im Stolz über sich selbst und seine eigenen Leistungen, hat aber mit Liebe nicht das Geringste zu tun, schon gar nicht mit der Liebe zu Gott. Welche Liebe wäre das, wenn eine Frau sich stetig bemühte, ihrem Mann zu helfen und dieser immer nur sagt, das hätte ich auch ohne dich geschafft? Seitens des Mannes wäre das purer Narzissmus. Welche Liebe zu Gott kann das sein, wenn wir der irrigen Ansicht sind, alles auch ohne ihn zu schaffen? Darum sagt Paulus: "Wenn ihr nach dem Fleisch lebt, müsst ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die sündigen Taten des Leibes tötet, werdet ihr leben."

Im Evangelium preist Jesus: "Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Unmündigen aber offenbart hast." Es sind auch heute noch die 'unmündigen Christen', denen die Geheimnisse aufgehen. Die so genannten 'mündigen Christen' sind nur die 'Christen mit einem grossen Mund'. In der Form zu leben, wie Christus gelebt hat, scheint auch heute für viele unerträglich. So bekräftigt auch Jesus im Evangelium: "Kommt alle zu mir, die ihr

euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen." Jesus fordert dazu auf, das Joch der Welt abzuwerfen und dafür sein Joch aufzunehmen. Er sagt auch, dass sein Joch nicht drücke und seine Last leicht sei. Dies scheint angesichts der Worte Jesu an anderer Stelle ein Widerspruch zu sein, denn dort sagt er auch, dass jeder täglich sein Kreuz auf sich nehmen soll und ihm nachfolgen soll. Jesus verspricht keineswegs ein geruhames Leben ohne jegliche Mühe. Doch was unterscheidet die beiden Joche? Das der Welt ist Mammon: Geld. Wer das Joch der Welt trägt, der wird immer mehr und mehr Zeit investieren, um irdischen Wohlstand zu haben. Die Rechnung ist recht einfach. Wenn eine Strasse gebaut wird, dann entstehen nicht nur Baukosten, sondern auch Folgekosten für den Unterhalt. Wer eine teure Villa baut, mit allem Komfort, der hat nicht nur die Auslagen für den Bau und die Ausstattung. Dieses Heim will auch unterhalten werden, gesichert werden und am Ende hat man mehrere Bedienstete, die dafür eingestellt werden müssen. Die Hypothek ist noch nicht abbezahlt und die Bank will regelmässig ihr Geld, die Angestellten ihren Lohn und die Materialien für den Unterhalt kosten ebenfalls. Also muss immer mehr Geld "verdient" werden, um all das zu bezahlen. Am Ende ist man nur noch gehetzt und ausgelaugt. Jesus hingegen zeigt einen anderen Weg: "Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seele." Wer nicht mehr jedem neuesten Statussymbol hinterherjagt,

sondern wie Jesus von Herzen gütig und demütig ist, der wird von heute auf morgen sehr viele weltlichen Sorgen los. Die, welche übrigbleiben, für die tägliche Bewältigung des Lebens, sind unser Kreuz. Amen.

15. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 55,10-11) (Wie der Regen die Erde zum Keimen und sprossen bringt, so bewirkt mein Wort, was ich will)

(Röm 8,18-23) (Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden Gottes)

(Mt 13,1-23) (Ein Sämann ging aufs Feld um zu säen)

Predigt:

Die Lesung aus dem Buch Jesaja besagt, dass wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reißen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind Gottes Wege über unseren Wegen und seine Gedanken über unseren Gedanken. Denn wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und nicht in gleicher Form dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie zum Keimen und Sprossen bringen, wie Gott dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das Gottes Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu Gott zurück,

sondern bewirkt, was Gott will, und erreicht all das, wozu Gott es ausgesandt hatte. Es gibt eine klare Wirkung des Wortes Gottes, wenn es im Herzen ist. Ebenso gibt es eine klare Wirkung, wenn es eben nicht im Herzen ist. Jesus wusste, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit Nachkommen Abrahams waren. Aber sie wollten Jesus töten, weil sein Wort in ihnen keine Aufnahme fand (vgl. Joh 8,37). Wenn wir jedoch in Jesus bleiben und wenn seine Worte in uns bleiben, dann können wir um alles bitten, was wir wollen: Wir werden es erhalten (vgl. Joh 15,7). Denn dann bitten wir auch nicht um Unvernünftiges. Wenn wir in Jesu Wort bleiben, sind wir wirklich seine Jünger. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns befreien (vgl. Joh 8,31-32). Diese Wahrheit ist Christus selber und er ist auch der Weg und das Leben (vgl. Joh 14,6). Gott aber ist der Geist, und wo der Geist Gottes wirkt, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit Gottes wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist Gottes (vgl. 2Kor 3,17-18).

Im Römerbrief hörten wir: "Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne Gottes." Dies in seinem eigenen Leben zu verwirklichen, ist die erste Stufe zum Naturgesetz. Dabei erschliesst sich die Notwendigkeit der Gebote für das Heil, oder andersgesagt zum Offenbarwerden als Sohn [Tochter] Gottes. Der eine bevorzugt für sein Tun und Handeln z.B. bestimmte Tage, der

andere macht keinen Unterschied zwischen den Tagen. Jeder soll aber von seiner Auffassung überzeugt sein. Die Überzeugung, die er selbst hat, soll er vor Gott haben. Dann gilt auch wohl dem, der sich nicht zu verurteilen braucht bei dem, was er für recht hält (vgl. Röm 14,5.22). Denn das ist der Ruhm - und dafür zeugt auch das Gewissen -, dass wir in dieser Welt, vor allem denen gegenüber, in der Aufrichtigkeit und Lauterkeit, wie Gott sie schenkt, gehandelt haben, nicht aufgrund menschlicher Weisheit, sondern aufgrund göttlicher Gnade (vgl. 2 Kor 1,12). Die Gebote Gottes sind deshalb zentral, weil Jesus nicht gekommen ist, um das Gesetz und die Propheten aufzuheben. Er ist nicht gekommen, um aufzuheben, sondern um zu erfüllen. Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist, bekräftigt Jesus. Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird gross sein im Himmelreich. Darum sagte Jesus auch, dass unsere Gerechtigkeit weit grösser sein muss als die der Schriftgelehrten und der Pharisäer, sonst werden wir nicht in das Himmelreich kommen (vgl. Mt 5,17-20). Die Schriftgelehrten und Pharisäer kannten zwar das Gesetz, erkannten aber den Gesetzgeber nicht, Jesus Christus (vgl. Joh 8,19). Genau dieser Jesus wies jedoch selber immer wieder auf die Wichtigkeit hin, diese Gebote zu halten (vgl. Mk 10,17-20). Ja mehr noch, Jesus erklärt die Gebote ganz eindeutig zu seinen eigenen Geboten,

denn er sagt: 'Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt; wer mich aber liebt, wird von meinem Vater geliebt werden und auch ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren. (Joh 14,21)' Das Halten der Gebote und das Erkennen des Gesetzgebers in Jesus Christus sind somit die Liebeserklärung an Gott schlechthin. Die Apostel sahen es daher als ihre Pflicht, die Gebote als Ermahnungen Christi den Jüngern weiterzugeben (vgl. 1Thess 4,2). Wer Jesus verkündet, die Gebote jedoch aus der Verkündigung ausklammert, betreibt somit Liebesentzug an Jesus selbst (vgl. Joh 14,21). Dies ist eine Tatsache, die gerade heute von vielen Predigern vergessen wird. In der Verkündigung werden heute sehr gerne nette Geschichten erzählt, was der Prediger gerade diese Tage erlebt hat, wo ihn der Schuh drückt und viele ähnliche Episoden aus seinem Leben. Merken sie es? Sie reden nur von sich selbst, aber nicht von dem, den sie verkündigen sollten, auch in der Lehre der Gebote. Wie wir sahen, ist eine Liebeserklärung an Gott nicht möglich, ohne auch die Gebote zu halten und sie zu lehren. Eine Liebeserklärung an eine Frau oder einen Mann ist genauso nicht möglich, wenn alles, was dieses sagt, einem egal ist.

Im Evangelium hörten wir, wie Jesus das Wort in uns sät, wie ein Sämann. Warum sollen wir eigentlich das Wort Gottes annehmen? Am einfachsten ist es erklärt, was passiert, wenn wir es nicht annehmen. Der Antichrist wird alle, die verlorengelassen, betrügen und zur Ungerechtigkeit verführen; sie gehen

verloren, weil sie sich der Liebe zur Wahrheit verschlossen haben, durch die sie gerettet werden sollten. Darum lässt Gott sie der Macht des Irrtums verfallen, so dass sie der Lüge glauben; denn alle müssen gerichtet werden, die nicht der Wahrheit geglaubt, sondern die Ungerechtigkeit geliebt haben. Die Apostel dankten Gott zu jeder Zeit wegen der ersten Christen, weil Gott diese als Erstlingsgabe dazu auserwählt hatte, aufgrund der Heiligung durch den Geist und aufgrund ihres Glaubens an die Wahrheit gerettet zu werden. Dazu hat er auch uns durch das Evangelium berufen; wir sollen nämlich die Herrlichkeit Jesu Christi, unseres Herrn, erlangen. Seien wir also standhaft, und halten an den Überlieferungen fest, in denen wir unterwiesen wurden, sei es mündlich, sei es durch die Bibel (vgl. 2Thess 2,10-15). Wir sind somit gerufen, das Wort Gottes im Herzen zu bewahren, wie auch Maria, sie bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach, was im Tempel mit dem zwölfjährigen Jesus geschehen war und was er sagte. Danach kehrte er mit ihnen nach Nazareth zurück und war ihnen gehorsam. Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen (vgl. Lk 2,19.51). Ein Hindernis für uns, dem Wort zu folgen, ist für uns oft die mangelnde Geduld. So sagte Jesus: "Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mann Samen auf seinen Acker sät; dann schläft er und steht wieder auf, es wird Nacht und wird Tag, der Samen keimt und wächst, und der Mann weiss nicht, wie. (Mk 4,26-27)" Das besagt, dass wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst

das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reißen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. Amen.

16. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Weish 12,13.16-19) (Du hast deinen Söhnen die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst)

(Röm 8,26-27) (Der Geist selbst tritt für uns ein mit Seufzen, das wir nicht in Worte fassen können)

(Mt 13,24-43) (Lasst beides wachsen bis zur Ernte)

Predigt:

Im Buch der Weisheit wird begründet, warum Gott nicht zu beweisen braucht, warum er gerecht geurteilt hat, weil es nämlich keinen anderen Gott gibt, der für alle Sorge trägt und er gegen alles Nachsicht übt. Natürlich kommt nun von einigen wieder der Einwand, warum es dann Hunger auf der Welt gäbe, wenn Gott für alle Sorge trage. Die Frage ist jedoch bei Gott an den falschen Adressaten gerichtet. Gibt es auf der Erde nicht genügend Nahrungsmittel für alle? Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir eingestehen, dass es sogar für ein Mehrfaches der Weltbevölkerung Nahrungsmittel gibt, ohne dass auch nur eine Handbreit mehr Fläche angebaut werden muss. Gott lässt somit mehr als genug für alle wachsen. Ist es da ungerecht von ihm, wenn er uns die Verteilung anvertraut? Oder kaschieren wir mit solchen Fragen und Einwänden nicht viel mehr unsere eigene Unfähigkeit zum Teilen und unsere Habgier und unser Ausbeuten von anderen? Doch Gott, "du hast deinen Söhnen die

Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst." Es liegt somit in jeder einzelnen Hand, ob er umkehren will oder nicht. Wäre es gerecht, wenn Gott all die Ungerechtigkeit, die wir in unserer Egozentrik selber verschulden, nicht ahnden würde? Nein. Darum straft Gott trotzige Auflehnung und übt Milde gegen die, welche reumütig sind.

Im Römerbrief bestätigt uns Paulus, was wir alle wissen: "Dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt. Aber auch wir, obwohl wir den Heiligen Geist haben, seufzen in unserem Herzen und warten darauf, dass wir mit der Erlösung unseres Leibes als Söhne offenbar werden." Dann erklärt Paulus, dass wir gerettet sind, doch in der Hoffnung. Dies ist ein Satz, den Christen gerne überhören. Wir sind nicht in Endgültigkeit gerettet, sondern in der Hoffnung. Was bedeutet dies? Dies bedeutet, dass alle, die nicht gerettet sind keine Hoffnung auf die Erlösung haben und in ewiger Hoffnungslosigkeit verharren. Wir hingegen haben Hoffnung. "Hoffnung aber, die man schon erfüllt sieht, ist keine Hoffnung. Wie kann man auf etwas hoffen, das man sieht?" Dies bedeutet nichts anderes, als dass wir auch unser Leben entsprechend unserer Hoffnung gestalten müssen. Nur weil wir getauft sind und mit den Lippen bekennen, dass Jesus unser Herr ist, sind wir noch nicht gerettet. Zur Rettung gehört zwingend immer auch zu leben, wie der gelebt hat, auf den wir unsere Hoffnung setzen: Jesus Christus. Wenn wir zwar mit den Lippen bekennen, doch stehlen, morden,

neidisch sind, rachsüchtig sind, unversöhnlich sind verleumden, durch die Gegend huren, die Ehe brechen, vor Gott unverheirateterweise zusammen leben, gleichgeschlechtliche Sexabenteuer suchen, unsere Kinder abtreiben, die Alten ermorden und dem noch den schönen Namen Euthanasie geben und all die Dinge, welche die Welt so lauthals anpreist, dann leben wir eben nicht entsprechend der Hoffnung, die wir mir den Lippen bekennen und lügen durch unsere Taten. Leben wir aber in unseren Taten das, was wir in unserer Hoffnung auch mit dem Mund bekennen, dann gilt: "Gott, der die Herzen erforscht, weiss, was die Absicht des Geistes ist: Er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein."

Im Evangelium begegnen uns Gleichnisse über das Himmelreich. Zuerst ist da das Gleichnis des Ackers, auf dem Gott seinen guten Weizen aussät: das Wort Gottes. Doch auch sein Feind, Satan sät in der Nacht, die ein Zeichen für die Verborgtheit und Dunkelheit ist, seine Saht des Stolzes, der Gier und der Lüge dazwischen. Sogar die Engel im Himmel wollen das Unkraut aus den Herzen der Menschen ausreissen, doch Gott will es anders. Wären Engel tatsächlich überfordert mit der Unterscheidung der "Gewächse"? Kaum. Daher ist der Sinn viel tiefer. Ohne die Erkenntnis des Menschen, dass er sich auch von der Saat des Bösen nähren kann, wird er nie erkennen, wohin ihn welche Nahrung führt. Giftige Nahrung führt zum Tode und heilende Nahrung führt zum Leben. Darum sagt Gott: "Lasst beides wachsen bis zur Ernte." Erst bei der Ernte der Menschen zeigt sich

dann, von welcher Saat dieser sich nährte und welche er in sich freiwillig pflegte. Was auch immer wir hier auf der Erde tun und lassen ist unsere Saat. Sie wird wachsen und wir werden in der Ewigkeit ernten, was wir gesät haben. Nun ist es aber so, dass niemand von uns nur gute Saat sät. Jedes von uns sät immer wieder auch Unheil. Auch dies wird wachsen, bis zur Ernte. Doch eben dies wird dann am Ende von uns getrennt werden müssen. Jesus beschrieb dies immer mit dem Werfen der Spreu ins Feuer. So ist am Ende nur zentral, was überwiegt. Nach dem Motto: Lohnt sich ein Dreschen oder kommt da nichts wirklich Brauchbares dabei heraus. Doch Vorsicht. Es geht nicht um unsere eigene Einschätzung, sondern immer um die Einschätzung durch Gott. Denn reichlich gibt Gott den Armen; seine Gerechtigkeit hat jedoch auch Bestand für immer. Darum hält Paulus fest: "In allem werdet ihr reich genug sein, um selbstlos schenken zu können; und wenn wir diese Gabe überbringen, wird sie Dank an Gott hervorrufen." Gott liebt eben einen fröhlichen Geber des Guten. Auch die anderen Gleichnisse haben denselben Sinn. Was gesät ist, ist immer kleiner, als das, was geerntet wird. Nie ist ein Samenkorn grösser, als das ausgewachsene Gewächs. Wenn wir in uns die Saat der Liebe wachsen lassen, dann werden wir zu Liebe, die grösser ist, als das Wort, das wir einst als Saat empfangen. Auch das Gleichnis des Sauerteiges schildert dies. Bereits eine kleine Menge Sauerteig durchsäuert eine grosse Menge Mehl. Es gibt somit

zwei Ernten. Die derer, zum Himmel und die derer
zur Hölle. Amen.

17. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(1Kön 3,5.7-12) (Du hast um Weisheit gebeten)

(Röm 8,28-30) (Gott hat uns im Voraus dazu bestimmt, an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben)

(Mt 13,44-52) (Er verkaufte alles, was er besass, und kaufte jenen Acker)

Predigt:

Im ersten Buch der Könige begegnet uns die wunderbare Erzählung über den Traum des Salomo, indem Gott ihm einen Wunsch erfüllen will. Was tut aber Salomo vorher? Er opferte überaus grosszügig für den Herrn. Es wird von 1'000 Brandopfern berichtet. Bevor nun aber Salomo seine Bitte äussert, dankt er Gott, dass er David, seinen Vater, so wunderbar führte. Zudem stellt Salomo fest, dass David vor Gott in Treue lebte. Erst jetzt richtet Salomo seine berühmte Bitte an Gott: "Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk zu regieren und das Gute vom Bösen zu unterscheiden versteht." Auch diese Bitte könnte abgekoppelt verstanden werden, wäre da nicht das Wörtchen "daher". Daher, weil Gott David in allem beistand und David treu zu Gott war, soll Salomo diese Bitte erfüllt werden. Dieses "daher" beinhaltet aber auch das Wissen, was passiert, wenn Salomo die Treue bricht: er wird sich dann von Gott entfernen und abfallen. Doch Gott erweist sich zuerst

als treu und er erfüllt Salomo nicht nur diese Bitte, sondern auch all das, worum er nicht gebeten hatte: Reichtum und Ehre. Solange Salomo Gott treu war, blieb auch Gott Salomo treu. Als Salomo begann die Götzen seiner ausländischen Frauen zu verehren, wandte sich Salomo ab von Gott und bereitete dadurch die Teilung seines eigenen Reiches vor.

Paulus schildert uns im Römerbrief, "dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt." Voraussetzung ist jedoch, dass wir ihn lieben. Wir wissen, wie wir Gott lieben können, sagt doch Jesus, dass die, welche ihn lieben, seine Gebote befolgen. Paulus bezeichnet diese, als von Gott berufene. Bedeutet dies, dass wir gar nicht anders können, als das, was wir tun? Nein! Paulus besagt damit, dass Gott bereits seit Anbeginn weiss, wer seine Gebote halten wird und wer nicht. Dennoch gibt er als gerechter Gott jedem die Chance. Keine Seele soll sagen können, sie hätte nicht die Chance gehabt, Gott ihre Liebe zu beweisen. Dennoch sind die, welche Gott lieben als Berufene bezeichnet, denn sie zahlen in gewissem Sinne den Preis derer, die Gott eben nicht lieben, und die Freunde Gottes verfolgen. Darum hat Gott die, von denen er wusste, dass sie ihn lieben würden, im Voraus erkannt und so dazu bestimmt, "an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben". Diese Teilhabe zeigt sich jedoch immer im Mitleiden mit Jesus, im Kreuz.

Im Evangelium vergleicht Jesus das Himmelreich mit einem Schatz, das ein Mann in einem fremden Acker

fand und alles verkaufte, um diesen Acker zu kaufen und dadurch in den Besitz des Schatzes zu gelangen. Wenn wir dies nur weltlich angehen, dann liegt hier klar ein Rechtsbruch vor. Das Himmelreich ist jedoch nichts Weltliches. Genau darum geht es. Der Mann verkaufte alles Weltliche und erwarb sich dadurch das Himmlische. Es besagt aber noch mehr. Das Himmlische ist verborgen und liegt nicht einfach offen zutage; es will gesucht werden. Dies zeigt uns auch das Gleichnis von der Perle. Was aber ist nun diese Perle? Sie ist das Wort Gottes. Die ganze Verkündigungsgeschichte durch die Apostel zeigt, dass keiner von ihnen bei einem heidnischen Ritual predigte. Sie begannen die Verkündigung nie in einer Runde besoffener Krakelier bei einem Dorffest. Die Anwesenden hätten weder das Gesagte verstanden, noch erkannt was sie empfangen. Paulus begann grundsätzlich in den Synagogen und Gebetsstätten zu predigen. Das bedeutet, an Orten, wo die Menschen für Gottes Wort offen waren. Ja, sogar bei philosophischen Gesprächen begann er zu predigen, denn dort erwarten die Zuhörer etwas Förderliches zu hören, doch nie bei profanen Volksfesten. Dann ist das Wort: "Alles, was ihr also von anderen erwartet, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten." Damit schliesst Jesus einen Bogen zu den "guten Fischen" und den "schlechten Fischen". Wer den Wert des Wortes Gottes nicht erkennt und nicht danach handelt, der wird weggeworfen ins ewige Feuer. Erst, wenn man das begriffen hat, kann also ein Schriftgelehrter, der ein Jünger des Himmelreichs geworden ist, einem

Hausherrn gleichen, der aus seinem reichen Vorrat Neues und Altes hervorholt. Auch dieser Satz wurde bis zur Unkenntlichkeit verdreht. Es geht hier nicht um das Neue um des Neuen willen, noch um das Alte um des Alten willen. Es geht nur um die Verkündigung des Wortes und um nichts anderes. Das neue ist dann nicht neue Moralvorstellungen von z.B. Homosexualität, noch ist das Alte dann die Vielehe mit mehreren Frauen oder Männern. Das Alte sind die Beispielworte, die heute noch verstanden werden, wie die Scheidung von guter (frischer) Nahrung und schlechter (fauler) Nahrung. Das Neue sind dann neue Gleichnisse, weil heute kaum noch ein Perlenmarkt an jedem Hafen besteht. Auch weiss nicht mehr jeder, was es heisst, mit kleinen Netzen selbst zu fischen. Da können somit Gleichnisse dienlich sein, wie z.B. Mit dem Himmelreich ist es, wie mit eine, Bänker, der seine Aktienpapiere sortierte und die faulen Kredite in Feuer warf, die Guten aber in seinen Tresor, seine Schatzkammer, legte. Amen.

18. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 55,1-3) (Kommt und esst!)

(Röm 8,35.37-39) (Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist)

(Mt 14,13-21) (Alle assen und wurden satt)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir: "Kommt und esst!" Diese Lesung besagt, dass all unser irdisches Bemühen nie zu einer wirklichen Befriedigung führt. Nahrung stillt den Hunger, doch einige Stunden später kehrt er zurück. Die einzige Speise, die nicht wieder aufs Neue hungern lässt, sondern durch das Herauslassen derselben sättigt, ist das Wort Gottes. Dieses Wort Gottes kündigt Jesaja auch als Herrscher über Könige an und sagt dadurch den Messias in Jesus voraus. Jesaja sagt aber auch, dass der Zugang zu dieser Speise, zum Wort Gottes, nur im Verlassen des ruchlosen Weges möglich ist, da Gottes Gedanken und Menschengedanken weit entfernt voneinander sind. Die Lesung aus dem Buch Jesaja besagt aber auch, dass wir oft scheinbar keinen Fortschritt in uns erkennen, dennoch wächst das Wort verdeckt in unseren Herzen, wenn wir es annehmen. Wir meinen dann, weil wir so kein Wachstum in uns sehen können, dass da nichts weitergeht und versuchen es zu beschleunigen. Doch damit reißen wir es nur aus. So müssen wir zuvörderst unsere Gedanken im Zaum halten, denn Gottes Gedanken sind nicht

unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege. So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind Gottes Wege über unseren Wegen und seine Gedanken über unseren Gedanken. Denn wie Regen und Schnee vom Himmel fallen und nicht in gleicher Form dorthin zurückkehren, sondern die Erde tränken und sie zum Keimen und Sprossen bringen, wie Gott dem Sämann Samen gibt und Brot zum Essen, so ist es auch mit dem Wort, das Gottes Mund verlässt: Es kehrt nicht leer zu Gott zurück, sondern bewirkt, was Gott will, und erreicht all das, wozu Gott es ausgesandt hatte. Es gibt eine klare Wirkung des Wortes Gottes, wenn es im Herzen ist. Ebenso gibt es eine klare Wirkung, wenn es eben nicht im Herzen ist. Jesus wusste, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer seiner Zeit Nachkommen Abrahams waren. Aber sie wollten Jesus töten, weil sein Wort in ihnen keine Aufnahme fand (vgl. Joh 8,37). Wenn wir jedoch in Jesus bleiben und wenn seine Worte in uns bleiben, dann können wir um alles bitten, was wir wollen: Wir werden es erhalten (vgl. Joh 15,7). Denn dann bitten wir auch nicht um Unvernünftiges. Wenn wir in Jesu Wort bleiben, sind wir wirklich seine Jünger. Dann werden wir die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird uns befreien (vgl. Joh 8,31-32). Diese Wahrheit ist Christus selber und er ist auch der Weg und das Leben (vgl. Joh 14,6). Gott aber ist der Geist, und wo der Geist Gottes wirkt, da ist Freiheit. Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit Gottes wider und werden so in sein eigenes Bild

verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist Gottes (vgl. 2Kor 3,17-18).

Im Römerbrief hörten wir: "Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist." Dabei verspricht uns Paulus durchaus nicht einfach ein geruhames Leben in dieser Welt. Nein, uns erwarten vielmehr Bedrängnis, Not, Verfolgung, Hunger, Kälte, Gefahr und Schwert. Es mutet seltsam an, dass der Christ sich täglich abmüht, um auf dem geraden Weg zu bleiben und noch schlimmeres dafür erntet, als die Weltmenschen, nämlich für ihre Treue zu Christus verlacht zu werden. Es mutet wirklich seltsam an, dass "weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden können von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unser Herr." Jeder vernünftige Mensch fragt sich da, wo soll da die Liebe Gottes bleiben, wenn man nur Leid sieht und selber erfährt. Die Frage ist durchaus berechtigt. Doch die Antwort ist genauso schwer zu verstehen. Der vernünftige Mensch antwortet: Weg mit einem Gott, der nur Leid bringt und das noch als Liebe sieht. Der Christ jedoch sieht tiefer. Wenn alleine schon die Tatsache, dass man mitfühlend lebt, Barmherzigkeit Vergeltung vorzieht und Gewalt, Hass, Streit etc. ablehnt, dazu führt, dass man schlimmer verfolgt wird, als die Vernünftigen, dann stimmt nicht mit den Christen etwas nicht, sondern mit der Welt. Wenn die Welt friedvolle Menschen als verfolgungswürdiger einstuft, als hasserfüllte Menschen, dann ist diese

Welt nicht unsere Heimat. Dann muss es eine Heimat geben jenseits dieser Welt. Und genau das ist der springende Punkt, an dem die Vernünftigen scheitern. Sie versuchen sich eine "bessere Welt" durch ihre Vernunft zu schaffen. Der Christ ist unvernünftig, denn er sehnt sich nach der Liebe und Grösse Gottes und nicht nach der Verwirklichung des eigenen Egos. Wann waren je zwei vernünftige Menschen wirklich in allem einer Meinung? Der unvernünftige Christ ist sich jedoch in einem immer mit allen anderen Christen einig: Nicht unsere Vernunft erlöst uns, sondern die "Unvernünftigkeit" Gottes in seiner Liebe zu den Menschen. Seine Unvernunft ist letztlich grösser und wunderbarer, als die grösste menschliche Vernunft.

Im Evangelium begegnete uns das Wunder der Brotvermehrung. Hier gab er bereits einen Einblick in den Zustand des Heiles, des Heil-Seins, denn bereits bei seinem ersten Kommen lüftete er den Schleier etwas, indem er uns zeigte, was uns nach seinem zweiten Kommen erwartet: "Als die Menschen sahen, dass Stumme plötzlich redeten, Krüppel gesund wurden, Lahme gehen und Blinde sehen konnten, waren sie erstaunt und priesen den Gott Israels." Auch die Antwort für den Grund seines Handelns erklärt uns Jesus selber: Mitleid. Sein Mitleid mit den Menschen war so gross, dass er sogar die Geheilten und die Gesunden speiste, im Wunder der Brotvermehrung. Dieses Wunder ist nicht nur eine Überbietung des Wunders des Manna, das die Väter in der Wüste assen. Dieses Wunder ist mit eine

Vorbereitung auf das Wunder seiner Gegenwart in der Eucharistie. So wie die Jünger nicht glauben konnten, obwohl sie es bereits einmal erlebt hatten, dass er Brote vermehren konnte, um Tausende zu speisen, so wollen auch heute viele Menschen nicht glauben, dass Jesus in jeder konsekrierten Hostie leibhaft gegenwärtig ist. Jesus ist nicht nur im Geiste bei uns gegenwärtig, bis zum Ende der Welt, nein, er ist es auch leibhaft. Selbst heute brauchen Menschen oft mehrere Anläufe, um dies fassen und glauben zu können. Viele wollen es aber nicht glauben und selbst mehrere nachgewiesene Wunder, in denen die Hostie tatsächlich zu Fleisch wurde und Wein tatsächlich zu Blut, vermag notorische Zweifler nicht zu überzeugen. Sie bleiben lieber in der Sünde des Unglaubens gefangen, anstatt von der einzigen Frucht des Lebens zu kosten, die uns gegeben ist: Christi Leib und Blut in der Eucharistie. Amen.

19. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(1Kön 19,9a.11-13) (Komm heraus, und stell dich auf den Berg vor den Herrn!)

(Röm 9,1-5) (Ich möchte selber verflucht sein um meiner Brüder willen)

(Mt 14,22-33) (Herr, befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme)

Predigt:

Im ersten Buch der Könige wollte Elija, nach all seinen Bemühungen für Gott selber einen Beweis seiner Existenz. Kurzum, er wollte sehen, Gott sehen. Natürlich war ihm bewusst aus der Schrift, dass niemand Gott sehen kann und am Leben bleiben kann. Doch er vertraute in seinem Zweifel dennoch auf Gott, dass dieser es irgendwie richten würde. Interessant dabei ist jedoch, dass Elija dadurch einen sanften Gott erwartete und dies zeigte ihm Gott auch, denn er war nicht im Sturm, im Erdbeben oder im Feuer, sondern im sanften, leisen Säuseln. Gott sendet durchaus gewaltige Kräfte voraus, doch selbst ist er nicht in Gewalt zu finden, sondern in der Sanftheit. Dies gilt auch für unsere Such nach Gott. Wir werden ihn nie in Gewalt und Kraftprotzerei finden, selbst wenn dies alles ihm vorausgeht. Dies geht auch alles Gott in unserem Herzen voraus, wenn wir beginnen Gott zu suchen. Doch er selber wird erst im Herzen zu finden sein, wenn dort die Sanftmut einkehrt. Dies bedeutet jedoch gleichzeitig auch,

dass neue Aufgaben auf uns warten, wie bei Elija. Es war nicht einfach ein Plausch unter Gott und Mensch, sondern der Auftrag, Könige zu salben. Wieder eine lebensgefährliche Angelegenheit, die nur im vollen Vertrauen auf diese Sanftheit Gottes, die in uns wohnen will, zu erfüllen ist.

Im Römerbrief begegnet uns ein fast verzweifelter Paulus. Es ist übrigens eine der Stellen, die wie kaum eine andere gegen jeglichen Antisemitismus steht. Paulus verflucht die Juden und Israeliten nicht, obschon sie die Erlösung in Jesus Christus nicht annahmen, ja sogar von sich stiessen. Ganz im Gegenteil sagt Paulus: "Ich möchte selber verflucht sein um meiner Brüder willen." Paulus wäre lieber selbst verflucht, als zusehen zu müssen, wie seine Leute im Irrtum verharren. Er weiss genau wovon er spricht, war er doch noch vor gar nicht allzu langer Zeit nicht nur nicht anders als sie, sondern noch schlimmer, denn er lehnte nicht nur Christus als Saulus ab, sondern verfolgte sogar die Christen unerbittlich. Er weiss, was es heisst, die Schriften zu kennen, ja auswendig zu kennen, und doch den Inhalt nicht zu verstehen. Wer die Bibel nicht versteht, sondern nur intellektuell bewertet, der wird zu unfühendem Intellekt: kalt und hartherzig. Die Botschaft Jesu ist jedoch alles andere, als kalt und hartherzig, genauso wenig, wie die ganze Bibel. Vielmehr ist die Bibel vermutlich das ehrlichste literarische Werk, das es auf Erden gibt. Es schildert nämlich den Menschen nicht in Hochglanz, noch in Propagandastil. Sie beschreibt vielmehr ungeschönt

und nicht übertreibend die Schwäche des Menschen. Wer dies nicht erkennen will, der erkennt nicht, dass das Alte Testament uns sagt, was wir tun sollen und das Neue Testament sagt, wie wir es tun sollen. Die Kirchengeschichte ihrerseits zeigt dann auf, wie das Was und das Wie mühevoll umzusetzen ist.

Im Evangelium hörten wir Petrus sagen: "Herr, befiehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme." Unvollendete Liebe kennt Angst und Furcht. Dies zeigt uns auch das Evangelium. Die Apostel sitzen in einem Boot auf stürmischer See. Wenn man sich das vorstellt, in einer besseren "Nussschale" während eines heftigen Gegenwindes um sein Leben rudern, dann denkt der Mensch – leider – kaum an Gott, denn er hat Angst um sein Fortkommen. Genau dies erleben die Apostel. Es ist der Moment, in dem scheinbar keine Zeit bleibt, zu beten und an Gott zu denken, denn der Überlebenskampf fordert alle Aufmerksamkeit. Doch gerade in diesem unerwartetsten Moment kommt den Aposteln Jesus über den See gehend entgegen. Die Angst vor dem Ertrinken ist so gross, dass sie – nach dem Motto: ein Unglück kommt selten alleine – zu schreien beginnen und ihren Retter nicht erkennen. Jesus redet sogar mit ihnen, steigt in das Boot und der Sturm legte sich. Noch immer waren die Apostel bestürzt, "denn sie waren nicht zur Einsicht gekommen, als das mit den Broten geschah; ihr Herz war verstockt." Der Evangelist berichtet uns nicht deshalb davon, dass wir nun mit den Fingern auf die Apostel zeigen könnten, um zu sagen: Seht doch,

und die wollen Apostel sein; was können die uns schon nützen? Diese Begebenheit wird uns berichtet, damit wir unsere Verstocktheit unserer Herzen überwinden und Gewähr sein sollen, dass Gott, wenn wir an ihn glauben, uns besonders dann, wenn alle Rettung aussichtslos erscheint, errettet und uns beisteht. Doch auch hier gilt letztlich immer dasselbe, was Jesus jedem Geheilten gesagt hat: "Dein Glaube hat dir geholfen." Ohne Glaube gibt es keine Rettung, ohne Glaube gibt es keine Hilfe, sondern Untergang und Glaube zeigt sich immer im Bekenntnis in Gedanken, Worten und Werken. Glaube will in unseren Herzen wachsen können. Doch wo weltliches im Herzen überhandnimmt, da ist kein Platz für Glaube, nur für Unglaube, aus dem Angst und Verzweiflung spriessen. "Als Petrus aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich!" Auch die Apostel waren nur Menschen. Der tobende Sturm des Lebens lässt auch uns Angst bekommen, doch die Angst lässt uns untergehen. Darum können wir mit Petrus in der Angst schreien: "Herr, rette mich!" Jesus streckt dann uns sofort die Hand zu, in der Intention: "Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt?" Amen.

20. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 56,1.6-7) (Die Fremden bringe ich zu meinem heiligen Berg)

(Röm 11,13-15.29-32) (Unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott Israel gewährt)

(Mt 15,21-28) (Frau, dein Glaube ist gross!)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir: "Bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren. Die Fremden bringe ich zu meinem heiligen Berg." Wenn wir in der Bibel in Texten, die bereits über 2'700 Jahre alt sind, das Wort "bald" sehen, und dies noch nicht eingetroffen ist, dann sträuben sich bei vielen die Nackenhaare. Einige versuchen dann zu argumentieren, dies sei eben, weil für Gott 1'000 Jahre seien wie ein Tag. Doch dies klingt dann wie Spott und Hohn für jene, die seit Generationen warten und ausharren. Es ist vielmehr ein Sprachproblem, denn "bald" und "plötzlich" lassen sich in der Bibel kaum recht auseinanderhalten. Dazu helfen uns aber aussagen Jesu, wenn er z.B. sagt, er komme bald und dann anführt, wie ein Blitz vom Osten nach Westen aufleuchte, dann wird deutlich, dass ein Blitz nicht bald in unserem Verständnis, aber sehr wohl plötzlich und im Bruchteil einer Sekunde kommt. Wenn Jesaja also schreibt: "Wahrt das Recht, und sorgt für Gerechtigkeit; denn bald kommt von mir das Heil, meine Gerechtigkeit wird sich bald

offenbaren." Dann meint dieses "bald" eben unerwartet, plötzlich und blitzartig. An jenem Tag wird der Herr auf jene Weise "Fremde" zum Berg des Herrn bringen. Doch Jesaja wäre nicht Jesaja, wenn diese Prophezeiung nicht auch ein Bezug zur Realgeschichte hätte. Fremde sind nicht nur Christen, die Kinder Abrahams geworden sind, ohne dass das Volk dies realisiert hätte, sondern es sind auch fremde Juden, die nach langer Zeit ins Heilige Land zurückkehren und dies mehr, als bereits gesammelt waren. Was mein das? Als die Römer im Jahre 70 Jerusalem zerstörten, dürften etwa eine Million Menschen getötet und ca. zwei Millionen in die ganze Welt vertrieben worden sein. Das macht zusammen 3 Millionen. Seit 1882, der ersten Alija sind nun weit mehr zurückgekommen und heute leben in Israel mehr als 8 Millionen Menschen. Gott hat also mehr versammelt, als versammelt waren und dies in einem Zeitraum von nur ca. 100 Jahren.

Im Römerbrief hörten wir: "Unwiderruflich sind Gnade und Berufung, die Gott Israel gewährt." Zudem erfahren wir einiges über die Missionierung der jungen Kirche. Die junge Kirche betrachtete sich – und tut das auch heute noch – als Nachkommen Abrahams. Darum trat Paulus ganz selbstverständlich in den Synagogen auf und predigte dort. Das Judentum war in der damaligen Zeit keineswegs etwas in der Welt verachtetes. Ganz im Gegenteil. Viele Menschen in den heidnischen Gebieten begannen mehr und mehr an den Lehren der Götter zu zweifeln und erfuhren nicht wirklich

seelischen Trost, wenn sie in den Tempeln der Götter beteten. Die Götter erschienen den Menschen zusehends als etwas überaus Launenhaftes. Es gab kein Verhaltensmuster, an das man sich halten konnte, um gewährt zu sein, dass die Götter einem wohlgesonnen waren. Alles erschien mehr dem Zufall zu gehorchen, als denn der Kraft der Gebete zu den Göttern. Somit zweifelten immer mehr Menschen an der Existenz dieser Götter. Nur das Volk Israel kannte einen Gott, bei dem man recht gut wusste, wie man es anstellen musste, damit dieser Gott einem beschützte. Man brauchte theoretisch nur die Gebote halten. Doch das Judentum war bereits damals von einer Starrheit beseelt, die es den Heiden sehr schwermachte, Jude zu werden. Nun traten da diese Juden mit der Botschaft des Messias Jesus auf und lehrten, dass es nicht notwendig war, all die Ritualbäder, Reinheitsvorschriften beim Essen etc. zu halten, sondern, dass es lediglich des Glaubens an Jesus Christus bedürfe, der Taufe und des Haltens der 10 Gebote Gottes, um echter Nachkomme Abrahams werden zu können. Als die Juden die Scharen sahen, die da nun nicht mehr die komplizierten Ritualvorschriften über sich ergehen lassen wollten, sondern einfach durch die Taufe Christen wurden, wurden sie logischerweise eifersüchtig. Paulus und Barnabas aber erklärten diesen Juden: "Euch musste das Wort Gottes zuerst verkündet werden. Da ihr es aber zurückstosst und euch des ewigen Lebens unwürdig zeigt, wenden wir uns jetzt an die Heiden." Dieses Verhalten des Paulus führte zwar zu einer Bekehrungswelle unter den

Heiden, aber auch zu einer von den Juden organisierten Verfolgung der Christen. Wie die Christen einst Gott als Heiden ungehorsam waren, jetzt aber infolge des Ungehorsams der Juden Erbarmen gefunden haben, so sind sie infolge des Erbarmens, das wir gefunden haben, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. "Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen."

Im Evangelium begegnet uns eine Heidin, die vor Jesus um die Befreiung ihrer Tochter von einem Dämon bittet. Die Worte Jesu: "Lasst zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den Hunden vorzuwerfen;" erscheinen uns überaus hart. Doch Heidin zu sein bedeutet eben Dämonen anzubeten. Menschlich gesprochen könnten wir sagen, warum sollte Gott einen Dämon aus dem Mädchen vertreiben, nur damit sie Stunden später wieder diese Dämonen anruft und anbetet. Die Frau schien ganz klar zu wissen, dass sie nicht Gott anbetet, sondern Dämonen. Dennoch wendet sie sich in ihrer Not nun an den einen Gott um Hilfe und bekennt: "Ja, du hast Recht, Herr! Aber auch für die Hunde unter dem Tisch fällt etwas von dem Brot ab, das die Kinder essen." Dieser Satz enthält weit mehr, als nur ein unterwürfiges Verhalten einer geplagten Mutter. Es schwingt viel mehr mit: Woher soll ich mit Sicherheit wissen, wer der richtige Gott ist, wenn ich mein Leben lang nur in der Verehrung von Dämonen unterwiesen wurde. Wenn du also mehr bist, als die

Dämonen, dann zeige es mir, damit ich weiss, dass es etwas Besseres gibt, als das, was ich seit Kindheit gelernt habe. Aus diesem Blickwinkel versteht sich dann auch die Haltung Jesu: "Weil du das gesagt hast, sage ich dir: Geh nach Hause, der Dämon hat deine Tochter verlassen. Und als sie nach Hause kam, fand sie das Kind auf dem Bett liegen und sah, dass der Dämon es verlassen hatte." Durch dieses Befreit sein vom Dämon weiss diese Frau nun, dass alles was sie über die "Götter" gelernt hatte nichts anderes als eine einzige Lüge war, vom Vater der Lüge, Satan. Diese Heilung befreite nicht nur ein Mädchen von einem Dämon, sondern auch eine Frau mit ihrem Kind und ihrem Umfeld, von der Verehrung falscher Götter, denn sie hatte nun selbst erfahren, dass es tatsächlich einen Gott gibt. Amen.

21. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 22,19-23) (Ich lege ihm den Schlüssel des Hauses David auf die Schulter)

(Röm 11,33-36) (Aus ihm und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung)

(Mt 16,13-20) (Du bist Petrus; ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben!)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir, wie der Prophet zum Tempelvorsteher Schebna sagt: "Ich verjage dich aus deinem Amt, ich vertreibe dich von deinem Posten. An jenem Tag werde ich meinen Knecht Eljakim, den Sohn Hilkijas, berufen." Nun, dies scheint auf den ersten Blick eine übliche Unheilsankündigung für einen untreuen Amtsvorsteher zu sein, wäre da nicht das prophetische "an jenem Tag". Dies deutet nicht auf die unmittelbare Zukunft hin, sondern auf eine entferntere Zukunft. So gesehen macht für uns der Satz erst einen Sinn, wenn wir die Namensbedeutungen anstelle der Namen einsetzen: Gott spricht: "JHWH hat sich genaht (Schebna)." Ich verjage dich aus deinem Amt, ich vertreibe dich von deinem Posten. An jenem Tag werde ich meinen Knecht "Gott wird aufrichten (Eljakim)", den Sohn "des Erbteil Jahwes (Hilkijas)", berufen. Erst so ergibt der Ausspruch Jesajas einen Sinn. Nun wird plötzlich klar, dass sich diese Prophezeiung auf Jesus

Christus bezieht. Jesus wird das Amt und die Würde des Hohepriesters erhalten und die Schlüssel des Hauses David auf die Schulter nehmen. Diese Schlüssel sind dann nichts anderes, als das Kreuz. Durch das Kreuz öffnete Jesus die Pforte des Himmels für uns und keiner kann sie schliessen und für die, für welche er sie verschliesst, kann sie niemand öffnen. Der Pflock, der an einer festen Stelle eingeschlagen wurde, ist dann eben nichts anderes, als Christus, der das Kreuz auf seiner Schulter trug, an genau diesem Kreuz auf Golgota.

Im Römerbrief hörten wir: "Aus Gott und durch ihn und auf ihn hin ist die ganze Schöpfung." Aus Gott kam das Wort, dieses ist Jesus Christus im Sohn und auf Christus Jesus, den Menschensohn, ist die ganze Schöpfung, da er das fleischgewordene Wort Gottes ist. Dies ist denn auch der Grund, warum Paulus sagt: "O Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unergründlich sind seine Entscheidungen, wie unerforschlich seine Wege!" In der Tat ist es nicht einmal im Ansatz zu verstehen, warum Gott ausgerechnet dem Menschen diese allerhöchste Ehre zuteilwerden lässt. Ein Geschöpf, das schwächer ist, als alle anderen Geschöpfe, indem es gerademal genug Verstand hat, Gut von Böse und Richtig von Falsch unterscheiden zu können, doch kaum die Kraft, nur das Gute und Richtige zu wählen. Im ganzen Universum ist der Mensch wohl das geringste aller Geschöpfe, mit einem Herrschaftsauftrag von Gott. Dieser beinhaltet nicht einmal die Herrschaft über Menschen, sondern

lediglich über die Tiere. Ein Geschöpf, das lediglich den Auftrag hatte, Tierpfleger zu sein. Und wie schändlich haben wir darin versagt. Die Natur wird nicht gepflegt, sondern vernichtet, vergiftet, ausgerottet und zerstört. Dennoch hat der Mensch genügend Intelligenz, um zu erkennen, was richtig und gut ist. Doch es gibt eben auch einige, die dies erkennen und den Schöpfer dafür loben und sich bemühen, das Richtige und Gute zu tun. Sie empfinden Scham und Reue für die Verletzungen, die der Mensch nicht nur der Natur, sondern auch den Mitmenschen antun und bemühen sich täglich redlich um Umkehr zu Gott. Für diese ist die Anteilhabe am göttlichen Heilsplan gedacht, denn sie überwandern.

Im Evangelium fragt Jesus: "Für wen halten die Leute den Menschensohn? [Was sehen die Leute in Jesus?]" Dann fragte er: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich? [Was seht ihr in mir?]" Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." Jesus selber ist der Eckstein, die Apostel sind das Fundament und Petrus ist der Fels, auf dem Jesus seine Kirche baute. Dies war bereits den ersten Christen klar, darum wurde auch im Credo bestätigt, dass es die eine heilige, katholische und apostolische

Kirche ist. Eine "Kirche", die nicht allumfassend ist, die z.B. nicht alle Schriften der Bibel anerkennt, die nicht auf dem Fundament der Apostel in ihren Bischöfen steht, die nicht auf dem Felsen Petri durch den Papst gebaut ist, die hat auch nur wenig mit dem Eckstein Christus selber gemein, denn sie mag sich an diesen Eckstein lehnen, doch zusammengehalten wird sie von ihm nicht. Darum zerfallen Abspaltung immer weiter, wie die Geschichte zeigt. Jesus führt diese Belehrung der gerade entstehenden Kirche daher behutsam ein, indem er ihnen vorerst verbietet, den Menschen zu sagen, dass er der Messias sei. Doch warum dies? Weil Jesus kam, um die Sünde der Welt am Kreuz hinwegzunehmen. Die Menschen hätten dies genauso wenig verstanden, wie Petrus, denn sie erwarteten einen militärischen Messias, der allgewaltig und machtvoll auftritt. Jesus bestätigt dies eindeutig mit den Worten: "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen." Erst nach der Auferstehung und Pfingsten erkannten die Jünger, warum sie bis zur Pfingstpredigt schweigen sollten. Die Sünde und der Tod sind nun besiegt und das ist die eigentliche Erlösung und Befreiung. Amen.

22. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jer 20,7-9) (Das Wort des Herrn bringt mir Spott und Hohn)

(Röm 12,1-2) (Bringt euch selbst als lebendiges Opfer dar, das Gott gefällt)

(Mt 16,21-27) (Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst)

Predigt:

Im Buch Jeremia begegnet uns ein Prophet, der sprichwörtlich die Nase voll hat. Ja, er wirft Gott sogar vor: "Du hast mich betört, o Herr, und ich liess mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Spott und Hohn." Jeremia war so weit, dass er, wir würden sagen, den "Ganzen Bettel" hinwirft. Wozu all diese Plage, wozu all diese Entbehrung, wozu all diese Rückschläge? Ja, Jeremia versuchte sogar aufzugeben und nicht mehr zu verkünden, was Gott ihm geheissen hatte. Wozu auch? Anstatt, dass die Menschen dankbar sind und auf ihn hören, erntet er nur Spott und Hohn. Jeremia wollte und konnte nicht mehr. Das ist also der Lohn Gottes für einen treuen Knecht, dass er nur beschimpft, verlacht und verspottet wird? So zog sich Jeremia zurück und schmollte. Doch anstatt Ruhe zu finden im Herzen, war es ihm, als brenne in seinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in seinem Innern. Er quälte sich, es auszuhalten, und konnte es nicht. Schliesslich

erkannte er, dass er nur die Wahl hatte zwischen Spott und Hohn und Selenqualen. Also ertrug er lieber den Hass der Unverständigen, denn von Gott getrennt zu sein. Doch die Frage bleibt: Warum dies alles? Damit die Zuhörer eine Möglichkeit zur Umkehr haben und keine Entschuldigung, wenn sie vor Gott stehen, denn Gott ist gerecht und bestraft keinen unverschuldet Unwissenden. Auch wir können hören und so der Strafe Gottes entgehen und seine liebende Barmherzigkeit aufgrund unserer Umkehr erfahren.

Im Brief des Apostels Paulus an die Römer stellt Paulus die Frage nach dem angemessenen Gottesdienst. Er gibt auch gleich die Antwort: "Bringt euch selbst als lebendiges Opfer dar, das Gott gefällt." Dies schreibt er einer Gemeinde, die am Beginn ihrer Verfolgung durch die Römer steht. Viele werden grausamst gemartert und sterben als Märtyrer. Doch nicht alle sterben auf diese Weise, wenngleich die Regierung dies am liebsten gehabt hätte. So zeigt Paulus den Nichtmärtyrern auf, wie auch sie sich als heiligen Opfer darbringen können. Dies geschieht nicht, indem sie den Tod suchen sollen, sondern, indem sie sich nicht dieser Welt angleichen sollen, sondern sich wandeln sollen und das eigene Denken erneuern, damit sie prüfen und erkennen können, was der Wille Gottes ist: "was ihm gefällt, was gut und vollkommen ist." Die Gemeinde von Rom war eine vorbildliche Gemeinde und sehr unter Druck. Es war übrigens eine Gemeinde, die nicht von den Aposteln gegründet wurde, sondern

von all den christlichen Flüchtlingen, die in Rom untertauchen wollten. Dies war mit ein Grund, warum sich die Apostel Petrus und Paulus deshalb in diese Gemeinde begaben, um gerade ihnen, den christlichen Flüchtlingen beizustehen und darum besorgt zu sein, dass die kirchlichen Stärkungen nicht entbehrt werden mussten, die Sakramente der Kirche.

Im Evangelium kündigt Jesus sein Leiden an. Die Menschen hatten dies genauso wenig verstanden, wie Petrus, denn sie erwarteten einen militärischen Messias, der allgewaltig und machtvoll auftritt. Jesus bestätigt dies eindeutig mit den Worten: "Weg mit dir, Satan, geh mir aus den Augen! Du willst mich zu Fall bringen; denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen." Erst nach der Auferstehung und Pfingsten erkannten die Jünger, warum sie bis zur Pfingstpredigt schweigen sollten. Die Sünde und der Tod sind nun besiegt und das ist die eigentliche Erlösung und Befreiung. Jesus macht es im Evangelium sehr deutlich. Wer das Vergängliche dem Ewigen vorzieht, wird nie über das Vergängliche hinausgelangen. "Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?" Er sagt: "Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach." Diese Selbstverleugnung hat so rein gar nichts mit Selbstverwirklichung zu tun. Wer sich selbstverwirklicht, der verwirklicht eben nicht Gottes Plan auf Erden. Nur, wer sich selbst verleugnet zugunsten Christi, der verwirklicht das Reich Gottes

auf der Erde. Wer somit sein irdisches Leben über alles andere stellt, der verliert am Ende nicht nur das irdische Leben, sondern auch das ewige Leben. Bedeutet dies nun, dass wir alle kollektiven Selbstmord begehen sollen? Keinesfalls! Es bedeutet nichts anderes, als dass wir uns in erster Linie alle bewusst sein sollen, dass jeder sterben wird. Also auch du und ich. Wir können dies akzeptieren und uns trotz dieser Tatsache in Gott geborgen wissen oder wir können mit allen Mitteln dagegen ankämpfen und werden dennoch scheitern. Was unterscheidet jenen, der an seinem Leben über die Masse hängt von dem, der sich seiner Endlichkeit in diesem Leib bewusst ist? Es ist die Tatsache, dass der, welcher mit allen Mittel an seinem irdischen Leben hängt, alles in seiner Macht stehende tut, um dieses zu erhalten und nichts dafür tut, seine Seele darauf vorzubereiten, dass sie vor Gott rein sein soll. Der, welcher nicht mit allen Mitteln am irdischen Leben hängt, wird all seine Kräfte dazu einsetzen, seine Seele jederzeit so zu halten, dass der Tod für ihn dann kein Ereignis ist, dass ihn unvorbereitet trifft. Egal, ob der Tod dann heute, morgen oder in Jahrzehnten kommt, er wird seine Seele stets bereithalten, vor Gott hinzutreten. Amen.

23. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Ez 33,7-9) (Wenn du den Schuldigen nicht warnst, fordere ich von dir Rechenschaft für dein Blut)

(Röm 13,8-10) (Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes)

(Mt 18,15-20) (Wenn dein Bruder auf dich hört, so hast du ihn zurückgewonnen)

Predigt:

Im Buch Ezechiel hörten wir: "Wenn du den Schuldigen nicht warnst, fordere ich von dir Rechenschaft für sein Blut." Diese Aussage ist die Vorlage für die Aussage Jesu bei Mt 18,15-20: "Wenn dein Bruder auf dich hört, so hast du ihn zurückgewonnen." Allerdings ist die Sache nicht so einfach, wie sie scheint. Es ist in keinster Weise ein Freibrief für Kritikasterei. Im Buch Ezechiel geht dieser Aufruf nämlich nicht an das Volk, sondern nur an den Propheten. Selbst der Prophet darf nicht einfach von sich aus andere kritisieren, sondern nur, wenn er den Auftrag dazu von Gott erhält. Heute ist es so, dass viele denken, sie hätten den Auftrag dazu von Gott, anderen ihre Sünden vorzuwerfen. Doch auch dabei ist ein Haken. Genauso, wie beim Propheten, so gibt es nämlich auch heute eine Voraussetzung. War es bei Ezechiel die klare Anweisung Gottes, so ist es bei uns Mt 7,3-5: "Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders, aber den Balken in deinem Auge bemerkst

du nicht? Wie kannst du zu deinem Bruder sagen: Lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen! - und dabei steckt in deinem Auge ein Balken? Du Heuchler! Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, dann kannst du versuchen, den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen." Dies besagt nichts anderes, als dass dein Bruder immer zuerst ein Gradmesser für dich selber ist. Du siehst nämlich deine eigenen Sünden in deinem Bruder schneller, als in dir selbst.

Im Römerbrief trägt uns Paulus auf: "Bleibt niemand etwas schuldig; nur die Liebe schuldet ihr einander immer. Wer den andern liebt, hat das Gesetz erfüllt." Oh, wie oft haben wir schon den Satz gehört, oder ihn sogar selbst ausgesprochen: Dem bin ich nichts schuldig geblieben. Dabei meinen wir, dass wir unserer Meinung nach jede Bosheit eines Menschen an ihm auf Heller und Pfennig gerächt haben. Doch exakt dies ist damit nicht gemeint. Ganz im Gegenteil. Denn die Rache ist Sache Gottes und nicht unsere Sache. Was bedeutet es denn? Es bedeutet z.B., dass wir keinem, der uns etwas geliehen hat, dies schuldig bleiben sollen. Wir sollen immer korrekt herausgeben und nicht denken, die paar Cent behalte ich jetzt für mich. Wieder ein Beispiel: Wenn ich eine Rechnung für etwas Bestelltes erhalte, die € 10,15 beträgt, dann habe ich diesen Betrag zu bezahlen und nicht einfach nur € 10,00 zu überweisen und zu meinen, die 15 Cent spielen doch keine Rolle. Hier könnten noch viele andere Beispiele aufgezählt werden, doch der Sachverhalt wird bereits

durch dieses Beispiel deutlich. Darum ermahnt uns Paulus, alle Gebote zu halten und uns bewusst zu sein, dass wir keinem Hass schulden, nie und nimmer, doch immer Liebe.

Im Evangelium hörten wir einen ganz gefährlichen Satz: "Wenn dein Bruder sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder zurückgewonnen." Wenn er nicht hören will, dann soll man Zeugen mitnehmen und wenn dies nichts nützt, es der Gemeinde sagen. Wenn er auch auf die Gemeinde nicht hört, dann soll man ihn ausschliessen. Nun, würde man sich daran halten, wäre es ja gut, doch leider beginnen die Meisten am Ende und verbreiten es im ganzen Dorf, was jemand ihrer Meinung nach sündigte. Ein Schlagwort, das dann gerne gebraucht wird, ist das der Kritikfähigkeit. Der Mensch muss aber nicht kritikfähig sein, sondern fähig wertzuschätzen, zu achten und zu respektieren. Viele suchen mit Wonne den Splitter in den Augen anderer und den Balken in ihrem Auge erkennen sie nicht (Mt 7,3; Lk 6,41), oder sie sieben in anderer Leben Mücken aus und verschlucken ihre eigenen Kamele bedenkenlos (Mt 23,24). Es gibt kein grösseres Übel, als jene, die an allen etwas zu kritisieren haben, ewige Kritikaster. Wenn du einen auf eine wirkliche Sünde aufmerksam machst, dann musst du damit rechnen, dass er dasselbe bei dir tut, dann hast du selbst in dich zu gehen. Stellst du fest, dass er wirklich sündigt und sich nicht bessert, dann soll man eben zwei Zeugen mitnehmen. Diese könnten aber

auch gegen dich selbst Zeuge sein, weil du selbst der Umkehr bedarfst. Dann wissen dies aber erst vier Leute. Finden aber die Zeugen, dass du im Recht bist, dann soll es die Gemeinde erfahren, vorausgesetzt, der Sünder bekehrt sich nicht. Das kann dann zu Ausschluss aus der Gemeinde führen. Was sind denn aber nun solche Sünden? Verehrung anderer heidnischer Götter, Ehebruch, Mord etc. Bekehrt sich jemand jedoch, dann bedeutet dies, dass du zu schweigen hast. Dies bestätigt nämlich auch die Beichtvollmacht, die nun folgt. Was Gott in der Beichte einem Sünder vergeben hat, dass darfst du nicht diesem nachtragen. Beachte daher sorgfältig, ob du am Ende nicht mit Kanonen auf Spatzen schiesst und es dich am Ende selber trifft. Noch ein Grund ist gegeben, warum man zuerst alleine hingehen soll. Warum bricht ein treuer Ehemann plötzlich die Ehe? Warum sucht ein guter Christ plötzlich bei anderen Göttern Rat? Warum beginnt ein guter Mensch, auch ein Priester, plötzlich auf dem Pfad der Sünde zu gehen? Meistens, weil ihm irgendetwas über den Kopf gewachsen ist und er wie Jesus unter dem Kreuz einen Simon von Cyrene braucht, der ihm hilft, sein Kreuz zu tragen. Wenn du also glaubst, ein Sünder könne innert Sekunden aufhören zu sündigen, du ihm aber nicht hilfst, dann liegst du falsch. Wenn du ihm aber beistehst und ihn behutsam an der Hand nimmst, dann kann dein Bruder vielleicht auf dich hören. "Wenn dein Bruder auf dich hört, so hast du ihn zurückgewonnen." Amen.

24. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Sir 27,30-28,7) (Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden vergeben)

(Röm 14,7-9) (Ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn)

(Mt 18,21-35) (Nicht nur sieben Mal musst du vergeben, sondern siebenundsiebzig Mal)

Predigt:

Im Buch Jesus Sirach sagt uns der Ecclesiasticus: "Vergib deinem Nächsten das Unrecht, dann werden dir, wenn du betest, auch deine Sünden vergeben. Der Mensch verharrt im Zorn gegen den andern, vom Herrn aber sucht er Heilung zu erlangen? Groll und Zorn sind abscheulich, nur der Sünder hält daran fest." Eigentlich ist damit bereits der grundlegendste Teil der Lehre Jesu zusammengefasst, und das fast 200 Jahre vor Jesu Geburt. Es ist tatsächlich das Fundament der Umkehr. Doch wie bei einem Hausbau das Fundament das Entscheidendste und oftmals das schwierigste ist, so ist dies auch mit dem Verzeihen. Es gibt Menschen, die haben nur wenig zu verzeihen. Sie wurden einige Male angelogen im Leben und das wars dann auch fast schon. Für diese ist es eigentlich leicht zu verzeihen, denn sie selber werden auch einige belogen haben. Doch dann gibt es da noch die anderen. Sie wurden bereits als Kinder Misshandelt und Missbraucht. Für diese fällt das

Verzeihen wesentlich schwieriger aus. Wir erleben dies oft in den Medien. Da ist ein Erwachsener, das Jahrzehnte schrecklichst leidet, als Kind misshandelt oder sexuell missbraucht worden zu sein. Über Jahre und Jahrzehnte benötigen sie psychologische Hilfe und sind ihr ganzes Leben durch diese schrecklichen Ereignisse an so ziemlich allem gehindert. Doch was ist denn das Ziel einer jeden Psychotherapie? Ist es, dass da der Vater, die Mutter, der Onkel oder wer auch immer am Ende für Jahre ins Gefängnis geht? Bringt diese irdische Gerechtigkeit wirklich Heilung der Seele? So hart es klingt: Nein! Das "Gefäss" der Ursache ist einfach weggesperrt. Nun werden einige sagen, ja soll man denn alle Vergewaltiger einfach frei herumlaufen lassen? Nein! Doch Hand aufs Herz: Wie viele Vergewaltiger haben sich in einem Gefängnis wirklich gebessert? Wie oft lesen wir da, dass kaum aus dem Gefängnis entlassen, sie rückfällig werden? Kehren wir zurück zum "Geschädigten". Das Ziel einer jeden Therapie ist es, am Ende dem Täter verzeihen zu können. Ohne diese Verzeihung trägt man ein Leben lang einen Rucksack mit herum, der nicht Täter belastet, sondern Opfer. Warum soll sich denn ein Täter schämen, wenn er doch selber Jahrelang in einem Kerker seine Tat verbüsst hat? Die grösste Beschämung für jeden Täter ist, wenn das Opfer vergibt. Es ist dann die Vergeltung nicht mit Bösem, sondern mit Gutem. Diese Logik kann aus weltlicher Sicht nicht verstanden werden. Als Beispiel dient jedoch gerade die Kirche. Wie viele sind zum Glauben gekommen, weil sie Christen gemartert haben und dafür selber

verurteilt wurden? Kaum ein einziger. Wie viele haben sich gerade deswegen bekehrt, weil das Opfer unter Qualen noch stammelte: Gott vergib ihnen! Sehr viele. Wenn dann noch die Kirche, die Gemeinde auch verzeigte, dann wurden gerade diese Täter oftmals zu den grössten Missionaren.

Im Brief des Apostels Paulus an die Römer schreibt Paulus: "Ob wir leben oder ob wie sterben, wir gehören dem Herrn. Paulus fasst in diesen Satz sozusagen die ganze Weisheit des Christentums zusammen. Egal, was wir tun oder lassen, wir sollen es immer im Herrn Jesus Christus tun oder lassen. Dies bedeutet nichts Geringeres, als alles im christlichen Sinne zu tun. Nichts in Hass, Wut und Zorn, sondern alles in Liebe, Barmherzigkeit und Langmut. Das ist die Substanz christlichen Handelns. Wenn wir so handeln, dann sind wir in Allem in Christus selbst, ja Christus lebt dann in uns. Dann haben wir Anteil an ihm für die Ewigkeit. Dann werden wir mit ihm Leben in Ewigkeit. Kein Mensch ist gezwungen, ausserhalb von Christus, also unchristlich zu leben. Jeder hat die Möglichkeit in Christus und somit christlich zu leben. Es zählt am Ende nicht, wie ich mich benenne, sondern wie ich in den Tod gegangen bin: In Christus oder getrennt von ihm. Die christliche Botschaft zu verbreiten kann daher nie eine Diskriminierung anderer sein, denn kein freies Angebot an einen Menschen kann eine Diskriminierung sein. Christ kann man nur freiwillig werden und nicht unter Zwang.

Im Evangelium sagt Jesus: "Nicht nur sieben Mal musst du vergeben, sondern siebenundsiebzig Mal." Petrus erkundigt sich nämlich bei Jesus, wie gross das Verzeihen sein soll, das man anderen Menschen gewähren soll. Er steigt gleich mit der vollkommenen Zahl Sieben in die "Verhandlung" mit Jesus ein. Jesus erinnert jedoch Petrus an die Aussage eines Vorfahren: "Lamech sprach zu seinen Frauen Ada und Zilla: Hört meine Rede, ihr Frauen Lamechs, vernehmt meinen Spruch! Ei, einen Mann erschlug ich für meine Wunde, einen Knaben für meine Strieme. Denn siebenfach wird Kain gerächt, Lamech dagegen siebenundsiebzigmal." Jesus wandelt die 77-fache Rache von Gen 4,24 in 77-fache Vergebung um. Gewaltherrscher neigten dazu, Dinge, die sie glaubten, dass sie ihnen zugefügt worden seien, 77-fach zu rächen, sprich über alle vernünftigen Masse. Wie sollst du gegen unverhältnismässige Vergeltung und Verurteilung angehen? Indem du dasselbe tust? Nein, nur indem du ebenso unverhältnismässig bist im Verzeihen. Bekämpfe das Böse nie mit dem Bösen, sondern immer mit den Gutem. "Vergeltet nicht Böses mit Bösem, nicht Schmähung mit Schmähung; segnet vielmehr, weil ihr dazu berufen seid, Segen zu erben. (1Petr 3,9)" Jesus verdeutlicht dies dann auch gleich mit dem Gleichnis des unbarmherzigen Verwalters eines Königs. Dieser Verwalter hat nicht weniger als 10'000 Talente Gold veruntreut. Wenn wir ein Talent mit ca. 60kg ansetzen, dann sind das knapp 600 Tonnen Gold, also ca. € 25 Milliarden. Dem Schuldner wurde nun diese Riesensumme erlassen. Dieser wollte jedoch

100 Denare (ca. € 33'000.-) von einem seiner Schuldner mit Gewalt einfordern. Jesus macht daraufhin klar, dass wenn Gott uns derartige Schulden vergibt, er auch erwartet, dass wir denen, die uns doch im Vergleich wenig schulden, diese Schulden erlassen müssen. Wenn wir uns somit weigern, diese kleinen Schulden, die viele bei uns haben, zu vergeben, dann wird Gott die riesige Schuld, die wir bei Gott haben auch nicht vergeben. Vergeben wir aber die vielen kleinen Schulden, die andere bei uns haben, tut Gott dies auch bei der grossen Schuld, die wir bei ihm haben. Amen.

25. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 55,6-9) (Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken)

(Phil 1,20ad-24.27a) (Für mich ist Christus das Leben)

(Mt 20,1-16) (Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?)

Predigt:

Im Buch Jesaja sagt Gott: "Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. Sucht den Herrn, solange er sich finden lässt, ruft ihn an, solange er nahe ist." Jesaja vermittelt uns, dass Gott sich nicht immer finden lässt, sondern, dass es eine Zeit geben wird, in der Gott nicht mehr gefunden werden kann. Gleichzeitig bekräftigt Jesaja aber auch, dass Gott gross ist im Verzeihen. Für dieses Verzeihen gibt es allerdings eine Vorbedingung. Gottes Barmherzigkeit ist unendlich, doch wird sie uns nicht nachgeworfen, denn Verzeihung ist ein wahrlich kostbares Gut. Der Verzeihung durch Gott muss immer echte Herzensreue und Umkehr vorausgehen. "Der Ruchlose soll seinen Weg verlassen, der Frevler seine Pläne. Er kehre um zum Herrn." Wer nicht zu Gott umkehren will, der bekommt eben keine Verzeihung. Es ist eine Gabe, die direkt aus den Händen Gottes empfangen werden will und nicht von Gott, sozusagen durch eine ganze Fussballarena,

nachgeworfen wird. Darum gehen wir ja unter anderem in den Beichtstuhl und empfangen diese Verzeihung aus der Hand des Priesters, der im Namen und Auftrag Christi uns dann dieses Geschenk durch dessen Hand persönlich überreicht. Mit der Beichte ist jedoch nicht einfach alle gut. Damit diese Vergebung und Barmherzigkeit Gottes wirksam wird, braucht es den Vorsatz – das ist das ehrliche und ernsthafte Bemühen – von der Sünde zu lassen. Nicht mehr zu freveln und ruchlos zu sein.

Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper sagt uns Paulus von sich selbst: "Für mich ist Christus das Leben und Sterben Gewinn." Paulus zeigt sich in diesem Brief hin und hergerissen zwischen Leben und Sterben. Ja er sagt sogar: "Was soll ich wählen? Ich weiss es nicht." Hier geht es nicht um Suizidgedanken, sondern um seine Sehnsucht bei Christus zu sein. Diese Sehnsucht zügelt Paulus jedoch, da er weiss, dass es um der Gläubigen willen besser war, zu leben "um euch im Glauben zu fördern und zu erfreuen." Einige fragen sich nun, wie er denn hätte sterben können. Nun, das war damals für ihn keine Kunst. Er hätte lediglich zurück nach Jerusalem gehen müssen und wäre sofort als Märtyrer gestorben. Damit hätte er jedoch seinen Auftrag nicht erfüllt, den er von Jesus hatte, vor dem Kaiser in Rom Zeugnis für Christus abzulegen, was ihm letztlich auch den Märtyrertod einbrachte. Wenn wir es ganz radikal sagen wollen, dann sagt Paulus uns, dass es kein Weg des Christen sein kann, sich als Selbstmordattentäter in die Luft zu sprengen und

dabei noch möglichst viele umzubringen. Vielmehr gilt es, Christus treu zu sein und alle Versuchungen zu überwinden.

Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die Arbeiter im Weinberg Gottes. Der Weinbergbesitzer, Gott, geht dabei stetig auf den (Arbeits-) Markt der Welt, um Arbeiter anzuwerben. Dabei fällt etwas auf. Er geht nicht auf die Bauernhöfe der Umgebung, um Arbeiter abzuwerben, sondern er sucht die, welche sich nach einer sinnvollen Tätigkeit sehnen und nicht mit ihrem Herzen an eine andere Tätigkeit gebunden sind. So beginnt Gott bereits bei Tagesanbruch bis nachmittags um 5, also kurz bevor die Nacht anbricht, Arbeiter anzuwerben. Dabei fällt auf, dass er immer wieder neue Arbeitssuchende antrifft. Es stellt sich die Frage, warum waren diese nicht bereits am Morgen dort? Eine Möglichkeit wäre, dass sie eben Langschläfer waren, doch wer schläft bis am Nachmittag und geht dann erst gegen Abend auf Arbeitssuche, wenn es nichts mehr zu verdienen gibt? Eine weit plausiblere Erklärung ist, dass es eben Arbeiter waren, die zuvor anderen Tätigkeiten nachgingen und im Laufe des Tages frei wurden; oder ihre Arbeit verloren und nun doch noch eine sinnvolle Tätigkeit suchten. Schliesslich wurde es Abend und Zeit zur Lohnauszahlung. Nun erleben wir etwas Menschliches. Die Arbeiter wunderten sich, dass der Lohn nicht bei denen zur Auszahlung begonnen wird, die bereits seit dem Tagesanbruch arbeiteten, sondern bei den Letzten. Doch sie hofften, dass sie folglich mehr Lohn erhalten würden.

Als dies nicht der Fall war, wurden sie unwillig. Gott antwortet nun stellvertretend für alle Vollarbeiter einem: "Bist du neidisch, weil ich zu anderen gütig bin?" Da es im Himmelreich kein Platz für Lüge, Hass, Neid und Eifersucht gibt, bekommt jeder aus vollem Masse. Der Arbeitslohn eines Tagelöhners war ein Denar. Der Lohn für gute Arbeit im Weinberg des Herrn ist der "Tageslohn" schlechthin, Anteil zu haben am Tageslohn der Errettung am Tag des Herrn. Da spielt es grundsätzlich keine Rolle, wie lange du gearbeitet hast, sondern dass du gut gearbeitet hast. Glaube jetzt aber nicht, dann könntest du das Arbeiten ja noch aufschieben, denn du kennst die Stunde des Tages des Herrn genauso wenig, wie der Erste. Dieser Lohn ist für alle, die gerettet werden, derselbe. Die gesammelten Schätze sind etwas anderes. Beginne daher heute noch zu arbeiten und Schätze zu sammeln, indem du lernst zu lieben und alles aus Liebe zu tun. Amen.

26. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Ez 18,25-28) (Wenn sich der Schuldige von seinem Unrecht abwendet, wird er sein Leben bewahren)

(Phil 2,1-11) (Seid so gesinnt wie Christus Jesus)

(Mt 21,28-32) (Später reute es ihn, und er ging doch.
- Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr)

Predigt:

Was uns Ezechiel schildert ist nicht leicht zu verstehen für uns. Wenn ein Kinderschänder und Mörder von ganzem Herzen umkehrt und durch seine Beichte und guten Taten Busse tut, dann rechnet ihm Gott seine Sünden nicht an. Dies widerspricht so sehr unserem Verlangen nach Rache. Wir tragen lieber Jahrzehntelang solche Verbrechen nach und verhindern dadurch, dass sich ein Gottloser bessern kann. Gott zeigte aber immer wieder in der Geschichte, dass er es damit ernst meinte. Die besten Beispiele sind König David und der Apostel Paulus. David, ein Mörder und Ehebrecher kehrte um und Gott vergab ihm, worauf David zeitlebens ein Gerechter war. Saulus liess Christen ermorden und ins Gefängnis werfen. Er bekehrte sich und wurde vom Saulus zum Paulus und Gott vergab ihm und machte ihn zu einem der grössten Heiligen. Andersherum haben wir mit alten Übeltätern, die eigentlich ihr ganzes Leben lang korrekt waren, viel Verständnis. Nicht so Gott. König Salomo hatte alles

im Leben, Hunderte von Frauen, Reichtum und was das Herz begehrt und er wandelte treu auf den Pfaden Gottes und verfasste sogar schönste Loblieder auf Gott. Doch dann begann er Götzendienst zu feiern und wurde Gott untreu. Gott gefiel dies ganz und gar nicht. Es gab nur einen Grund, warum er ihn nicht dahinraffte und das Reich zu seinen Lebzeiten teilte: das Angedenken an David. Die Söhne Salomos schaute nicht auf die Tugendhaftigkeit ihres Vaters in seiner Jugend. Sie ahmten dessen Dummheiten im Alter nach.

Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Seid so gesinnt wie Christus Jesus!" Paulus beschwört die Gemeinde, jedem Egoismus abzusagen und immer nur den Nächsten im Fokus zu haben in einer wahren Gemeinschaft des Geistes, herzlicher Zuneigung und Erbarmen, ohne Zwietracht, sondern in Einmütigkeit. Paulus sagt auch gleich, was die Hindernisse für diese heilige Gemeinschaft sind: Ehrgeiz und Prahlerei. Er gibt auch gleich das Heilmittel, um dies zu überwinden: "In Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen." In der Lesung aus dem Philipperbrief hörten wir auch, was Erhöhung für Gott bedeutet: "Christus Jesus erniedrigte sich; darum hat ihn Gott über alle erhöht." Die Erhöhung Gottes findet immer über das Kreuz statt. Ohne Kreuz keine Erhöhung vor Gott. Ohne Erniedrigung keine Erhöhung vor Gott. Ohne Demut keine Erhöhung vor Gott. Wer auf weltliche

Ehren aus ist, der wird mit der Welt untergehen. Wer in der Welt sozusagen "Fussabstreifer" für andere ist, der wird durch dieses Kreuz zu Gott erhöht.

Im Evangelium hörten wir: "Später reute es ihn, und er ging doch. - Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr." Das trotzig Haltung nie zu Friede und Erlösung führen kann, zeigte auch Jesus in aller Deutlichkeit, wenn er sagt: "Johannes ist gekommen, um euch den Weg der Gerechtigkeit zu zeigen, und ihr habt ihm nicht geglaubt; aber die Zöllner und die Dirnen haben ihm geglaubt. Ihr habt es gesehen, und doch habt ihr nicht bereut und ihm nicht geglaubt." Jesus zeigt uns hier ganz deutlich auf, dass auch vermeintliches Beharren auf geistlichen Besitz sehr schnell nicht mehr ein Beharren um des Geistlichen willen ist, sondern um der damit verbundenen menschlichen Ehre. Der Apostel wird daher die Gemeinde warnen, sie solle festhalten am Evangelium und nicht an den menschlichen Ehren, sondern an der Ehre, die von Gott kommt. Halten wir fest am Trotz und an Reuelosigkeit, dann sagt uns Jesus: "Amen, das sage ich euch: Zöllner und Dirnen gelangen eher in das Reich Gottes als ihr." Amen.

27. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 5,1-7) (Der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel)

(Phil 4,6-9) (Was ihr angenommen habt, das tut; und der Gott des Friedens wird mit euch sein)

(Mt 21,33-44) (Er wird den Weinberg an andere Winzer verpachten)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir: "Der Weinberg des Herrn der Heere ist das Haus Israel." Der Prophet schildert das Volk Israel als einen Weinberg, indem die Männer von Juda die Reben sind. Dabei bezeichnet Jesaja Gott als seinen Freund. Mitten in diesem Weinberg baute Gott einen Turm, das ist bildlich Jerusalem. Darin legte er auch eine Kelter an. Doch den einzigen "Traubenmost", der in den Augen Gottes süß war, war der von Golgota, ausserhalb der Stadt. Juda selber erbrachte nur saure Beeren und Jerusalem so nur sauren Most. Darum kündigt Gott an, dass er die Mauern des Weinberges einreißen will und seinen geliebten Weinberg verwildern lassen würde. Dies geschah nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70. Da wurde das Heilige Land tatsächlich verwildert und die Bewohner von Juda wurden durch Dornen und Disteln ersetzt. Jesaja sagt aber auch den Grund dafür, warum der Weinberg nur saure Beeren hervorbrachte: "Gott hoffte auf Rechtsspruch - doch siehe da: Rechtsbruch, und auf Gerechtigkeit - doch

siehe da: Der Rechtlose schreit." Was hier gesagt wird, das gilt aber nicht nur für das Haus Israel, sondern auch für die Kirche. Bringt sie noch Rechtsspruch und Gerechtigkeit hervor?

Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Was ihr gelernt und angenommen, gehört und an mir gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein." Doch was haben denn die Christen von Paulus angenommen? Es ist das Evangelium, die Frohe Botschaft. Doch was beinhaltet dieses Evangelium? Paulus sagt auch das. Die Gläubigen sollen darauf achten, was sie an Paulus gesehen haben: "Was immer wahrhaft, edel, recht, was lauter, liebenswert, ansprechend ist, was Tugend heisst und lobenswert ist, darauf seid bedacht!" Dabei kommt auch ein Aspekt zum Tragen, der uns heute besonders schwer fällt. Paulus sagt den Philippern ausdrücklich: Was ihr an mir gesehen habt. Er schreibt den Philippern nicht: Was ihr von meinen früheren Taten gehört habt, sondern, was ihr selbst an mir gesehen habt. Paulus war kein unbeschriebenes Blatt. Seine Vergangenheit in Jerusalem war nicht rühmlich, denn er war dort ein Christenverfolger und unter seiner Federführung wurde der erste christliche Märtyrer Stephanus gesteinigt. Darum schreibt er den Philippern ausdrücklich, sie sollen das tun, was diese Philipper an Paulus gesehen haben und nicht, was ihnen andere über ihn erzählt haben. Dies war eine besondere Tugend der ersten Christen. Sie konnten selbst einem Mörder verzeihen und wenn er sich

änderte, sogar seine Vergangenheit vergessen. Wir hingegen benehmen uns heute eher wie die Heiden und tragen jedem alle Vergehen ein Leben lang nach, damit er sich nur ja nicht ändern kann.

Im Evangelium nimmt Jesus vor den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes Bezug auf das Bild des Weinberges aus Jes 5,1-7. Jesus baut dieses Bild aus und verdeutlicht seinen Zuhörern, den Hohenpriestern und den Ältesten des Volkes, dass sie die Pächter dieses Weinberges seien und daher eigentlich für süßen Traubenmost in Juda, in der Kelter Jerusalem, hätten sorgen sollen. All die Propheten, die vor Jesus kamen waren nichts anderes, als Gesandte Gottes, die den Auftrag hatten, die Hohenpriestern und die Ältesten des Volkes aufzufordern, Früchte abzuliefern. Doch diese waren mehr darauf bedacht, ihr eigenes Scherflein beiseite zu bringen, als denn ihre Pflicht zu erfüllen. Jesus sagt ihnen sogar, dass sie am Ende sogar den Sohn Gottes noch ermorden würden, nur um ihrer Selbstsucht willen, was ja dann auch geschah. Darum entlockt Jesus von ihnen sogar das Geständnis: "Gott wird den Weinberg an andere Winzer verpachten, die ihm die Früchte abliefern, wenn es Zeit dafür ist." Diese anderen Pächter sind die Apostel und die Bischöfe und Priester der Kirche und die Kirche selbst wird nun der Weinberg sein. Jesus bestätigt dies: "Das Reich Gottes wird euch weggenommen und einem Volk gegeben werden, das die erwarteten Früchte bringt." Dieses Volk wird ausgerechnet das Volk sein, an das sie Jesus

auslieferten: Rom. Während die Hohenpriestern und die Ältesten des Volkes Israel als die Bauleute Gottes den Stein, der ihnen gegeben war verwarfen, erkannte ausgerechnet das Volk von Rom und die Kirche, dass er der Eckstein ist. Dieses Wunder geschah vor den Augen des Hauses Israel. "Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen der Stein aber fällt, den wird er zermalmten." Es stellt sich hier jedoch noch die Frage, wer fällt auf den Stein und auf wen fällt der Stein? Nun, da der Stein aus dem Hause Juda selber ist, fällt das Haus Israel auf diesen Stein – oder auch darüber – und all die Menschen, die ihn als den Eckstein ablehnen und seinen Namen – Jesus Christus – nicht bekennen. Der Stein selber fällt aber auf Satan und sein Königreich. Dieser lockt nämlich die Menschen mit vergänglichem vom ewigen Gott weg. Es ist nämlich zu beachten, dass von vielen gesprochen wird, die über den Stein fallen, aber nur von einem, auf den der Stein selbst fällt und das ist eben Satan und damit dessen Reich des Bösen. Amen.

28. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 25,6-10a) (Der Herr wird für alle Völker ein Festmahl geben; er wird die Tränen abwischen von jedem Gesicht)

(Phil 4,12-14.19-20) (Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt)

(Mt 22,1-14) (Ladet alle, die ihr treffet, zur Hochzeit ein)

Predigt:

Jesaja beschreibt ein grosses Festmahl am Ende der Tage. Entscheidend ist nicht, dass es besondere Weine und Speisen geben wird. Viel entscheidender ist, dass der Herr dann "auf diesem Berg die Hülle zerreisst, die alle Nationen verhüllt, und die Decke, die alle Völker bedeckt". Welche Hülle ist nun hier gemeint? Es ist die Hülle, der Schleier, der unser ganzes Denken, Reden und Handel gleichsam vernebelt: die Sünde. Sie ist es, die uns unentwegt von Gott trennt und uns nicht wirklich erkennen lässt, was hinter allem und in allem steckt. Sie ist es, die uns nicht erkennen lässt, dass Gott der Urheber, Schöpfer und Lenker von allem ist. Gegen ihn lehnen wir uns nur zu oft in mangelndem Vertrauen auf. Ferner "beseitigt Gott den Tod für immer". Der Tod ist die Frucht der Sünde. In dem Moment, wo der Mensch aufgrund der Gnade Gottes nicht mehr sündigt, gibt es auch keine Frucht der Sünde mehr, eben keinen Tod mehr. Darum und erst dann kann

"Gott, der Herr, die Tränen von jedem Gesicht abwischen", denn dann gibt es auch keinen Grund mehr für Tränen; weder für die der Trauer noch für die der Schande. Dadurch "nimmt er auf der ganzen Erde von seinem Volk die Schande hinweg", denn ohne Sünde gibt es auch keine Schande mehr. All das, was auf dieser Welt als Klug und Erstrebenswert in den Augen der Menschen gilt, wird dann zur Schande, die Sünde selbst: die Auflehnung gegen Gott.

Im Brief des Apostels Paulus an die Philipper hörten wir: "Alles vermag ich durch ihn, der mir Kraft gibt. Trotzdem habt ihr recht daran getan, an meiner Bedrängnis teilzunehmen." Almosengeben liegt nicht so sehr im Interesse der Empfänger als der Spender. Die Spender sind es, die den grössten Gewinn davon haben. Dies zeigt der hl. Paulus auch an der vorliegenden Stelle. Wieso? Die Philipper hatten ihm vor langer Zeit etwas geschickt, und zwar durch die persönliche Vermittlung des Epaphras (vgl. Kolosserbrief). Da er nun im Begriffe steht, denselben zurückzusenden, um diesen Brief zu überbringen, so fällt auf, wie er sie lobt und zeigt, dass der Vorteil dabei weniger auf Seite der Empfänger als der Geber gewesen sei. Dies tut er aber, auf dass die Wohltäter sich nicht hochmütig überhöben, sondern noch eifriger im Wohltun würden, weil sie ja sich selbst am meisten dadurch nützen; und auf dass die Empfänger nicht schamlos zum Nehmen hineilten, um sich nicht eine schwere Verantwortung aufzuladen. Denn in der Schrift heisst

es: Seliger ist geben als nehmen. Was sagt er also? "Ich habe mich aber sehr gefreut im Herrn." Ich habe mich nicht weltlich, nicht irdisch gefreut, will er sagen, sondern "im Herrn"; nicht, weil ich mich dadurch erholen konnte, sondern weil ihr dadurch gefördert wurdet; denn das ist für mich die beste Erholung. Deswegen sagt er auch "sehr", weil seine Freude keine sinnliche war und er sich nicht über seine Erholung freute, sondern über ihre Fortschritte.

Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die Einladung zur Hochzeit. Zuerst muss festgehalten werden, wem Jesus dieses Gleichnis erzählt, nämlich den Hohenpriestern und den Priestern des Alten Bundes. Die Vorbereitung der Hochzeit dauerte nicht einfach ein paar Tage, sondern seit den Patriarchen, also bereits seit, aus damaliger Sicht, ca. 2'000 Jahren. Nun ist die Hochzeit bereit und der Bräutigam vor Ort, Jesus Christus. Doch seit damals 2'000 Jahren lädt Gott zur Hochzeit ein, doch alle Rufer zur Hochzeitsfeier wurden mit irdischen Begründungen abgewiesen und sogar umgebracht. Damit wies Jesus auf die Propheten hin. "Das Hochzeitsmahl ist vorbereitet, aber die Gäste waren es nicht wert eingeladen zu werden." Nun beginnt daher die Missionierung auf den Strassen. Das bedeutet erstmals ausserhalb des Tempels. Diesem ersten Rufe auf den Strassen der Stadt folgten dann durch die Apostel Böse und Gute, Arme und Krüppel. Dies entspricht dem Bilde des Volkes Israel. Doch diese alleine konnten den Saal nicht füllen. Schliesslich wurden auch die von den Landstrassen

eingeladen und die vor der Stadt. Dies bedeutet, die Heiden. Erst jetzt begann sich der Festsaal zu füllen. Doch auch hier wird ein Makel entdeckt, denn es befindet sich auch einer darunter, der kein Hochzeitsgewand anhatte. Dies bedeutet, der keine reine Seele hatte und nicht umkehrte. Dieser wird nun auf Befehl Gottes entfernt, denn er hatte keine plausible Antwort auf die Frage: "Wie konntest du hier ohne Hochzeitsgewand erscheinen?" Er konnte somit nicht erklären, warum er nicht umkehrte und seine Sünde bereute. Er war sich alleine aufgrund der unerwarteten Einladung sicher, dass eine Einladungskarte genüge. Doch wie sieht dies nun heute aus? 2'000 Jahre lang luden die Propheten in Israel ein. Nun laden seit ebenfalls 2'000 Jahre die Mitarbeiter der Kirche ein. Bis vor wenigen Jahren hatte die Katholische Kirche viel Erfolg damit und missionierte fast die ganze Welt. In den letzten Jahrzehnten hingegen lässt der Erfolg immer mehr und mehr nach. Weniger bei denen, die Christus nicht kenne, als bei denen, die sich selbst katholisch nennen. Dafür beginnen nun unzählige Sekten mit ihrem Einsatz noch weiter auf die Landstrassen hinauszugehen und einzuladen. Eigentlich sollte uns dies Eifersüchtig machen, doch nicht in Ablehnung und Hass, sondern indem wir unsere eigenen Hochzeitskleider wieder bereiten und nicht im Glauben, Vorleben und Verkündigen nachlassen. Sonst könnte es am Ende sein, dass gerade wir ohne Hochzeitsgewand erfunden werden. Die Eintrittskarte durch die Taufe und die Firmung genügt nicht, wir müssen auch die Seelengewänder

mittels der anderen Sakramente reinigen. In der Beichte durch die Sündenvergebung, in der Ehe, damit wir nicht in Ehebruch leben, in der Krankensalbung, damit unsere Seele gesunden kann, in der Priesterweihe, damit nicht Mietlinge unsere Arbeit verrichten müssen, und nicht zuletzt in der heiligen Messe, damit wir wirklich Christus als unser Gewand anziehen. Die heiligen Sakramente, die Jesus selber einsetzte, sind nämlich das Unterpfand der göttlichen Liebe, ohne die wir nur sehr schwer werden vor der unendlichen Liebe Gottes bestehen können. Die Sakramente gilt es jedoch nicht nur zu empfangen, sondern auch in ihnen unser Leben zu gestalten. Amen.

29. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Jes 45,1.4-6) (Ich habe Kyrus bei der Hand gefasst, um ihm die Völker zu unterwerfen)

(1Thess 1,1-5ab) (Wir erinnern uns vor Gott an euren Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung)

(Mt 22,15-21) (Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gott gehört)

Predigt:

Im Buch Jesaja hörten wir: "Ich habe Kyrus bei der Hand gefasst, um ihm die Völker zu unterwerfen." Kyrus war der König von Persien. In seinem ersten Herrschaftsjahr wurde sein Geist von Gott erweckt, damit er in seinem ganzen Königreich verkünden liess, dass Gott nun ihm alle Königreiche der Erde gegeben habe und ihm befohlen habe, in Jerusalem ein Haus für Gott zu bauen. Alle, die von Gottes Volk seien, sollten dorthin hinauf ziehen. Daraufhin machten sich die Häupter der Sippen von Juda und Benjamin, sowie die Priester und die Leviten aus der Gefangenschaft in Babel auf, um nach Jerusalem hinaufzuziehen und das Haus des Herrn zu bauen. Kyrus händigte dem Schatzmeister Mitredat die Geräte aus dem Haus des Herrn aus, die Nebukadnezar aus Jerusalem in das Haus seines Götzen gebracht hatte. Mitredat zählte sie dann Scheschbazzar vor. Insgesamt waren es 5'400 goldene und silberne Geräte. Kyrus ist wahrscheinlich der Nachfolger von König Darius.

Kyrus gilt als Archetyp von Christus, da sein Name auch mit dem Wort "Herr" (von Kyrios) übersetzt werden kann. Dennoch gibt es eine Sache, die völlig anders ist. War Jesus Gott als Mensch, so vernahm Kyrus zwar das Wort Gottes, doch er nahm dies nicht zum Anlass einer Bekehrung und hing weiter an seinen Götzen.

Im zweiten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir, wie Paulus der Gemeinde für ein gottgemässes Leben dankt: "Wir erinnern uns vor Gott an euren Glauben, eure Liebe und eure Hoffnung." Die Vorteile eines Gottgemässen Lebens liegen auf der Hand, zumindest in Form der Bibel. Die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden. Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten (vgl. Joh 4,23-24). Somit scheint jede Züchtigung zwar für den Augenblick nicht Freude zu bringen, sondern Schmerz; später aber schenkt sie denen, die durch diese Schule gegangen sind, als Frucht den Frieden und die Gerechtigkeit (vgl. Hebr 12,11). Denn Gott hat auch die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern sie in die finsternen Höhlen der Unterwelt verstossen und hält sie dort eingeschlossen bis zum Gericht. Besonders die, die sich von der schmutzigen Begierde ihres Körpers beherrschen lassen und die Macht des Herrn verachten. Diese frechen und anmassenden Menschen schrecken nicht davor zurück, die

überirdischen Mächte zu lästern, während die Engel, die ihnen an Stärke und Macht überlegen sind, beim Herrn nicht über sie urteilen und lästern (vgl. 2Petr 2,4.10-11). Dies bedeutet jedoch ein ständiger Kampf und ein ständiges Bemühen. Gehen wir also durch das enge Tor! Denn das Tor ist weit, das ins Verderben führt, und der Weg dahin ist breit, und viele gehen auf ihm (vgl. Mt 7,13). Seit den Tagen Johannes des Täuflers bis heute wird dem Himmelreich Gewalt angetan; die Gewalttätigen reißen es an sich (vgl. Mt 11,12). So gilt auch für uns, dass wir im Kampf gegen die Sünde noch nicht bis aufs Blut Widerstand geleistet haben (vgl. Hebr 12,4).

Im Evangelium erlebten wir eine erneute Falle, die Jesus gestellt wurde. Es ging um nichts Geringeres, als um das Zahlen von Steuern. Zuerst schmieren sie ihm sozusagen Honig um den Mund: "Wir wissen, dass du immer die Wahrheit sagst und dabei auf niemand Rücksicht nimmst; denn du siehst nicht auf die Person, sondern lehrst wirklich den Weg Gottes." Gleichzeitig gestehen sie jedoch auch ein, dass er den Weg Gottes lehrt, dem sie selber nicht folgen wollen. Grundsätzlich rechneten sie mit zwei möglichen Antworten: "Ja" oder "Nein". Bei einem "Ja" hätten sie ihm vorgeworfen, den heidnischen Kaiser über den Tempel und somit Gott zu stellen. Die Strafe dafür wäre wegen Gotteslästerung der Tod gewesen. Bei einem "Nein" wäre er von ihnen wegen Aufwiegelung gegen die Staatsmacht verzeigt worden. Die Strafe dafür wäre der Tod gewesen.

Womit sie nicht rechneten, war, dass Jesus ganz offen und ehrlich antwortete, indem er vor die Antwort die Besitzansprüche des Steuergeldes stellte. Da die Staatssteuern nicht mit einer Tempelmünze bezahlt wurden, sondern mit einer römischen Münze, war seine Antwort weder eine Gotteslästerung noch Aufwiegelung. So kam das Grundsatzwort Jesu zustande: "Gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört, und Gott, was Gott gehört." Und sie waren sehr erstaunt über ihn. Gott erwartet von uns nicht Steuern in Form von Geld, denn letztlich gehört Gott ja alles, auch unser oft geliebtes Geld. Gott erwartet, dass wir damit ehrlich umgehen und die Liebe nicht an das Geld hängen, sondern an Gott. Amen.

30. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Ex 22,20-26) (Wenn ihr Witwen und Waisen ausnützt, so wird mein Zorn gegen euch entbrennen)

(1Thess 1,5c-10) (Ihr habt euch von den Götzen zu Gott bekehrt, um dem wahren Gott zu dienen und seinen Sohn zu erwarten)

(Mt 22,34-40) (Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben; deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst)

Predigt:

Im Buch Exodus hörten wir: "Wenn ihr Witwen und Waisen ausnützt, so wird mein Zorn gegen euch entbrennen." Mose fordert nicht nur, Gott aus ganzem Herzen zu lieben, zu ehren und seinen Geboten zu folgen. Mose zeigt gleich auch auf, wie dies geschehen soll. Indem die Witwen und Waisen unterstützt werden. Zugleich aber auch: "Ihr sollt die Fremden lieben, denn ihr seid Fremde in Ägypten gewesen." Israel soll somit nicht hochmütig werden und sich als Herrenvolk fühlen. Dies ist umso wichtiger, als er auch sagte: "Und euch, die Nachkommen der Väter, hat Gott später unter allen Völkern ausgewählt, wie es sich heute zeigt. Als deine Vorfahren nach Ägypten zogen, waren sie nur 70 an der Zahl; jetzt aber hat der Herr, dein Gott, dich so zahlreich gemacht wie die Sterne am Himmel." Israel betrachtete sich immer, und tut es noch zurecht, als das Auserwählte Volk. Wir wissen,

was passiert, wenn sich ein Volk dadurch fälschlich als Herrenvolk sieht; es ist noch gar nicht lange her. Es bringt nur Verfolgung, Mord und Krieg. Doch was bedeutet es denn, auserwählt zu sein? Dies bedeutet, dass Gott dieses Volk der ganzen Welt als Zeugnis seiner Gegenwart gibt, damit die Welt erkennt, dass Gottes Wille und Handeln, das durch seine Propheten vorhergesagt wurde, an diesem Volk exemplarisch gesehen werden kann. Tatsächlich gibt es kein Volk auf der Erde, an dem Gottes Prophezeiungen seit 3'500 Jahre genau beobachtet werden können. Weder bei den untergegangenen "Hochkulturen" noch im Islam, Buddhismus, Hinduismus oder sonst wo. Dieses Auserwählt Sein Gottes verpflichtet das Volk Israel, es bedeutet aber eben nicht, dass dadurch die anderen Völker durch deren Auserwählung verworfen sind. Genau deshalb sollen die Fremden geliebt werden. Dasselbe gilt auch für die Armen, die nicht ausgenutzt werden dürfen, noch in Drangsal gehalten werden dürfen.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir: "Unablässig erinnern wir uns vor Gott, unserem Vater, an das Werk eures Glaubens, an die Opferbereitschaft eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf Jesus Christus, unseren Herrn. Ihr habt euch von den Götzen zu Gott bekehrt, um seinen Sohn zu erwarten, den er von den Toten auferweckt hat." Paulus verweist somit darauf, dass das Leben und der Glaube kohärent sein müssen. Das heisst, sie müssen zusammenhängen. Es ist notwendig, nach

dem Evangelium zu leben. Wenn Petrus Jesus vom Leiden abhalten will, so tut er das nicht nur für sich, sondern bestimmt auch für die anderen Apostel. Keiner von ihnen "gönnt" Jesus die Kreuzigung. Man könnte dies als sehr menschlich verstehen. Genau hier liegt der springende Punkt, es mag menschlich sein, doch es entspricht nicht dem Glauben an das, wozu Gott in Jesus Mensch geworden ist: Das Erlösungswerk Gottes für die Menschen. Jesus fordert von den Gläubigen einen radikalen Gesinnungswandel und fordert: Legt den alten Menschen ab, der in Verblendung und Begierde zugrunde geht, ändert euer früheres Leben (vgl. Eph 4,22). Wir alle, die wir auf Christus getauft sind, haben Christus als Gewand angelegt (vgl. Gal 3,27). Somit ist von uns gefordert, demütig, friedfertig und geduldig zu sein und einander in Liebe zu ertragen (vgl. Eph 4,2). Wir sollen also vollkommen sein, wie es auch unser himmlischer Vater ist (vgl. Mt 5,48). Wir sollen Gott nachahmen als seine geliebten Kinder, und einander lieben, weil auch Christus uns geliebt und sich für uns hingegeben hat als Gabe und als Opfer, das Gott gefällt. Von Unzucht aber und Schamlosigkeit jeder Art oder von Habgier soll bei uns, wie es sich für Heilige gehört, nicht einmal die Rede sein. Auch Sittenlosigkeit und albernes oder zweideutiges Geschwätz schickt sich nicht für uns, sondern Dankbarkeit. Denn das sollen wir wissen: Kein unzüchtiger, schamloser oder habgieriger Mensch - das heisst kein Götzendiener - erhält ein Erbteil im Reich Christi und Gottes. Niemand täusche uns mit leeren Worten. All das zieht auf die

Ungehorsamen den Zorn Gottes herab. Haben wir darum nichts mit ihnen gemein! Denn einst waren wir Finsternis, jetzt aber sind wir durch den Herrn Licht geworden. Leben wir daher als Kinder des Lichts! Das Licht bringt lauter Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit hervor (vgl. Eph 5,1-9).

Im Evangelium wird Jesus wieder einmal mehr auf die Probe gestellt. Er wird nach dem grössten Gebot gefragt. Jesus antwortete: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben; deinen Nächsten sollst du lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten." Wenn diese Liebe erkannt ist und gelebt wird, dann geht es uns ganz automatisch zuerst um Gottes Reich und um seine Gerechtigkeit; dann wird uns alles andere von Gott dazugegeben. Darum sind Sorgen über das Morgen sinnlos, denn Gott sorgt heute und morgen für uns, zudem wird der morgige Tag für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat genug eigene Plage (vgl. Mt 6,33-34). Wer jemanden liebt und von diesem geliebt wird, teilt auch dessen Sorgen. Darum können wir unsere Sorgen förmlich auf den Herrn werfen, denn er hält uns aufrecht! Er lässt den Gerechten niemals wanken (vgl. Ps 55,23). Durch den Glauben wohnt auch Christus in unseren Herzen. In der Liebe verwurzelt und auf sie gegründet, sollen wir zusammen mit allen Gläubigen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So werden wir mehr und mehr von der ganzen Fülle Gottes erfüllt (vgl. Eph 3,17-

19). Wenn wir in dieser Liebe, in diesem Glauben und in dieser Hoffnung leben, dann kann uns letztlich nichts von der Liebe Gottes trennen. Nicht einmal Hunger, Verfolgung oder Tod. Denn wir erkennen und glauben, dass wir durch all das Gott immer näherkommen, der all das für uns bereits in Christus überwunden hat, selbst Geister und die Zeit (vgl. Röm 8,35-39). Wenn sich einer in seinem Gewissen nach Gott richtet, wenn jemand deswegen Kränkungen erträgt und zu Unrecht leidet, weil er sich in seinem Gewissen wie gesagt nach Gott richtet, dann ist es sogar eine Gnade. Ist es vielleicht etwas Besonderes, wenn wir wegen einer Verfehlung Schläge erdulden? Wenn wir aber recht handeln und trotzdem Leiden erdulden, dann ist das eine Gnade in den Augen Gottes. Dazu sind wir berufen worden; denn auch Christus hat für uns gelitten und uns ein Beispiel gegeben, damit wir seinen Spuren folgen. Er hat keine Sünde begangen, und in seinem Mund war kein trügerisches Wort. Er wurde geschmäht, schmähte aber nicht; er litt, drohte aber nicht, sondern überliess seine Sache dem gerechten Richter. Er hat unsere Sünden mit seinem Leib aus Liebe zu uns auf das Holz des Kreuzes getragen, damit wir tot seien für die Sünden und für die Gerechtigkeit leben. Amen.

31. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Mal 1,14b-2,2b.8-10) (Ihr seid abgewichen vom Weg und habt viele zu Fall gebracht)

(1Thess 2,7b-9.13) (Wir wollen euch nicht nur am Evangelium Gottes teilhaben lassen, sondern auch an unserem eigenen Leben)

(Mt 23,1-12) (Sie reden nur, tun selber aber nicht, was sie sagen)

Predigt:

Im Buch Maleachi hörten wir: "Ihr seid abgewichen vom Weg und habt viele zu Fall gebracht. Jetzt ergeht über euch dieser Beschluss, ihr Priester: Wenn ihr nicht hört und nicht von Herzen darauf bedacht seid, meinen Namen in Ehren zu halten, dann schleudere ich meinen Fluch gegen euch." Wovon waren denn die Priester des Alten Bundes abgewichen? Von der Lehre der Väter und der Propheten. Sie begannen sich die Lehre zurechtzubiegen und so ihre Schwächen und Sünden zu rechtfertigen. Doch dadurch rechtfertigten sie eben nicht die Sünden, sondern gestanden sie ein, denn sie setzten alles daran, die Lehre der Väter zurechtzubiegen. Das bedeutet, sie waren sich durchaus ihres Fehlverhaltens bewusst, wollten es sich aber in ihrer Verstocktheit nicht zugestehen. Irgendwie kommt uns dies alles sehr vertraut vor. Auch heute wird die Lehre der Kirchenväter bis zur Unkenntlichkeit verdreht, nur um jeden Trieb als

göttlich zu rechtfertigen. Dies begann allerdings nicht erst nach mit dem Zweiten Vatikanum, das wäre eine Lüge. Dies begann in eklatanter Weise bereits bei der sogenannten Reformation und brach bei der Sogenannten Aufklärung richtig durch. Wir haben daher zwei Möglichkeiten: 1. Wir bleiben bei den Verdrehungen und werden mit Fluch beladen, oder 2. Wir kehren reumütig zu den Lehren der Kirchenväter (1. bis 7. Jahrhundert) zurück und beachten die von der Kirche proklamierten Kirchenlehrer. Zu diesen zählt aber weder ein Martin Luther noch ein "Zeitgemässer" Diskursethiker.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir: "Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet und haben euch das Evangelium verkündet." Was ist geschehen? Nach dem Weggang von Paulus schlich sich in der Gemeinde ein gewisser Müssiggang ein. Doch nicht nur dies. Aus anderen Orten kamen falsche Lehrer, die nicht das Evangelium Christi verkündeten, sondern nur von der Gemeinde leben wollten. Darum schreibt Paulus, dass die Gemeinde sich erinnern soll, dass sowohl er, als auch seine Begleiter sich nicht von der Gemeinde aushalten liessen, sondern mit den eigenen Händen gearbeitet haben. Er sagt sogar: "Ihr erinnert euch, Brüder, wie wir uns gemüht und geplagt haben. Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet." Paulus insistiert, dass er und seine Begleiter gerade durch das eigene Arbeiten das Evangelium verkündigt haben.

Im Evangelium lehrt Jesus, wie die Propheten vor ihm, den echten Weg zur Umkehr. Er hält zuerst fest, dass die Schriftgelehrten und Pharisäer sich auf dem Stuhl des Mose befinden. Dies kritisiert Jesu nicht, sondern er ermahnt: "Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach dem, was sie tun; denn sie reden nur, tun selbst aber nicht, was sie sagen." Diese Gruppen im jüdischen Tempel waren sehr eifrig darin, immer neue Lebensvorschriften zu erfinden, hielten sich jedoch selber nicht daran. Sie hielten sich nur dann daran, wenn es Publikumswirksam war. Jesus nennt dann auch als Beispiel die Gebetsriemen und Quasten. Diese Unsitte findet sich auch in der Kirche mit der Breite und Farbe des Zingulums und den Quasten daran. Wie damals, so werden diese Zeichen jedoch nicht im Verborgenen getragen, sondern nur dann, wenn es Publikumswirksam ist. Etwas hat sich heute jedoch gravierend geändert. Hielten die Schriftgelehrten und Pharisäer damals noch eisern an der Lehre der Schrift fest, ja in vielem sogar in Übereifer, so beginnen die heutigen Verantwortlichen davon ebenfalls abzuweichen und lehren vieles als gut, was offensichtlich nach dem Wort Gottes und dem Lehramt der Kirche böse ist und sie erklären vieles für richtig, was offensichtlich nach dem Wort Gottes und dem Lehramt der Kirche falsch ist. Eines hat sich dabei nicht verändert. Der Sauerteig der Sadduzäer, der Schriftgelehrten und der Pharisäer ist wiederum etwas, vor dem es sich zu hüten gilt. Wenn man all dies betrachtet, dann haben wir wieder eine

Situation, die der zurzeit Jesu sehr ähnlich ist, nur noch verwirrender und noch gefährlicher. Amen.

32. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Weish 6,12-16) (Wer die Weisheit sucht, findet sie)
(1Thess 4,13-14) (Gott wird durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen)

(Mt 25,1-13) (Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!)

Predigt:

Im Buch der Weisheit hörten wir: "Wer die Weisheit sucht, findet sie. Denen, die nach ihr verlangen, gibt sie sich sogleich zu erkennen." Dieses Wort scheint uns unverständlich. Warum sitzen wir denn Jahre in Schulbänken, in Gymnasien und in Universitäten, wenn die Weisheit doch so leicht zu finden ist? Nun, weil das, was wir in all den genannten Institutionen lernen nicht Weisheit ist, sondern Wissen. Viele werden nun sagen, dass die Weisheit doch eher eine Frucht der gesammelten Erfahrungen des Lebens ist. Das trifft nur allzu oft zu. Doch die Weisheit, die hier angesprochen ist, ist auch nicht die Weisheit der Welt, sondern die des Himmels. Die himmlische Weisheit hat daher auch nicht das Geringste mit der Weisheit der Welt zu tun. In der weltlichen Weisheit gilt es alle möglichen Ränkespiele, Betrügereien und Kniffe zu durchschauen. Das braucht tatsächlich ein ganzes Leben und auch dann ist man noch nicht am Ende. Die Himmlische Weisheit hingegen ist sehr simpel und einfach: Je kleiner umso grösser; je

geringer umso wichtiger; je schwächer umso stärker; je ärmer umso reicher und je liebender in der Reinheit des Herzens umso geliebter. Diese Weisheit wird von der Welt verlacht und gilt als Versagen, doch bei Gott gilt genau das Gegenteil. Die Niedrigkeit ist auch in der Welt eine verborgene Weisheit. Alles fließt immer an die tiefst mögliche Stelle. Wasser fließt nie einen Berg hinauf, sondern immer nach unten. Geld fließt nie in die Höhe, sondern immer in die Tiefen der Korruption, des Betrugers und der Sünde. Das ist weltliche Weisheit. Die himmlische Weisheit ist fast gleich und doch grundverschieden. Die Gnade Gottes fließt immer an den tiefsten Punkt der Demut, der Selbsterniedrigung, der Kleinheit in Liebe.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir: "Gott wird durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen." Um die Verstorbenen sollten wir nicht trauern, sondern uns für ihre Erlösung freuen, wenn sie heilig lebten oder für sie beten, wenn sie nicht heilig lebten, aber doch an Christus glaubten. Du fragst, was nützt es, wenn wir für Verstorbene beten? Die sind doch bei Gott, oder? Das hoffen wir, doch nicht alle sind jeder Pein entrissen. Wer nicht vollkommen rein ist, der kommt nicht vor Gottes Angesicht. Nicht jeder ist verdammt, der nicht völlig rein ist, doch ist auch nicht jeder vor Gottes Angesicht. Das wusste schon der Makkabäer. Wenn sie automatisch vor Gott wären, obwohl sie nicht heilig lebten und doch nicht verdammungswürdig

lebten, dann hätte es auch keinen Sinn, sich für sie Taufen zu lassen und das noch stellvertretend. Paulus verurteilte übrigens dieses Verhalten nicht. Sie liessen sich ja nicht stellvertretend für Lebende taufen, sondern eben gerade für Verstorbene. Paulus tröstet aber auch mit den Worten: "Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden die dann Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen."

Im Evangelium hörten wir das Gleichnis über die 10 Jungfrauen mit den Worten: "Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!" Die Jungfrauen sind somit ein Bild für die Kirche. Darin gibt es vorbereitete und unvorbereitete, denn sie ist die Braut Christi. Allerdings gibt es eben auch in ihr nach dem Gleichnis 50% unvorbereitete, törichte. Wer sind nun die törichten? Wenn du meinst, du könntest die Braut Christi, die Kirche, verunglimpfen, beschimpfen und durch den Dreck ziehen, dann magst du Christus noch so lieben, doch du hast kein Öl in den Gefässen, sprich keine Liebe zu seiner Braut. Was bedeutet es anderes, als hinzugehen und Öl "kaufen" zu müssen, als hingehen zu müssen zu der Braut, die du verunglimpft hast, um von ihr Vergebung zu erhalten. Wenn du das aufschiebst, bis der Ruf erschallt, dass der Bräutigam kommt, dann wird es zu spät sein für dich. Du magst dann vielleicht diese

Vergebung noch "kaufen" können, doch bis du zurück bist, wird die Braut bereits bei ihrem Bräutigam sein und die klugen Jungfrauen mit ihr. Schiebe daher weder deine Bekehrung noch die Bitte um Vergebung auf, denn wer die Braut beleidigt, der beleidigt automatisch auch den Bräutigam. Es steht dir in keinsten Weise zu, über den Bräutigam oder die Braut zu urteilen. Mag die Braut in deinen Augen noch so eine "Hure" sein, so ist sie am Ende von Christus keusch gemacht. Sie zu, dass das auch für dich gilt. Es geht hier nicht darum, ob deine Konfession protestantisch, orthodox oder katholisch ist, sondern, ob du Achtung und Respekt vor der Konfessionskultur des anderen hast. Wenn du meinst, nur deine Konfessionskultur sei die einzig richtige, dann urteilst du und machst dich zu Gott: also Stolz. Wenn du meinst, Einheit sei nur in einem Hyperökumenismus zu erreichen, dann greifst du ins Leere, denn es wird am Ende nichts mehr bleiben, was Substanz hat. Du zerbrichst die Gefäße oder schüttest das Kind mit dem Badewasser aus: also wiederum Stolz. Amen.

33. Sonntag im Jahreskreis – A

Lesungen:

(Spr 31,10-13.19-20.30-31) (Sie schafft mit emsigen Händen)

(1Thess 5,1-6) (Der Tag des Herrn soll euch nicht wie ein Dieb überraschen)

(Mt 25,14-30) (Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen; nimm Teil an der Freude deines Herrn!)

Predigt:

Mit dem 33. Sonntag im Jahreskreis nähern wir uns dem Ende des Kirchenjahres. Dies bedeutet, es werden auch die Lesungen von der Endzeit gehört.

Im Buch der Sprichwörter hörten wir: "Eine tüchtige Frau, wer findet sie? Sie schafft mit emsigen Händen." Auch dieser Text ist etwas, was die Frauen heute nur mit Widerwillen hören. Ja, es sträubt sich sofort eine innere Stimme in ihnen, die ihnen einredet, das sei diskriminierend. Doch am Ende will kaum eine Frau einen faulen Trinker zum Manne und kein Mann will eine faule Frau. Doch diese Zeilen haben eine Bedeutung, die man nicht verstehen kann, wenn man sich lediglich in seinem beleidigten Stolz verletzt fühlt. Sehr viele biblische Texte haben immer auch eine allegorische Bedeutung. Wer ist denn der Mann und wer ist die Frau? Der Mann ist nicht nur der Ehemann zuhause, es ist vielmehr Gott selbst, Jesus Christus, der keine faule Frau will. Wer

ist denn die Frau, die er sich emsig und fleissig in der Verkündigung seines Wortes zu sehen wünscht? Es ist die Kirche. Eine Kirche, die nur Besitzstandswahrung betreibt, ist eben faul. Doch es geht hier nicht um Geld, es geht viel mehr um das Gewinnen von Seelen für Gott. Dies ist immer eine anstrengende Tätigkeit und verlangt sehr viel Fleiss.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir: "Der Tag des Herrn soll euch nicht wie ein Dieb überraschen. Er ist für uns gestorben, damit wir vereint mit ihm leben." Dieser Lebensverheissung geht die Ankündigung des Gerichtstages voraus, der Tag des Herrn, der Wiederkunft Jesu. Wir werden in dieser Ankündigung aufgefordert, wachsam und nüchtern zu sein, so dass uns der Tag nicht wie ein Dieb überraschen kann. Dies bedeutet, dass dem Kommen Christi eine lange Nacht vorausgeht. Es ist eine Nacht des Geistes, in der die Menschen nicht an ihr Heil denken, sondern nur an ihr Vergnügen. Wenn wir uns somit der Welt entziehen und für die Wiederkunft Christi wach bleiben, das bedeutet eben, uns nicht in die geistige Gottlosigkeit einlullen lassen, dann kann uns seine Wiederkunft auch nicht überraschen, sondern sie wird uns erfreuen, da wir dann immer vorbereitet sind. Genau dafür ist Jesus nämlich gestorben, um uns aus der Nacht des Todes, der Sünde, erlösen zu können. Dies bedeutet, dass Sünde immer Tod bedeutet. Vor Jesus Erlösung gab es somit keine Hoffnung auf ewiges Leben, denn der Mensch gehörte durch die Sünde dem Tod. Nun kann aber

der, welcher sich seiner Sünden bewusst ist und sich stets bemüht von den Sünden loszukommen in Reue und Umkehr nicht nur Hoffen, sondern im Glauben an Jesus Christus auch Gewissheit seiner Rettung haben.

Im Evangelium hörten wir: "Du bist im Kleinen ein treuer Verwalter gewesen; nimm teil an der Freude deines Herrn." Ein Beamter bekommt 5 Talente Silber ($5 \cdot 60 = 300$ Kg = € 135'000), ein Beamter bekommt 2 Talente Silber (120 Kg = € 54'000) und ein Beamter bekommt 1 Talent Silber (60 Kg = € 27'000). Der mit 5 Talenten verdoppelt diese (auf € 270'000). Auch der mit 2 Talenten verdoppelt sie (auf € 108'000) und der mit einem nicht (€ 27'000). Das Wort über die Vermehrung der "Talente" gibt uns da eine grosse Hilfestellung, denn die Talente sind lediglich ein anderes Wort für Früchte. Das eine ist ein Gleichnis aus der Finanzwelt, das andere ist an anderer Stelle aus der Agrarwelt. Beide bezeichnen sie jedoch dasselbe. Wie du bereits bemerkt haben dürftest, geht es dabei aber nicht um die Vermehrung weltlichen Reichtums. Es geht nicht einmal so sehr um die Vermehrung weltlicher Fähigkeiten. Es ist dabei nicht gemeint, dass z.B. einer, der fünf Sprachen spricht, bemüht sein soll, zehn Sprachen zu erlernen. Den entscheidenden Hinweis erhalten wir von den "Bankleuten". Wer sind diese Bankleute? Es sind ganz klar die Amtspersonen der Kirche, wie es zur der Zeit Jesu die Amtspersonen des Tempels waren. Sie "verwalten" die "Früchte des Weinberges" (vgl. Mk 12,1-12). Wenn du also, um es

salopp zu sagen, nur die kirchliche Sonntagspflicht und die sakramentalen Pflichten erfüllst, brav deine Kirchensteuer bezahlst und niemanden umbringst, dann liegen deine Talente auf der "Bank". Du sollst aber das eine tun, ohne das andere zu lassen. Das bedeutet, all diese Pflichten zu erfüllen und darüber hinaus täglich bemüht sein, Christus ähnlicher zu werden. Verstehe dies aber nun nicht so, dass es unwichtig wäre, seine Fähigkeiten zu erweitern. Wenn du als z.B. fünf Sprachen sprichst, dann kann es dir durchaus helfen, zehn Sprachen zu erlernen, insofern du diese Fähigkeiten in den Dienst am Reich Gottes stellst und nicht dafür, weltlichen Profit zu machen. Dann hast du mit Hilfe deiner weltlichen Fähigkeiten Früchte für das Reich Gottes erbracht, insofern du sie dir nicht durch Stolz, klüger als andere zu sein, von Satan stehlen lässt. Amen.

34. Sonntag im Jahreskreis – A – Christkönig

Lesungen:

(Ez 34,11-12.15-17) (Ihr, meine Herde, ich Sorge für Recht zwischen Schafen und Schafen, zwischen Widdern und Böcken)

(1Kor 15,20-26.28) (Christus wird seine Herrschaft Gott, dem Vater, übergeben, damit Gott herrscht über alles und in allem)

(Mt 25,31-46) (Der Menschensohn wird sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen, und er wird die Menschen voneinander scheiden)

Predigt:

Mit dem 34. Sonntag im Jahreskreis befinden wir uns am Ende des Kirchenjahres, dem Hochfest Christkönig. Dies bedeutet, es werden auch die Lesungen von der Endzeit und der Verherrlichung Jesu Christi gehört.

Im Buch Ezechiel hörten wir ganz deutlich, dass Gott sich um seine Schafe kümmern will. Die Schafe, die immer noch in seinem Pferch sind, aber auch jene, die sich zerstreut haben und gefunden werden wollen. In der Zeit der jungen Kirche brachen Irrlehrer in sie ein und hätten sie fast vernichtet durch ihre falschen Lehren. Papst Silvester kannte all diese Zerwürfnisse aus eigener Erfahrung. Doch wie sieht es heute aus? Von allen Seiten wird die Kirche attackiert und die Gläubigen zerstreut. Jeder glaubt

berufen zu sein, die Leute zum Austritt aus ihr zu bewegen. All diese verbinden die Schafe nicht, noch hegen sie sie, sondern zerstreuen sie. Am Herz-Jesu-Fest dürfen wir deshalb ruhig diesen Blick in die Zukunft als Frage werfen: Sammele ich mit, oder zerstreue ich? Will ich zu Christus gehören, oder zum Spalter?

Im ersten Korintherbrief schildert uns Paulus, dass in Adam alle sterben und in Christus alle lebendig gemacht werden. Weil durch die Sünde eines Menschen der Tod in die Welt kam, so muss durch einen Menschen auch die Überwindung des Todes kommen. Dies war Jesus Christus. Die Überwindung des Todes gilt jedoch nicht einfach jedem: "Es gibt eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören." Wer somit nicht zu Christus gehört, der hat auch keinen Anteil am Erlösungswerk Christi, der Überwindung der Sünde. "Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod." Erst, wenn alle, die zu Christus gehören zum ihm eingegangen sind, kann somit der Tod vernichtet werden.

Im Evangelium verlangt Jesus nichts anderes, als bereits Mose vom Volk verlangte. Er macht nur einen Unterschied. Während Mose noch Nächstenliebe um des Nächsten und sich selbst willen lehrte, so fordert nun Jesus dies um seinetwillen. Er wird dies in den beiden Sätzen zusammenfassen: "Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Amen, ich sage

euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan." Nächstenliebe ist somit die Erfüllung des ganzen Gesetzes und der Propheten. Doch warum fordert Jesus nun, den Nächsten um seinetwillen zu lieben? Weil wir dann nicht nur den Nächsten lieben, sondern im Nächsten Gott. Warum lieben wir Gott im Nächsten, wenn wir Christus in diesem sehen? Weil der Nächste genauso wie du und ich Geschöpf Gottes ist. Mit frommen Sprüchen ist keinem geholfen. Wir sind in diese Welt gestellt, um mit dem, was wir in dieser Welt haben, einander beizustehen, im Bewusstsein, dass wir alle Geschöpfe Gottes sind und somit Brüder und Schwestern. Das Wort des Zuspruches, der Tröstung und des Beistandes sind überaus grosse Geschenke, doch sind sie für sich genommen nicht vollendet. Das Gebet für den Nächsten wird erst vollendet, wenn ich im Glauben an Gott diese Liebe Gottes für den Nächsten durch mein Handeln auch sichtbar werden lasse. Amen.

Besondere Feste

Weitere Herrenfeste im Jahreskreis

Das Kirchenjahr besteht nicht nur aus Advent, Weihnachten, Fastenzeit, Osterzeit und dem Jahreskreis. Zwischendurch gibt es viele Feste und Hochfeste. Sie alle erinnern uns an die Siegreiche Kirche, die eben bereits hier auf der Erde zu feiern beginnt, was in der Ewigkeit ihre Vollendung findet.

Hier werden nicht für alle Feste spezielle Predigtimpulse angeboten, sondern nur zu den wichtigsten Hochfesten.

Einige Predigten finden sich auch ganz einfach bei den einzelnen Jahreszeiten, weil sie in der Praxis eher dort gesucht werden.

HF 25. Jan. Bekehrung Pauli (W) – I & II

Lesungen:

(Apg 22,1a.3-16) (Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen, und rufe den Namen Jesu an!)

(Apg 9,1-22) (Es wird dir gesagt werden, was du tun sollst)

(Mk 16,15-18) (Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium!)

Predigt:

Heute feiern wir die Bekehrung des Saulus zum Paulus. Saulus war in Jerusalem der eifrigste Verfolger der Christlichen Gemeinde und auch der, welcher die Gemeinde zerschlagen hatte, so dass sie nie wieder wirklich auf die Füße kam. Nach seiner Bekehrung missionierte er umso eifriger und bewirkte die Bekehrung vieler heidnischer Städte, Dörfer und Landstiche zum Christentum.

Paulus predigt hier in seiner Heimatstadt Tarsus. Indirekt bestätigt er, dass ein Prophet in seiner Heimat kein Gehör findet. Normalerweise rühmt sich ein Mensch seiner guten Werke, doch in der Heimat interessiert das niemanden, denn es würde nur als Hochmut empfunden. Daher tut Paulus scheinbar genau das Gegenteil. Er outet sich als Mörder und Verfolger der Christen und benennt sogar selber noch die Zeigen dafür. Ein besseres Schuldgeständnis würde es für einen Staatsanwalt eigentlich nicht

geben, doch er tat dies ja im Auftrag der Regierung in Jerusalem. Somit konnte er es riskieren, dazu zu stehen. Doch Paulus tat all dies nicht aus dem Beweggrund, wie wir heute sagen würde: jede Presse ist besser als keine Presse, sondern um den Menschen die Wirkung der Taufe zu erläutern: "Was zögerst du noch? Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen, und rufe Jesu Namen an!" Wenn durch die Taufe schon all die Verbrechen des Saulus vergeben wurden, um wieviel mehr denn all denen, die nicht so grosse Verbrechen begangen haben.

Nachdem Saulus alle Christen in Jerusalem, bis auf einige Apostel ausgerottet oder vertrieben hatte, tat er, was jeder Fanatiker tut. Er hätte sich zufriedengeben können und mit "Stolz" auf die "Säuberung" Jerusalems blicken können. Doch er war ein Fanatiker. Fanatiker brauchen Feinde, um sich zu rechtfertigen. Sie brauchen einen Feind, um sich selbst zu bestätigen. Doch was tut ein Fanatiker, der da plötzlich keinen Feind mehr hat, der an allem Übel schuld zu sein scheint? Er sucht sich neue Feinde in seiner Umgebung oder er beginnt seine Feinde in der Ferne zu verfolgen. Saulus gehörte zur zweiten Sorte. Er wollte nun die Christen auch in Damaskus, also im Ostjordangebiet, verfolgen. Das waren unter anderem die Gebiete, in die sich die Christen geflüchtet hatten. Die Christen nannten sich damals übrigens nicht Christen. Sie nannten sich Anhänger des neuen Weges. Solche Bezeichnungswechsel, die jedoch denselben Inhalt haben, kennen wir auch vom Wort Messe oder

Eucharistie, das zu Beginn schlicht Brotbrechen genannt wurde. Schliesslich näherte sich dieser Fanatiker Saulus Damaskus. Es ist übrigens unwahrscheinlich, dass er hoch zu Ross war. Es heisst lediglich, dass er aufgrund eines Lichtes vom Himmel zu Boden stürzte und Saulus sich danach wieder von Boden erhob. Er war folglich mit seinen Begleitern zu Fuss unterwegs. Saulus hörte Jesu Stimme und seine Aufforderung, sich ausgerechnet an die von ihm so verhassten Christen zu wenden. Was jedoch viel bedeutender ist, das ist die Tatsache, dass aus einem Fanatiker in aller Regen nicht plötzlich ein zahmes Lamm wird. Auch Saulus wurde kein zahmes Lamm. Gott fordert von uns die Selbstverleugnung, aber nicht die Verleugnung unserer Fähigkeiten, denn er sagte zu Hananias: "Geh nur! Denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen." Saulus war durch Jesus mit Blindheit geschlagen und wurde nun durch die Handauflegung des Hananias geheilt und mit dem Heiligen Geist erfüllt. "Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen, und er sah wieder; er stand auf und liess sich taufen und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen und sagte: Er ist der Sohn Gottes." Saulus wurde nun zum Paulus. Er verleugnete sich komplett selbst zugunsten Christi, doch nicht seine Fähigkeiten. Paulus war nun kein Fanatiker mehr, doch in gewisser Weise nutzt er die Talente eines Fanatikers, nicht mehr zu Verfolgung, sondern zur Verkündigung Jesu und, was persönlich viel entscheidender ist, nicht mehr zum

Hass, sondern zur Liebe, zur Feindesliebe. Dieses kraftvolle Auftreten verwirrte nun sogar die Gegner der Christen, doch nicht aufgrund der Ungestümheit des Paulus, sondern, weil er ihnen ihre Irrtümer so nachweisen konnte und bewies, dass Jesus der Messias ist.

Im Markusevangelium gilt der Auftrag der Verkündigung nicht nur allen Menschen: "Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen!" Die Apostel sind die Basis der Kirche. Diese Kirche bekommt nun vom Auferstandenen den Auftrag das Evangelium nicht nur allen Menschen zu verkünden, sondern allen Geschöpfen. Warum allen Geschöpfen? Es ist immer noch der Auftrag, den der Mensch seit seiner Erschaffung hatte, über die Geschöpfe der Erde zu herrschen und alleine Gott zu dienen. Wie verkündet man aber die Erlösung z.B. einer Katze oder einem Hund, einem Schwein oder einer Kuh? Indem man die Abordnung des Menschen von Gott hinsichtlich der Natur ernst nimmt und die Natur nicht ausbeutet, sondern hegt und pflegt, auch in der Nutzung der Natur. Dazu muss man jedoch die Stimme der Schöpfung hören. Wie soll dies jedoch den Aposteln gelingen, wenn sie nicht einmal denen glauben, die Jesus gesehen haben? Hat sich hier in der Kirche etwas geändert? Wohl kaum. Wenn heute Christus oder die Muttergottes einfachen Leuten erscheint, wird ihnen auch nicht geglaubt. Es dauert meist Jahre und Jahrzehnte, bis die Kirche dann solche Erscheinungen akzeptiert. Leider befolgt sie doch

dann die Botschaft nicht, bis heute. "Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Bedeutet dieser Satz Jesu nun, dass wir auch Katzen, Hunde und Pflanzen taufen sollen, da doch das Evangelium allen Geschöpfen verkündet werden soll? Keinesfalls! Die Notwendigkeit der Taufe obliegt ausschliesslich dem Menschen, denn der Mensch sündigte im Paradies und nicht die Tiere und Pflanzen. Daher bedarf auch nur der Mensch der Umkehr. Dazu bedarf es aber auch des Glaubens: "Wer glaubt und sich taufen lässt, wird gerettet; wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden." Amen.

HF 02. Feb. (W) A-C –Darstellung des Herrn

Lesungen:

(Mal 3,1-4) (Dann kommt zu seinem Tempel der Herr, den ihr sucht)

(Hebr 2,11-12.13c-18) (Er musste in allem seinen Brüdern gleich sein)

(Lk 2,22-40) (Meine Augen haben das Heil gesehen)

Predigt:

Maleachi kündigt das Auftreten des Vorbereiters des Messias an. Auch hier werden wieder in wenigen Worten reichhaltige Inhalte angekündigt. Zuerst kommt der Bote, der den Messias ankündigt. Das war Johannes der Täufer. Dann kommt plötzlich zum Tempel der Messias. Dieser Messias ist auch der Bote des Bundes, den das Volk sehnlichst herbeiwünschte. Tatsächlich kam Jesus am Palmsonntag plötzlich und von vielen unerwartet, wengleich deutlich angekündigt durch die Schrift und durch Johannes den Täufer, als König in Jerusalem an und ging in den Tempel. Bereits der nächste Vers beinhaltet beide Kommen des Messias. Zuerst ist die Frage: "Doch wer erträgt den Tag, an dem er kommt?" Die Antwort kennen wir. Jesus wurde keine Woche später gekreuzigt. Dann kommt die Ankündigung des zweiten Kommens im selben Vers: "Wer kann bestehen, wenn er erscheint? Denn er ist wie das Feuer im Schmelzofen und wie die Lauge im Waschtrog." Maleachi spricht beim ersten Kommen von Kommen und beim zweiten Kommen von

Erscheinen. Erst nach der Reinigung beim zweiten Kommen werden die Herzen der Väter wieder den Söhnen zugewandt, damit das Land nicht dem Untergang geweiht ist.

Im Hebräerbrief hörten wir, und das wird verdeutlicht, dass sowohl Jesus in seinem Fleische und wir alle vom einen Gott abstammen. Gott ist nicht nur unser Herr, in Jesus ist er auch unser Bruder geworden. Dies stellt uns Menschen in ein ganz neues Licht. Wir neigen nämlich dazu, unsere eigenen Brüder und Schwestern gering zu achten. Vertrautheit birgt in sich die grosse Gefahr, die Vertrauten weniger hoch zu achten, als die, welche uns nicht vertraut sind. Gerade in christlichen Gemeinschaften ist dies besonders peinlich. Da gibt es Gemeinschaften, in denen zahlreiche Kapazitäten in vielerlei Bereichen leben, doch diese werden nicht um Rat gefragt, sondern man holt teure externe Experten. So sind viele Menschen, da Gott Mensch geworden ist, versucht, diesen Gott in die Ecke der Vertrautheit zu stellen und suchen nicht bei ihm Rat, sondern bei unbekanntem, oder besser gesagt, bei inexistenten Göttern. Zu ihnen gehören auch die Horoskope, das Kartenlegen und das Handlesen. Als ob die Sterne, bedrucktes Papier oder unsere Hand mehr aussagen könnten, als er, unser Herr, Gott und Bruder, der sowohl die Sterne, das Holz für das Papier und unsere Hand erschaffen hat. Freilich scheinen all die vergänglichen Dinge uns leichter Auskunft zu geben, als der unvergängliche Gott. Warum erhalten wir denn so oft keine Antwort von

ihm? Weil wir eben nur mit halbem Herzen an ihm hängen und die Vertrautheit zu ihm in unserem Stolz unsere eigene Falle wird. Dabei befreien uns weder das Universum noch die weltlichen Dinge vom ewigen Tode, sondern nur der, der uns in allem gleich wurde, inklusive der Versuchung, aber nicht in der Sünde, und der gerade durch seinen Tod und die Auferstehung diesen Feind besiegte.

Im Evangelium sehen wir, dass sowohl für die Verheissenen der Unfruchtbaren, wie auch für den Verheissenen der Fruchtbaren dasselbe Gesetz galt. So halten sich Maria und Josef an das Gesetz des Mose und bringen die vorgeschriebenen Opfer dar; die zwar nicht nötig gewesen wären, war doch Jesus ohne Erbsünde beladen. Was sich hier vollzieht ist jedoch weit mehr, als lediglich die Erfüllung von Vorschriften. Es ist vielmehr das Zeichen, dass Gott von den Menschen nie etwas erwartete, dass er nicht selbst als Mensch erfüllte. Amen.

HF 19. März St. Josef – I & II

Lesungen:

(2Sam 7,4-5a.12-14a.16) (Der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben [Lk 1,32])

(Röm 4,13.16-18.22) (Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt)

(Mt 1,16.18-21.24a) (Josef tat, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte)

Predigt:

Heute feiern wir das Fest des Nährvaters Jesu, des heiligen Josephs. Zu Josef ist zu sagen, dass es zwei nennenswerte "Josefs" in der Bibel gibt. Doch beide haben einige interessante Parallelen. Der Josef aus dem Alten Testament hat Träume und deutet Träume (vgl. Gen 37,4-11). Er weigerte sich, eine Beziehung zu einer Frau einzugehen, die nicht im Sinne Gottes war (vgl. Gen 39,2-3.4-6.7-12.19-23) und er erhielt letztlich eine Frau aus einem Priestergeschlecht (vgl. Gen 41,1-37.38-57). Auch der Josef aus dem neuen Testament hatte Träume und handelte entsprechend (vgl. Mt 1,18-25; 2,1-23). Auch er hatte, wie wir sahen, vermutlich eine Frau aus einem Priestergeschlecht – Marias Onkel Zacharias war Priester – und wie der Josef aus dem Alten Testament, geht der aus dem Neuen Testament nach Ägypten (vgl. Mt 2,13-23). Zudem war auch er gerecht, denn er wollte seine Verlobte nicht blossstellen (vgl. Mt 1,19.25), die er als vermeintliche Ehebrecherin betrachten musste, vor seinem Traum, indem ihm der Engel die Wahrheit offenbarte. Zur

weiteren Geschichte des Josefs aus dem Neuen Testament schweigt die Bibel. Das bedeutet nicht, dass er unbedeutend war, denn dann wäre er gar nicht genannt. Vielmehr ist auch er ein Vorbild in Glaube und Leben. Er glaubte Gott, der ihm im Traum Engel sandte und er handelte unverzüglich danach. Er erwägte nicht lange hin und her, ob dies oder jenes im Traum vielleicht nicht doch falsch sein könnte. Er glaubte Gott, vertraute Gott und handelte gemäss dem Willen Gottes. Dies ist Gerechtigkeit im biblischen Sinne. Das macht ihn zum Vorbild für uns in unserem Weg des Glaubens.

In der ersten Lesung begegnet uns König David, der, nachdem er das Land befriedet hatte, aus inniger Dankbarkeit Gott mit einem Tempel ein Geschenk machen wollte. David tut aber noch mehr. Er könnte als König einfach damit beginnen und in Selbstsicherheit sagen: "der Heilige Geist hat mir eingegeben." Doch David prüft die Geister und ruft den Propheten Natan. Selbst der Prophet Natan denkt im ersten Augenblick: "Das kann nur der Geist Gottes sein; David soll den Tempel bauen." Natan ist jedoch offen für das Wort Gottes und so prüft Gott auch Natan, denn er spricht zu ihm in der Nacht, dass es anders kommen soll. Natan hat somit am nächsten Tag die Demutsübung zu bestehen und dem König unter die Augen zu treten und diesem zu sagen, dass alles anders ist. Auch David hat Demut zu üben und die Aufgabe des Tempelbaus seinem Sohn zu überlassen. Doch Gott wäre nicht Gott, würde er echte unwiderspenstige Demut nicht

belohnen. So verheisst Gott David, dass er ihm ein Haus bauen würde und sein leiblicher Sohn sein Nachfolger als König sein soll. Mehr noch; diesem Königtum werde Gott Bestand verleihen. Und nun kommt der Satz: "Dein Haus und dein Königtum sollen durch mich auf ewig bestehen bleiben; dein Thron soll auf ewig Bestand haben." Kündigte Gott als direkten Nachfolger noch einen Sohn aus dem Fleische Davids an, so verheisst er den Bestand des Thrones Davids, gleich dem Thron Israels, durch Gott selbst. Durch Gott selbst soll also der Thron Israels auf ewig bestehen und nicht durch David. Dennoch ist auch David König von Israel, doch der letztliche Throninhaber und Thronvergeber ist Gott, an dessen Thron David teilhaben durfte. Kann man diese Ehre wirklich erfassen? Wenn man lediglich fleischlich abstammungsmässig denkt, nicht.

In der zweiten Lesung wird uns in Erinnerung gerufen, dass wir nicht durch die Werke des Gesetzes "die Verheissung erhalten, Erben der Welt zu sein, sondern aufgrund der Glaubensgerechtigkeit." Nur aus Glaube erwächst die Gnade. Doch was ist Glaube und was sind Werke des Gesetzes? Paulus verurteilt hier keinesfalls die Werke der Barmherzigkeit, denn diese sind Grundbestandteil des Glaubens. Die Werke des Gesetzes sind etwas völlig anderes. Wer im Staat nach den Gesetzen lebt, ordnungsgemäss die Steuern zahlt, kein Verbrechen begeht und sich an alle Verkehrsregeln hält etc., der wird dafür vom Staat keine Auszeichnung erhalten, denn er tut nichts anders, als das Gesetz vorschreibt. Er erhält

somit für das Einhalten des Bürgerlichen Gesetzbuches und des Strafgesetzbuches keinerlei Belohnung. Erst, wer über das Gesetz hinaus wirkt, kann mit einer staatlichen Auszeichnung rechnen. Ähnlich ist dies auch mit dem Gesetz Gottes. Die Einhaltung des Gesetzes, die Werke des Gesetzes, machen daher im Sinne der Schrift niemanden gerecht, denn es wird nichts anderes getan, als die Grundforderungen erfüllt. Glaube geht jedoch über das nackte Einhalten des Gesetzes in seinen Werken hinaus. Glaube erwächst nicht aus Angst vor Strafe bei Nichteinhaltung des Gesetzes, sondern aus Liebe zu Gott und bringt daher Werke der Barmherzigkeit hervor, die wiederum in die Gnade versetzen. Abraham wird uns deshalb als Vorbild gegeben, denn er handelte stets über die Werke des Gesetzes hinaus in Liebe zu Gott, die auf seinem unerschütterlichen Vertrauen zu Gott basierte, dass Gott selbst Tote zum Leben erwecken kann. "Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde."

Im Evangelium hörten wir die Bestätigung der Prophezeiung von Jesaja, dass Jesus tatsächlich aus dem Hause David stammt. Wir hörten aber, dass das Kind nicht von Josef stammte, sondern vom Heiligen Geist, von Gott selbst. Es ist dabei sehr wichtig zu wissen, dass mit der Vermählung Josefs mit Maria Josef automatisch vor dem Gesetz die Vaterschaft übernahm. Vor dem Gesetz des Mose, dem Gesetz des Landes und dem Gesetz Roms war Josef dadurch offiziell der Vater von Jesu. Amen.

HF 25. März Verkündigung des Herrn – I & II

Lesungen:

(Jes 7,10-14) (Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen; sie wird ihm den Namen Immanuel - Gott mit uns - geben)

(Hebr 10,4-10) (Ja, ich komme - so steht es über mich in der Schriftrolle -, um deinen Willen, Gott, zu tun)

(Lk 1,26-38) (Du hast bei Gott Gnade gefunden, Maria; du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären)

Predigt:

Neun Monate vor Weihnachten feiern wir das Fest Verkündigung des Herrn. Im März/April des Jahres eins (bzw. zwei) vor Christus war es schliesslich soweit.

Ahas wurde um 740 vor Christus König von Juda. Der Prophet Jesaja wurde zu ihm gesandt, mit der Gnade, dass Ahas ein Zeichen erbitten dürfe. Dabei ist zu beachten, dass die Juden eigentlich für alles und jegliches Zeichen forderten. Selbst noch der Vater von Johannes dem Täufer, der bereits das Zeichen des Engels hatte, wollte noch ein Zeichen und wurde für diesen Unglauben mit Stummheit geschlagen, bis zur Namensgebung des Johannes. Ahas wird nun aufgefordert, ein Zeichen zu fordern und lehnt dies ab, mit der scheinheiligen Begründung, Gott nicht auf die Probe stellen zu

wollen. Diese Ablehnung fusste jedoch nicht auf echter innerer Demut, sondern nur auf Stolz im Kleide der Bescheidenheit, denn eine Gabe Gottes abzulehnen ist nichts anderes als Stolz, egal, wie man das auch immer ummanteln will. So ist denn die Verärgerung des Propheten nur verständlich. Er durchschaut die Worte Ahas als scheinheilig und kündigt an, dass Gott von sich aus ein Zeichen geben werde. Eine Jungfrau werde ein Kind gebären. Und ihm den Namen Immanuel – Gott mit uns – geben. Was steht bei Jesaja nicht, weil es für alle aus sich heraus klar war? Es gab viele junge Frauen, die ein Kind gebären und es gab viele Kinder mit dem Namen Immanuel. Was soll daran als Zeichen Gottes besonders sein? Nun, jede Ankündigung einer Geburt eines besonderen Kindes betraf im Alten Testament ausschliesslich alte unfruchtbare Frauen. Alleine schon die Tatsache, dass es hier nicht um eine alte unfruchtbare Frau ging, war für die Menschen damals aussergewöhnlich. Daraus verstand sich als Zeichen von selbst, dass diese junge Frau Jungfrau sein musste und diese Geburt zwangsläufig, wie bei den anderen von Gott angekündigten Geburten, durch einen Engel speziell angekündigt werden würde.

Im Brief an die Hebräer erläutert Paulus, dass dieser, von Micha angekündigte König und Messias kam, um den Willen Gottes zu erfüllen. Paulus zeigt dies anhand der Opfergesetze des alten Bundes auf und macht klar, dass das einzige Opfer, das Versöhnung mit Gott bringen kann, das Opfer Gottes in Jesus Christus, dem Herrn, selber ist.

Der Engel Gabriel wurde zu Maria gesandt und sie empfing vom Heiligen Geist. Anders als der Vater von Johannes dem Täufer verlangte sie nebst dem Engel nicht noch ein Zeichen als Bestätigung, sondern eine Erklärung, da sie keinen Mann erkennen würde. Dies war kein Unglaube, sondern eine legitime Frage und darum gibt ihr der Engel auch bereitwillig Auskunft über das Wirken des Heiligen Geistes. Am Anfang des Jahres Null (bzw. eins vor Christus) wurde Christus dann geboren – das Jahr begann in Israel im September/Oktobre – und sie gab ihm den Namen Jesus. Jesus (Jeschua bzw. Jeschu) setzt sich aus der Kurzform "Jehu" – des Gottesnamens JHWH – und einer Form des hebräischen Verbs "jascha" ("helfen, retten") zusammen und bedeutet somit "Gott rettet", was wiederum in der Kurzform "Erlöser" bedeutet. Viele meinen nun, dass Immanuel (Gott mit uns) und Jesus (Erlöser bzw. Gott rettet) sich nicht entsprechen würden. Der jüdische Mensch von damals dachte jedoch nicht philosophisch wie wir, sondern heilsgeschichtlich und erkannten sehr wohl, dass wenn Gott mit uns ist, wir gerettet sind. Wenn Gott nicht mit uns ist, dann sind wir verloren. Diese Tatsache erfuhr das Volk Israel in seiner ganzen Geschichte sehr oft und sehr schmerzlich. Immer, wenn das Volk sich Gott zuwandte, wurde es gerettet und immer, wenn es sich von Gott abwandte, war es verloren. Dies wird sich nicht ändern, bis zur Wiederkunft Jesu, denn dann werden alle, die zu ihm seine Zuflucht nehmen, gerettet, erlöst sein, denn dann ist Gott endgültig bei den Geretteten. Amen.

HF 21. Juni Lazarus der Bettler – I & II

Lesungen:

(Am 6,1a.4-7) (Wehe den Sorglosen; das Fest der Faulenzer ist nun vorbei)

(1Tim 6,11-16) (Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi)

(Lk 16,19-31) (Lazarus wird jetzt getröstet, du aber musst leiden)

Predigt:

Heute feiert der Lazarus-Orden sein Hochfest: "Lazarus der Bettler". Es ist nicht das Patrozinium des Lazarus, des Bruders der Martha und der Maria, sondern des Lazarus aus dem Gleichnis. Warum wird ein Hochfest begangen, für einen Heiligen, den es nur in einem Gleichnis gibt? Weil es unzählige vergessene Bettler gibt, die gottgefällig lebten und vor den Türen der Reichen verhungerten. Dieser Lazarus soll uns Ansporn sein, auch in der grössten Not im Glauben standzuhalten.

Im Buch Amos hörten wir: "Weh den Sorglosen, das Fest der Faulenzer ist nun vorbei." Was Amos da über die Reichen von Israel berichtet, erinnert fast an unseren Karneval oder an grosse Sportereignisse. Da wurde nicht gesungen, sondern gegrölt und nicht aus normalen Gläsern getrunken, sondern aus grossen Humpen. Bei all dem werden jedoch die vergessenen, die das Nötigste zum Leben entbehren und bei all dem Treiben auch noch zuschauen müssen, hungrig

und durstig. Amos sieht, dass dies nicht lange gut gehen kann und er kündigt dem Volk die Verbannung an. Doch was nützt eine Verbannung, was nützt ein Krieg? Die Generation, die es erlebt und überlebt hat, lebt danach anständig. Doch bereits die nächste Generation ist nur zu oft eine verlorene Generation. Es erinnert an die Nachkriegsgeneration und die 68er Aufstände. Das tragische ist, dass gerade diese nun Alt-68er es noch schlimmer treiben, als die Vorkriegsgeneration. Was wird wohl die Kindes- und Enkelgeneration alles auszubaden haben? Es stellt sich die Frage, ob diese sich der kommenden Drangsal freuen sollen, da sie diese Kinder und Enkel zur Besinnung bringen kann, oder ob sie in Wut und Zorn auf die Eltern und Grosseltern blicken wird, für all das, was diese an Übel eingefädelt haben. Wie wir sehen, gab es solche Phasen in der Geschichte immer wieder. Doch was ist anders? Die Auswirkungen werden immer härter.

Im ersten Timotheusbrief hörten wir die Mahnung des Paulus an Timotheus: "Strebe unermüdlich nach Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Glauben, Liebe, Standhaftigkeit und Sanftmut. Ich gebiete dir bei Gott: Erfülle deinen Auftrag rein und ohne Tadel, bis zum Erscheinen Jesu Christi, unseres Herrn." Dieser Aufruf des Paulus am Timotheus hat so gar nichts mit 68er Gesinnung, mit Karnevalsgejohle oder unklaren Äusserungen über sittliches und religiöses Verhalten zu tun. Es ist ein Appel, der lieber die Verbannung auf der Erde sieht, als die Verbannung in der

Ewigkeit. Es ist ein Ruf zur Selbstaufgabe für Christus.

Im Evangelium lehrt uns Jesus über das Wesen des Himmels und der Hölle und über die Bedeutung unseres Lebens hier auf der Erde. Jesus veranschaulicht dies mit einer einfachen Alltagsgeschichte eines Reichen und eines Bettlers. Wir denken stets, dass unser Handeln im Vergleich zum Universum gleichsam ein Nichts sei und dadurch unmöglich Auswirkungen auf die Ewigkeit haben könnte. Jesus hingegen beschreibt eine ganz andere Tatsache, die schwer zu begreifen ist. Es scheint uns ungerecht, dass der Reiche, nur weil er den Bettler vor seinem Haus ignorierte, ewig in der Hölle sein soll und der Bettler, nur weil er einige Jahrzehnte darben musste, eine Ewigkeit Glückseligkeit erfahren sollte. Daher möchte ich es mit einem anderen Bild verdeutlichen. Stell dir vor, dass du der Kopierpunkt eines Pantographen hier auf der Erde bist. – Ein Pantograph, auch als Storchschnabel bezeichnet, ist ein mechanisches Präzisionsinstrument für das Übertragen von Zeichnungen in unterschiedlichen Massstäben. – Der Fixpunkt dieses Gerätes liegt in unserer Annahme auf dem Mond. Der Schreibstift deines Handelns liegt jedoch am Ende des Universums, das wir bildlich als Beginn der Ewigkeit sehen können. So hat jede, noch so kleine Aktion deinerseits hier auf der Erde, die ungeheuerlichsten Auswirkungen in der Ewigkeit. Noch ein anderes Bild hilft uns da. Wenn du dir vorstellst, dass du ein Uhrwerk hier auf der Erde bist und dein Pendel seinen

Schwungradius am Rand des Universums hat, dann mag für dich die Bewegung des Pendels in dir nur eine winzige sein, doch das Pendel am Rande des Universums schlägt jedes Mal von einem Ende zum andern aus. Dies verdeutlicht dann auch den unüberwindlichen Graben, der eben bildlich zwischen dem einen und dem anderen Ende des Universums ist, besser gesagt, zwischen Himmel und Hölle. Die Geschichte Jesu erklärt dann auch, warum wir nicht auf die Propheten und die Schrift der Bibel hören wollen. Für uns scheinen unsere Handlungen völlig unbedeutend, doch die haben eben ihren Übertragungspunkt auch nicht im nächsten Dorf, sondern am Rande der Ewigkeit. Amen.

HF 24. Juni Geburt des Täufers – I & II

Lesungen:

(Jes 49,1-6) (Ich mache dich zum Licht für die Völker)

(Apg 13,16.22-26) (Vor dem Auftreten Jesu hat Johannes Umkehr und Taufe verkündet)

(Lk 1,57-66.80) (Sein Name ist Johannes)

Predigt:

Die Kirche feiert wenige irdische Geburtstage. Es sind dies nur die drei Geburten von Jesu, Maria und Johannes des Täufers. Dies hat durchaus seinen Grund, denn für den Christen ist der eigentliche Geburtstag der Eintritt in die Ewigkeit, irdisch gesehen somit der Todestag, denn der gilt als der Beginn der Auferstehung. Heute feiern wir jedoch die Geburt Johannes des Täufers, exakt 6 Monate vor der Geburt Jesu.

Im Buch Jesaja hörten wir, dass der Prophet eine Ankündigung und Beschreibung des Messias bekanntgibt. Jesaja sagt klar, dass der Messias bereits im Mutterleib als Messias, als Knecht Gottes, gemacht wurde und nicht wie die Propheten des Alten Bundes nach der Geburt berufen wurde. Er ist bereits in der Zeugung Sohn Gottes, um Jakob, das ist das auserwählte Volk, heimzuführen zu Gott. Jesaja kündigt aber auch an, dass dieser Messias nicht nur für das Volk Israel der Heiland sein soll, sondern für alle Völker auf der ganzen Erde. Die

Erlösung ist somit nicht nur den Nachkommen Jakobs verheissen, sondern allen Menschen. Jesaja sagt jedoch noch mehr. Der Messias wird die Verschonten Israels heimführen in ihr Land. Damit kündigt er an, dass das Volk zuerst zerstreut werden wird, denn sonst kann es nicht heimgeführt werden. Tatsächlich wurden nach der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 die Verschonten in alle Winde zerstreut, auf alle Kontinente. Dies begann sich erst ab 1882 zu ändern, als die erste grosse Rückwanderungswelle begann und 1948 der Staat Israel wiedergegründet würde, nach fast 2'000 Jahren.

Paulus lässt in der Apostelgeschichte kein Zweifel, wer dieser Messias der Endzeit sein wird, es ist der Jesus, der in Bethlehem geboren ist und dem Gesetz nach dem Hause Davids entstammte und vor dessen Auftreten Johannes der Täufer zur Umkehr aufrief und Jesus als den Messias bekannte, denn er sei nicht würdig, Jesus die Sandalen von den Füßen zu lösen. Die Füße galten im alten Orient als etwas Schmutziges. Füße zu waschen und Sandalen zu binden oder zu lösen war die niedrigste und erniedrigteste Sklaventätigkeit. Wenn also Johannes der Täufer sagt, er sei zu dieser Arbeit nicht wert, dann verstanden damals alle Zuhörer, dass es sich in Jesus nicht um einen irdischen König handeln konnte, denn dann wäre jeder Sklave dieser Arbeit nicht nur wert gewesen, sondern es wäre seine Pflicht gewesen.

Das Evangelium berichtet uns nun von der Geburt jenes Vorläufers des Messias, der Geburt von Johannes dem Täufer. In dieser Perikope wird ausführlich die Beschneidung und die Namensgebung des Johannes beschrieben. Der latinisierte Name Johannes geht auf die griechische Form Iōannēs des hebräischen Jochanan zurück und bedeutet "Gott (JHWH) ist gnädig" / "Gott hat Gnade erwiesen". Der Name ist somit für den Vorläufer Programm: er kündigt an, dass Gott gnädig ist und den Erlöser (Gott rettet) sendet, was wiederum der Name Jesus bedeutet. Heute werden Namen einfach so gewählt, weil der Klang einem gefällt. In der Bibel hatten Namen weit grössere Bedeutung, sie waren Programm oder Ansporn. Die Perikope berichtet uns auch, dass Gott durch Johannes nicht nur mit dem Volk gnädig war, sondern auch mit dem Vater Zacharias. Kaum schrieb er auf ein Täfelchen "Gott ist gnädig (Johannes)", konnte er wieder sprechen. Vielleicht nehmen wir uns dies zum Anlass, gerade in unseren Tagen wieder etwas mehr über die Bedeutung von Namen nachzudenken und diese weder leichtfertig zu geben, noch zu verunglimpfen, damit Gott uns gnädig sein kann und wir von Gott errettet werden. Amen.

HF 29. Juni Peter & Paul – I & II

Lesungen:

(Apg 12,1-11) (Nun weiss ich, dass der Herr mich der Hand des Herodes entrissen hat)

(2Tim 4,6-8.17-18) (Schon jetzt legt für mich der Kranz der Gerechtigkeit bereit)

(Mt 16,13-19) (Du bist Petrus, ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben)

Predigt:

Heute feiern wir das Hochfest der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus. Auf den ersten Blick scheinen diese beiden nicht wirklich viel gemeinsam zu haben. Petrus war zu Beginn der Kirche als Papst in Jerusalem und Paulus war, wie man heute sagen würde, permanent auf Achse. Doch Petrus selber verlegte den Papststz nach Rom und wurde dort auf dem vatikanischen Hügel, ausserhalb der Stadt, ca. im Jahre 67 kopfüber gekreuzigt. Paulus wurde bereits ca. im Jahr 60 in Rom als römischer Bürger enthauptet. Beide hatten jedoch mehr gemein, als man glaubt: Jesus Christus als ihren Herrn. Somit hatten sie alles gemein, wenn es sich auch unterschiedlich ausprägte.

In der Apostelgeschichte begegnet uns eine merkwürdige Erzählung. Da ist ein König, der einen rechtschaffenen Apostel öffentlich ermorden liess und nur, weil es dem Pöbel gefällt, nun einen weiteren seiner Popularität opfern will. Petrus hatte

somit unmittelbar den Tod vor Augen und nichts konnte ihn nun noch retten. Doch es kam anders. Die Gemeinde betete inständig für ihren Papst und Gott sandte einen Engel, der ihn aus dem Kerker befreite und selbst herausführte. Selbst Petrus glaubte, es sei nicht real, sondern eine Vision. Erst eine Gasse vom Gefängnis entfernt kam Petrus zu sich und begann Gott zu preisen. Ist Petrus dem Schwert in Jerusalem auch noch durch Gottes Beistand entkommen, so fordert Gott von ihm einige Jahre später sein Zeugnis in der Nachfolge des Kreuzes. Gott tut dabei nicht anderes, als den Eid des Petrus anzunehmen, den Petrus am Hohen Donnerstag sagte: Herr, ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen. Damals war Petrus noch nicht bereit, doch in Rom war er dann bereit.

Im zweiten Timotheusbrief kündigt Paulus nun seine Hinrichtung an: "Ich werde nunmehr geopfert, und die Zeit meines Aufbruchs ist nahe. Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, die Treue gehalten. Der Herr wird mich allem Bösen entreissen, er wird mich retten und in sein himmlisches Reich führen." Paulus hatte, wie Petrus, alles in seinen Kräften stehende getan, und ist Jesus nachgefolgt in den Tod. Paulus wollte auch den Kaiser bekehren, doch Nero war der Prototyp des Antichristen. Beim Volk war er anfänglich überaus beliebt und liess Zahllose Christen in der Arena und an den Strassenrändern kreuzigen und zu Tode foltern. Er war 14 Jahre Herrscher in Rom. Schliesslich wendete sich jedoch das Volk gegen ihn, denn es hatte mehr

und mehr genug von seinen Grausamkeiten. Dem Antichristen wird lediglich die halbe Zeit des Nero gegeben sein, doch wird seine Herrschaft gegen die Christen und die Juden auch mindesten doppelt so grausam sein.

Im Evangelium fragt Jesus: "Für wen halten die Leute den Menschensohn? [Was sehen die Leute in Jesus?]" Dann fragte er: "Ihr aber, für wen haltet ihr mich? [Was seht ihr in mir?]" Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes! Jesus sagte zu ihm: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreichs geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein." Jesus selber ist der Eckstein, die Apostel sind das Fundament und Petrus ist der Fels, auf dem Jesus seine Kirche baute. Dies war bereits den ersten Christen klar, darum wurde auch im Credo bestätigt, dass es die eine heilige, katholische und apostolische Kirche ist. Eine "Kirche", die nicht allumfassend ist, die z.B. nicht alle Schriften der Bibel anerkennt, die nicht auf dem Fundament der Apostel in ihren Bischöfen steht, die nicht auf dem Felsen Petri durch den Papst gebaut ist, die hat auch nur wenig mit dem Eckstein Christus selber gemein, denn sie mag sich an diesen Eckstein lehnen, doch zusammengehalten wird sie von ihm nicht. Darum zerfallen Abspaltung immer weiter, wie die Geschichte zeigt. Amen.

HF 29. Juli Martha & Maria – I & II

Lesungen:

(Ez 37,12b-14) (Ich hauche euch meinen Geist ein, dann werdet ihr lebendig)

(Röm 8,8-11) (Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt in euch)

(Joh 11,3-7.17.20-27.33b-45) (Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben)

Predigt:

Der Lazarus-Orden feiert heute das Hochfest der Geschwister des Freundes Jesu: Martha und Maria. Die beiden Schwestern könnten unterschiedlich nicht sein. Martha ist immer am Organisieren und herumwirbeln zum leiblichen Wohl Jesu und Maria sitzt zu Füßen Jesu und lässt sich von ihm geistlich nähren.

Ezechiel kündigt in der Lesung zweierlei an. Zum einen kündigt er für alle Verstorbenen des Volkes Gottes die physische Auferstehung an. Zum andern kündigt er die Einhauchung des Geistes Gottes in alle dann Lebenden und die Rückführung in sein Land an. In beiden Fällen werden die Menschen erst nach diesem Ereignis erkennen, dass Gott der Herr ist. Doch von wann spricht Ezechiel hier? Wann soll dies geschehen? Es geschieht zweimal. Das erste Mal bei der Auferweckung der Gerechten und dem Übertritt ins Millennium, also nach der grossen Finsternis und

das zweite Mal beim jüngsten Tag und dem grossen Endgericht. In beiden Fällen ist es der Geist Gottes, der lebendig macht.

Der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, wohnt bereits jetzt in uns. So hörten wir es im Römerbrief. Paulus fordert jedoch ganz klar eine Voraussetzung für dieses Wohnen des Geistes Gottes in uns. Wir dürfen nicht vom Fleisch bestimmt sein, sondern müssen vom Geist bestimmt sein. Wer sich also vom Fleisch bestimmen lässt, der hat den Geist Christi trotz der Taufe nicht in sich. Wer den Geist Christi nicht hat, der gehört auch nicht zu ihm. Wenn wir jedoch Christus in uns tragen, dann ist das Fleisch gleichsam tot. Dies in zweierlei Hinsicht. Zum einen, weil der Leib dann aufgrund der Sünde tot ist, eben sterblich und zum anderen, weil wir dann das Sündhafte in uns gekreuzigt haben. Darum wird uns letztlich Gott wiederum im Leib auferwecken, doch eben nicht mehr in sterblichem Fleisch, sondern in Unsterblichkeit.

Im Evangelium hörten wir die Erweckung des Lazarus. Zuerst verwundert es, dass Jesus nicht sofort losging, um seinem Freund beizustehen. Doch wäre Jesus auf jeden Fall zu spät gekommen. Die Nachricht der Erkrankung erreichte Jesus daher vermutlich gleichzeitig mit dessen Ableben. Wenn Jesus noch zwei Tage an seinem Ort blieb und dann bei der Ankunft Jesu in Bethanien Lazarus bereits vier Tage im Grab lag, dürfte alleine der Fussmarsch nach Bethanien ebenso zwei Tage gedauert haben.

Somit brauchte Jesus auch nicht zu drängen. Er wäre frühestens zwei Tage nach dem Tod des Lazarus vor Ort gewesen und so eben vier Tage danach. Einen Unterschied machte es dennoch aus. Nach vier Tagen waren nicht mehr so viele Besucher vor Ort und Jesus hatte mehr Ruhe zu tun, was er zu tun beabsichtigte. Interessant sind jedoch die beiden Schwestern des Lazarus, Martha und Maria. Sie sind beide fromme Frauen und doch könnten sie Unterschiedlicher kaum sein. Martha ist die aktivere und läuft Jesus entgegen, während Maria die zurückhaltendere ist und zuhause wartet. Martha bekennt nicht nur, dass sie an die Auferstehung der Toten glaubt, sondern sogar, dass Jesus der Messias ist. Sie verbindet jedoch mit dem Begriff Messias noch nicht wirklich die Einheit von Gott Vater und Mensch Jesus. Als Jesus die Bitte äussert, der Stein möge vom Grab weggenommen werden, zeigt sich deutlich, dass Martha zwar an den Messias glaubte, aber nicht daran, dass der Messias und Gott ein und derselbe sind. Darum sagte sie: "Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Jesus rief nun Lazarus aus dem Grab und erst jetzt wird die zweite Schwester Maria erwähnt. "Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn." Maria war die Hörende, die Nachdenkende, die Verinnerlichende Gläubige. Martha war die extrovertierte, die im Vordergrund stehende und dadurch auch die manches übersehende in der

Botschaft Jesu. Beide Frauen sind grossartige gläubige Frauen. Maria jedoch ist die, welche unscheinbarer, zurückhaltender und nachdenklicher ist. Darum kamen die Besucher auch zu ihr, denn sie war bei den Gästen, während Martha stets organisierte, herumwirbelte und dadurch auch abwesender war. Was sind wir? Hörende Marias, wirbelnde Marthas oder begrabene Lazarus? Amen.

HF 06. Aug. Verklärung des Herrn – I & II

Lesungen:

(Dan 7,9-10.13-14) (Sein Gewand war weiss wie Schnee)

(2Petr 1,16-19) (Die Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren)

(Mk 9,2-10) (Aus der Wolke rief eine Stimme: Das ist mein geliebter Sohn)

Predigt:

Heute feiert die Kirche die Verklärung des Herrn. Die Verklärung ist ein kurzer Einblick in die Wirklichkeit des Himmels, der den Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes gewährt wurde. Was diese drei Apostel mit ihren irdischen Augen sehen konnten, war bislang nur wenigen in Form von Visionen geschenkt worden.

Im Buch Daniel erfuhren wir, dass Daniel in einer Vision vor den Thron Gottes entrückt wurde. Nein, nicht im Leibe, sondern in einer Vision. Daniel schildert uns genau, was er da im geistigen Auge sah. Die Wirklichkeit des Himmels ist so anders, als die irdische Wirklichkeit. Der Himmel ist Ewigkeit und das Weltall ist Vergänglichkeit. Vergänglichkeit ist uns sofort klar. Alles hat einen Anfang, eine Bestandeszeit und ein Ende. Der Himmel hat nur Gegenwart. Darum ist es auch Daniel möglich gewesen, zu sehen, was in der Vergänglichkeit noch nicht stattgefunden hat, das Gericht Gottes am Ende

der Tage. In dieser Vision wird Daniel offenbart, dass Christus die ewige Herrschaft hat. Aus der Sicht Daniels war dies ein Ereignis der Zukunft. Aus der Sicht des Himmels ist es Gegenwart. Darum wird Jesus sagen, dass das Reich Gottes nicht hier oder dort ist, sondern mitten unter uns. Es existiert seit Anbeginn und ist überall dort zu erahnen, wo nach den Weisungen Gottes gelebt wird.

Im zweiten Petrusbrief hörten wir eine Rechtfertigung von Petrus. Bereits damals wurde ihnen vorgeworfen, sie hätten sich all das nur ausgedacht und verbreiteten daher Lügen. Doch Petrus bezieht sich auf das kirchliche Lehramt und bestätigt, dass alle Apostel Augenzeugen der Taten Jesu und seiner Größe waren. Petrus bestätigte die Beglaubigung Jesu durch die Stimme Gottes: "Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe." Weil dies jedoch alles bereits durch die Propheten angekündigt worden war und die Apostel es sozusagen live gehört hatten, ist für die Apostel das Wort der Schrift noch sicherer geworden. Dieses Wort sollen wir nun befolgen. Doch was ist das Wort der Schrift? Es ist das Wort, das Fleisch angenommen hat und unter uns gewohnt hat: Jesus Christus.

Im Evangelium begegnete uns die Verklärung Jesu. Zwei Fragen stellen sich uns da. 1. Wie nahe muss das Reich Gottes sein, wenn es bereits in der Welt ist und wir es dennoch nicht sehen können. 2. Was tun wir, wenn wir das Reich Gottes plötzlich zu Gesicht bekommen? Das Reich Gottes ist nicht etwas Fernes.

Es existiert mitten unter uns, doch wir sind sozusagen zu grob, um dieses feine Reich sehen zu können. Unsere Augen sind quasi von der Erde genommen und sehen somit nur die Erde. Viele sagen, sie glauben nur, was sie sehen können. Den Strom in einer Steckdose kann man mit bloßem Auge auch nicht sehen und doch ist er da. Das merkt man spätestens, wenn man mit den Fingern an ein undichtes Kabel gerät. Das Reich Gottes ist genauso da und doch sind unsere Augen nicht in der Lage, es zu erkennen und zu sehen. Ganz selten gewährt Gott einzelnen Menschen, dieses Reich Gottes in all seiner strahlenden Schönheit zu sehen. Dies geschah den drei Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes. Sie waren derart überwältigt, dass Petrus als einziger Worte fand und diese waren ohne wirklichen Sinn. Sie geben jedoch Zeugnis, dass es derart überwältigend war, dass er es in irgendeiner Form festhalten wollte. Doch dies ist uns nicht vergönnt und so sah er dann auch schon nichts mehr. Warum können wir dieses Reich nicht in dieser Welt festhalten? Weil es nicht von dieser Welt ist. Wir können uns nur so verhalten, durch Treue zu Gott in all unserem Bemühen, dass dieses Reich Gottes einst uns festhalten wird, indem es uns aus der Welt entreisst. Aus der Welt entrissen zu werden bedeutet letztlich nichts anderes, als aus der Sündhaftigkeit entrissen zu werden, weil wir zu Lebzeiten die Sünde zu meiden trachteten. Wer in der Sünde verharret, wird für das feine Reich zu grob sein. Amen.

HF 15. Aug. Maria Himmelfahrt – I & II

Lesungen:

(Offb 11,19a;12,1-6a.10ab) (Ein grosses Zeichen erschien am Himmel: eine Frau mit der Sonne bekleidet, den Mond unter ihren Füssen)

(1Kor 15,20-27a) (In Christus werden alle lebendig gemacht werden; dann folgen alle, die zu ihm gehören)

(Lk 1,39-56) (Der Mächtige hat Grosses an mir getan: er erhört die Niedrigen)

Predigt:

Heute feiert die Kirche die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel. Das Fest Mariä Aufnahme in den Himmel geht auf ein Marienfest zurück, das Cyrill von Alexandrien im 5. Jahrhundert (nach 400) einführte. Dieses Fest legte er auf den 15. August. Die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel wurde 1950 von Papst Pius XII. in der apostolischen Konstitution *Munificentissimus Deus* als Dogma verkündet. Über die leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel wird zwar nicht in den kanonischen Schriften berichtet. In apokryphen Evangelien wird ausführlich darüber berichtet, die Apostel seien von ihren Missionsorten durch die Luft an das Sterbebett Marias gebracht worden, entweder nach Jerusalem oder nach Ephesus. Sie hätten Maria nach deren Tod bestattet – auch der Leichenzug mit Straf- und Heilungswundern an jüdischen Zuschauern wird beschrieben – und das Grab mit einem grossen Stein

verschlossen; aber sofort sei Christus mit den Engeln erschienen, der Stein sei weggerollt worden und Christus habe Maria herausgerufen. Bedeutet dies, dass dieser Glaubenssatz erst seit 1950 existiert? Nein! Bedeutet dies, dass dieser Glaubenssatz nur auf ausserbiblische Berichte nach 400 zurückgeht? Nein! Die Kirche hat gerade in dieser Zeit viel Wert darauf gelegt, keinen Fabeleien zu folgen. Tatsächlich gibt es in den Apostelbriefen keinen Hinweis darauf. Die Apostelbriefe bezogen sich aber auch nicht auf Maria, sondern auf das Wirken Christi. Dennoch gehörte dieser Glaubenssatz bereits zum Glauben der ersten Christen, denn sonst wäre er nicht in den Kirchen tradiert worden.

Physisch gesehen ist das Zeichen aus der Offenbarung terminlich sogar exakt festzumachen. Es geschah am 23. September 2017. Es war in jener berühmten Sternkonstellation am Himmel zu sehen, die es so noch nicht gegeben hat und auch nicht wieder so geben wird. Die Kirche wird nun als die Gebärende dargestellt. Doch was gebiert sie? Sie gebiert die Söhne der Kirche unter Schreien in Wehen (Wellen) und Schmerzen. Das Zeichen des Drachens ist so nicht physisch am Himmel zu sehen. Es ist ein Bild Satans. Er ist der, welcher sieben Köpfe, also die Fülle an Erscheinungsformen hat. Erscheint Gott immer nur in der Trinität, so will Satan ihn überbieten. Die 10 Hörner sind seine Antwort auf die 7 Gaben des Heiligen Geistes. Satan will sich somit als Vollkommen präsentieren. Während Gott nur im Sohn eine Dornenkrone zeigt, so masst sich

Satan für jede Erscheinungsform ein Diadem an. Die Anmassung Satans zeigt nicht nur auf der Erde Wirkung. Mit seinem Blendwerk und seiner gewaltigen Macht scheint er auch für viele Engel das bescheidene Lamm in den Schatten zu stellen. Ein Drittel der Engel glauben nun in ihm einen mächtigeren "Gott" zu erkennen. Das Geschöpf Engel will sich über den Schöpfer erheben und durch Grossmäuligkeit und stolze Erscheinung imponieren. Er zeigt auch sogleich seine Macht. Er lässt seine getreuen nicht auf die Erde steigen, sondern schleudert sie Herrisch auf die Erde, mit seinem Schwanz. Dieser Drache will nun den Nachwuchs der Kirche verschlingen. Würde man das Datum vom 23.09.2017 als Zeichen Gottes sehen, dann bedeutet dies nicht, dass der Versuch der Verschlingung des "Sohnes" auf die Stunde geschehen soll. In diesem Falle ist uns die Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten ein guter Anhaltspunkt. Die Tötung – der Versuch der Verschlingung – der Kinder fand nicht direkt nach der Geburt statt, sondern an den Kindern bis 2 Jahren. Ein Kind ist zwei Jahre alt bis zum 3. Geburtstag. Somit wäre eine Frist bis zu drei Jahren. Wollte man dieses Himmelsereignis wörtlich nehmen, wäre die erwartete Entrückung zwischen dem 23.09.2017 und dem 22.09.2020. Da die Offenbarung jedoch ein theologischer Hirtenbrief ist, ist es sehr fraglich, ob die Zahlen wörtlich (Quantität) oder nicht doch in ihrer sinnhaften Bedeutung (Qualität) gesehen werden müssen. Eine andere häufige Deutung ist, dass die Gemeinde von Philadelphia hier entrückt wird und die anderen

Gemeinden in die grosse Trübsal gehen müssen. Natürlich behauptet jede Gruppe und Sekte, sie sei diese Gemeinde, die Entrückt werde und dies je Grossmäuliger sie zum Verlassen der Kirche aufruft, also spaltet und nicht sammelt. Auch hier begegnen uns wieder diese 1'260 Tage (42 Monate, 3½ Jahre) der beiden Zeugen. In der Zeit dieser Zeugen befindet sich die Kirche in einer Wüste. Es ist zuvörderst eine geistliche Wüste, bis der Sohn der Kirche den Platz seiner Bestimmung einnehmen kann; Papst wird. **Positiv gedeutet:** Der Mond ist das Hauptzeichen, um den Hebräischen Kalender zu bestimmen, der treue Zeuge der Sonne. Wenn die Kirche nun den treuen Zeugen unter ihren Füßen hat, zeigt dies auch, dass sie den Kalender dominiert. Nicht mehr die Feste des Alten Bundes sind zentral, die alle auf Christus hinwiesen, sondern die Feste Christi werden nun dominant. An der Kirche liest man die Zeit ab, die Zeit zur Apokalypse. Hier ist viel eingepackt. Einerseits, dass die Kirche "Kinder" gebären muss, dass sie sich also ausbreitet, bis ans Ende der Erde. Gleichzeitig ist diese Ausbreitung sehr schmerzhaft. Diese Geburtsqualen sind ein Synonym für die Apokalypse. Das ist die Gegenerscheinung. Salopp gesagt: Wo immer wir eine Kirche bauen, baut der Teufel ein Wirtshaus oder einen Einkaufstempel daneben. Satan tritt dabei immer als Nachäffer auf. Der Drache ist feuerrot und äfft damit den Heiligen Geist nach. Wenn Gott sich visuell entzieht, so drängt sich Satan als Urwesen (Drache) auf. Gott entzieht sich, damit wir Raum haben, um ihn zu suchen. Er lässt uns Freiheit. Satan drängt sich

auf und raubt den Raum der Freiheit. Die Überzahl der Hörner gegenüber den Köpfen zeigt aber auch die Ungleichheit seines Denkens und seiner Ausführungskraft. Er kann mehr bewirken, als er mit dem Verstand bewältigen kann, was äusserst gefährlich ist. Die Kronen verraten seine Angeberei, gegenüber dem stehenden geschlachteten Lamm. Das Kind mit dem eisernen Stab ist so etwas, wie das zornige Lamm. Der eiserne Stab hält, doch es wird mit Kindesgewalt und nicht Manneskraft vorgegangen. Somit sind wir wieder im Kreuz, in der Passion. Dort wird Kraft in Kindesstärke dargestellt. Die Entrückung des Kindes zeigt uns, dass es keine weltliche Macht ist. Solange wir auf irdische Machterweise Gottes warten, werden wir enttäuscht. Das war auch die Enttäuschung der Pharisäer, weil Jesus nicht mit Soldaten gegen Rom zog, sondern Feindesliebe pflegte. Für einen Weltmenschen ist das immer Verrat. Für Gott ist das Fehlen der Feindesliebe jedoch Verrat. Das Kind regiert somit nicht weltlich in der Welt, sondern göttlich vom Himmel aus. Dieses Fliehen bewirkt, dass in dieser Welt die Kirche in die "Wüste" fliegen muss. Hier in der Welt findet die Kirche nichts Behagliches, sondern nur Wüste. Wenn sie etwas anderes findet, ist sie halb in den Klauen des Teufels. Die Wüste ist der Ort der Kirche in der Busse, der Entsagung, in der Entrückung aus dieser Welt.

Im ersten Korintherbrief schildert uns Paulus, dass in Adam alle sterben und in Christus alle lebendig gemacht werden. Weil durch die Sünde eines

Menschen der Tod in die Welt kam, so muss durch einen Menschen auch die Überwindung des Todes kommen. Dies war Jesus Christus. Die Überwindung des Todes gilt jedoch nicht einfach jedem: "Es gibt eine bestimmte Reihenfolge: Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören." Wer somit nicht zu Christus gehört, der hat auch keinen Anteil am Erlösungswerk Christi, der Überwindung der Sünde. "Der letzte Feind, der entmachtet wird, ist der Tod." Erst, wenn alle, die zu Christus gehören zum ihm eingegangen sind, kann somit der Tod vernichtet werden.

Im Evangelium wird verdeutlicht, wer der Herr ist. Es ist Gott, der in Jesus Christus, durch die Jungfrau Maria Mensch wurde. Elisabeth bezeichnet Maria ganz klar als Mutter ihres Herrn. Ihr Herr war Gott. Maria ist somit Mutter Gottes geworden. Dies ist ein Geheimnis, das nur mit Hilfe des Geistes erfasst werden kann. Dadurch ist Maria nicht Miterlöserin, aber Heimstatt und Helferin des Erlösers. Elisabeth ruft laut aus: "Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes." Sie bezeichnet Maria zudem als Selig, weil sie geglaubt hatte, denn Zacharias, der Mann der Elisabeth, glaubte nicht. Diese Lobpreisung der Maria kann auch für uns gelten, vorausgesetzt, wir leben als Braut Christi, als Teil der Kirche, und öffnen Jesus unsere Herzen, damit er in uns einkehren kann. Eine zentrale Form dieser Einkehr Jesu findet in jedem Empfang der Eucharistie statt, wenn wir ihn mit reinem Herzen empfangen. Unser Herz sollte nicht

ausschauen wie die Krippe von Betlehem, sondern wie es für unseren Erlöser würdig ist, als ein reines kostbares Haus. Denn dann sind wir nicht nur Tempel Gottes, sondern dann fühlt sich der Heilige Geist auch in uns wohl. Amen.

HF 08. Sept. Maria Geburt – I & II

Lesungen:

(Mi 5,1-4a) (Aus dir wird der hervorgehen, der über Israel herrschen soll)

(Röm 8,28-30) (Die Gott im Voraus erkannt hat, hat er auch im Voraus bestimmt)

(Mt 1,1-16.18-23) (Das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist)

Predigt:

Heute wird die Geburt der Maria durch ihre Mutter Anna, von ihrem Vater Joachim, gefeiert. Die Evangelien erwähnen Joachim und Anna nicht namentlich. Diese Namen kennen wir aus dem Protoevangelium des Jakobus. Das sogenannte Protoevangelium des Jakobus ist eine frühchristliche Schrift, die um 150 entstanden ist, 'also in der Zeitspanne der Urgrosseltern'. Der Name leitet sich vom griechischen *prōtos* "das erste" oder "Anfangs-" her und kann mit "Vorevangelium" übersetzt werden. Entgegen dem sonstigen Sprachgebrauch von Evangelium als Darstellung des Lebens Jesu ist das Protoevangelium eine Darstellung des Marienlebens. Es greift über die Geburt Jesu hinaus und erzählt ausführlich von der Herkunft Marias, der Mutter Jesu. So kommt es dem Wunsch nach zusätzlichen Berichten über die Mutter Jesu – über die spärlichen Stellen in den vier kanonischen Evangelien hinaus – entgegen. In der gesamten Kirche war die Schrift sehr populär; sie wurde aber nicht in den Kanon der

biblischen Schriften aufgenommen. Dennoch greift sie, nicht einmal 100 Jahre nach Maria entstanden, auf Wissen zurück, das nicht nur der Phantasie anheimgestellt werden kann. Es blickt sozusagen in die Urgrosselterngeneration zurück, über die es in den meisten intakten Familien noch gesichertes Wissen über die Grosseltern bzw. die Eltern gibt. Joachim wird als reicher und frommer Mann beschrieben, der regelmässig den Armen und dem Tempel spendet. Da seine Frau jedoch unfruchtbar ist, weist der Hohepriester Joachim und seine Opfer zurück, die Kinderlosigkeit seiner Frau wird von ihnen als Zeichen göttlicher Missgunst gedeutet. Joachim zieht sich daraufhin in die Wüste zurück, wo er 40 Tage lang fastet und Busse tut. Ein Engel erscheint sowohl Anna als auch Joachim und kündigt ihnen die Geburt eines Kindes an. Joachim kehrt nach Jerusalem zurück und umarmt Anna vor dem Eingang zum Jerusalemer Tempel, der "Goldenen Pforte". Das verheissene Kind Maria wird geboren.

Der Prophet Micha lebte ca. 250 Jahre nach König David und bereits über 100 Jahre nach der Reichsspaltung Israels. Micha prophezeit die Geburt eines Königs für ganz Israel. Er nennt sogar die Geburtsstadt: Betlehem. Betlehem war eigentlich keine Stadt in unserem Sinne, sondern nur ein Dorf, einige Kilometer von Jerusalem entfernt. Wie alle Propheten, so schildert auch Micha grosse Inhalte sehr knapp. In einem einzigen Vers kündigt er die Geburt dieses Königs in Betlehem an und verweist auf dessen zukünftige Herrschaft über ganz Israel,

die er aber nicht mit seiner Geburt antritt. Darüber hinaus verweist er auch auf dessen Herkunft, die in ferner Vorzeit, in längst vergangenen Tagen liegt. Nun Davids Zeit war nicht in längst vergangener Vorzeit. Micha zeigt somit, dass der Ursprung dieses Königs weit vor Davis liegt, in der Ewigkeit. Nun springt Micha wieder in die Zukunft und sagt, dass Israel preisgegeben werde, bis die Gebärende einen Sohn geboren habe. Tatsächlich wusste zur Zeit Jesu bereits niemand mehr recht, wer eigentlich zu Israel gehörte, denn die Stämme des Nordreiches waren bereits in den Wirren der Geschichte untergegangen. Wer sollte also somit legitimerweise noch zu den Nachkommen Abrahams, Isaaks und Jakobs gezählt werden können? Jesus trat tatsächlich im Namen Gottes auf und begann die Nachkommen Jakobs, die sich zerstreut hatten, zu sammeln. Dabei war nun nicht mehr die fleischliche Abstammung zentral, sondern die geistliche. Nun springt Micha noch weiter in die Zukunft und verheisst, dass diese Nachkommen in Sicherheit leben würden und die Macht des Königs von Israel, das ist der Messias Jesus, bis an die Grenzen der Erde reichen werde.

Paulus schildert uns im Römerbrief, "dass Gott bei denen, die ihn lieben, alles zum Guten führt." Voraussetzung ist jedoch, dass wir ihn lieben. Wir wissen, wie wir Gott lieben können, sagt doch Jesus, dass die, welche ihn lieben, seine Gebote befolgen. Paulus bezeichnet diese, als von Gott berufene. Bedeutet dies, dass wir gar nicht anders können, als das, was wir tun? Nein! Paulus besagt damit, dass

Gott bereits seit Anbeginn weiss, wer seine Gebote halten wird und wer nicht. Dennoch gibt er als gerechter Gott jedem die Chance. Keine Seele soll sagen können, sie hätte nicht die Chance gehabt, Gott ihre Liebe zu beweisen. Dennoch sind die, welche Gott lieben als Berufene bezeichnet, denn sie zahlen in gewissem Sinne den Preis derer, die Gott eben nicht lieben, und die Freunde Gottes verfolgen. Darum hat Gott die, von denen er wusste, dass sie ihn lieben würden, im Voraus erkannt und so dazu bestimmt, "an Wesen und Gestalt seines Sohnes teilzuhaben". Diese Teilhabe zeigt sich jedoch immer im Mitleiden mit Jesus, im Kreuz.

Im Matthäusevangelium wird nun Bezug auf die gesetzliche Abstammung Jesu genommen. Für Juden war es sehr wichtig, dass die Genealogie stimmte. So zeigt der Evangelist eine Abstammungslinie auf, die von Jesus über David zurück bis Abraham reichte. Doch auch er bestätigte am Ende: "Jakob war der Vater von Josef, dem Mann Marias; von ihr wurde Jesus geboren, der der Christus, der Messias, genannt wird". Matthäus lässt keinen Zweifel, dass es bei der Genealogie um eine gesetzliche, aber nicht um eine biologische Abstammung ging. Matthäus erklärt auch, dass es von Abraham bis Jesus drei Mal 14 Generationen waren, also 42 Generationen. Diese Zahl entspricht den Jahren, die Israel in der Wüste verbrachte, nach dem Auszug aus Ägypten. Zwei Jahre waren normale Wanderung und dann folgten die berühmten 40 Jahre des Wartens in der Wüste. Nun schildert Matthäus die Geburt Jesu. Eigentlich

schildert er nicht die Geburt selbst, sondern die Vorgeschichte dazu und die Nachgeschichte. Was für uns heute von grösstem Interesse ist, war den Menschen vor 2'000 Jahren weit weniger wichtig. Für sie war nicht zentral, wie der Ablauf und die Umstände des Gebärens waren, sondern vielmehr, ob die Begleitumstände der Schrift entsprechen würden. Genau dies tut Matthäus. Er bestätigt von der Jungfrauengeburt über die Namensgebung bis hin zur Gerechtigkeit Josefs und dessen unabdingbarem Gehorsam Gott gegenüber, dass alles exakt der Schrift entsprach. Amen.

HF 25. Sept. Bruder Klaus – I & II

Lesungen:

(Lev 19,1-2.17-19a) (Du sollst in deinem Herzen keinen Hass hegen)

(Röm 14,17-19) (Friede und Freude im Heiligen Geist)

(Mt 19,27-29) (Ihr, die ihr alles verlassen habt und mir nachgefolgt seid, werdet das Hundertfache erhalten)

Predigt:

Heute feiert der Lazarus-Orden das Hochfest des heiligen Bruders Klaus. Niklaus von Flüe, wie er korrekterweise hiess, strebte nach dem Einswerden mit Gott. Das Leben als erfolgreicher Bauer, Ehemann, Vater, Richter und Politiker, befriedigte ihn nicht, so dass er um 1465 in eine tiefe Sinn- und Lebenskrise geriet. Sein priesterlicher Freund Heimo Amgrund half ihm, sich daraus zu lösen und den ihm gemässen Weg zu finden. Zahlreiche Erscheinungen und Visionen, die er mit Freunden besprach, führten ihn auf den Weg in den Ranft. Bruder Klaus ist ein Vertreter der spätmittelalterlichen Laienmystik. Da er weder schreiben noch lesen konnte, übernahm er die Lehren der deutschsprachigen Dominikanermystik aus mündlicher Überlieferung. Für den Mystiker Niklaus von Flüe wichtig waren vor allem die Betrachtung des Leidens Jesu, sowie die Verehrung der Eucharistie. Er beschäftigte sich auch intensiv mit der Dreifaltigkeit. Dazu benützte er ein

einfaches Radbild, das einen dynamischen Gott postuliert, dessen Allmacht dreifach von der Mitte ausgeht und wieder in die Mitte zurückkehrt. Von Bedeutung für das Verständnis von Niklaus von Flüe ist seine völlige Abstinenz von Speise und Trank während der 19½ Jahre im Ranft. Glaubwürdige Zeugen bestätigen seine Abstinenz, die naturwissenschaftlich nicht erklärbar ist. Sein Beichtvater, der Kernser Pfarrer Oswald Ysner, erkannte darin ein Zeichen göttlicher Liebe.

Mose zeigt im Buch Levitikus eine Ausdeutung der 10 Gebote Gottes. Der Mensch soll heilig sein, wie Gott heilig ist. Natürlich fragen wir uns, wie wird man heilig? Wie in vielen Dingen, so ist es auch mit der Heiligkeit. Es scheint uns oft einfacher zu sein, zu sagen, was es nicht ist. Genauso handelt denn auch Mose. Mose zeigt dem Volk auf, was eben nicht heilig ist. Doch warum tut er das? Weil es genau die Verhaltensmuster sind, die uns Menschen in unserem Egoismus, ja in unserer Egozentrik prägen. Was war es nochmals, dem wir alle so gerne anhängen, ohne es oft zu realisieren und dass eben alles ist, aber bestimmt nicht heilig? Es ist falsch schwören, Ausbeutung anderer, den Lohn vorenthalten, andere verwünschen und behindern, ungerecht urteilen, parteiisch sein, verleumden, ehrabschneiden, Hass und Neid pflegen, rachsüchtig sein und anderen alles nachtragen. Heiligkeit ist dann in einem Satz gesagt: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." Viele werden jetzt sagen: das tu ich doch. Wirklich? Betest du für die welche dich verfolgen? Segnest du

die, welche dich verwünschen? Gibst du hungernden auf der Strasse zu essen? Kleidest du jene, die in Lumpen sind oder neidest du ihnen das Gewand, das andere ihnen gaben?

Paulus liefert uns unter anderem auch ein Verständnis für die völlige Abstinenz von Speis und Trank, z.B. von Bruder Klaus. Die Mystiker pflegten eine derart geheimnisvolle Beziehung mit Gott, dass sie lediglich vom Wort Gottes, der Schau Gottes und der Eucharistie lebten. Sie erlebten in eindrücklicher Weise das Reich Gottes bereits auf Erden, als "Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer Christus so dient, wird von Gott anerkannt und ist bei den Menschen geachtet." Tatsächlich waren die wirklichen Mystiker immer beim Volk geachtete Leute. Eigentlich sollte jeder genau danach streben. Dabei gibt es nur ein ernstes Problem. Viele versuchen gemäss dem Sprichwort "das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen". Wer meint, er könne Mystiker werden, indem er erst Mal auf Nahrung verzichtet, der wird allenfalls Magersüchtig. Kein Mystiker hat mit dem Verzicht auf Nahrung begonnen. Alle erfuhren sie zuerst Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist und hatten irgendwann schlicht nicht mehr das Verlangen nach irdischer Speise, sondern nur noch nach dem Leib des Herrn, der Kommunion. Darin lassen sich übrigens gute von unguuten Mystikern unterscheiden. Wer mit überstrenger Askese beginnt, der ist mit Sicherheit kein Mystiker. Wer aber immer mehr in die Gottesschau gerät und einfach auf natürliche, oder

eben übernatürliche Weise, keiner Speise mehr bedarf, der kommt einem Mystiker wie Bruder Klaus immer näher.

Im Evangelium erleben wir einen sehr bodenständigen Petrus. Er will wissen, ob all die Plackerei für Jesus überhaupt einen Nutzen hat. Darum fragt er in der direkten Art eines lokalen Fischers: "Du weißt, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?" Jesus schalt Petrus nicht für diese Frage, sondern antwortet sehr ernst. "Jeder, der um meines Namens willen Häuser oder Brüder, Schwestern, Vater, Mutter, Kinder oder Äcker verlassen hat, wird dafür das Hundertfache erhalten und das ewige Leben gewinnen." Das klingt sehr verlockend. Warum folgen denn nicht mehr Menschen mit vollem Herzen Jesus, wenn man doch für alles, was man aufgibt, 100-fachen Gewinn erzielt? Dieser Gewinn ist eben nichts Irdisches, sondern etwas Himmlisches. So verrät Jesus uns denn auch den Zeitpunkt der Entlohnung: "Wenn die Welt neu geschaffen wird und der Menschensohn sich auf den Thron der Herrlichkeit setzt." Amen.

HF 29. Sept. Erzengel Michael – I & II

Lesungen:

(Dan 7,9-10.13-14) (Tausendmal Tausende dienten ihm)

(Offb 12, 7-12a) (Michael und seine Engel kämpften mit dem Drachen)

(Joh 1,47-51) (Ihr werdet die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn)

Predigt:

Eines der bemerkenswertesten Hochfeste ist das des Erzengels Michael, das jedoch nicht nur ihm, sondern allen Erzengeln und Engeln gewidmet ist. Michael steht stellvertretend für alle Engel Gottes. Die Engel sind es, die für uns gegen Satan und seine Dämonen kämpfen. Die Engel sind es, die den Menschen Gottes Willen im Alten Bund kundtaten. Die Engel sind es, die uns in den Himmel begleiten. Darum ist es gut, sich in Dankbarkeit ihrer zu erinnern. Dankbarkeit und Verehrung haben nichts mit Anbetung zu tun. Anbeten tun wir mit den Engeln gemeinsam Gott, doch für ihre Dienste an uns ehren wir sie in Dankbarkeit.

Im Buch Daniel erfuhren wir, dass Daniel in einer Vision vor den Thron Gottes entrückt wurde. Nein, nicht im Leibe, sondern in einer Vision. Daniel schildert uns genau, was er da im geistigen Auge sah. Die Wirklichkeit des Himmels ist so anders, als die irdische Wirklichkeit. Der Himmel ist Ewigkeit und

das Weltall ist Vergänglichkeit. Vergänglichkeit ist uns sofort klar. Alles hat einen Anfang, eine Bestandeszeit und ein Ende. Der Himmel hat nur Gegenwart. Darum ist es auch Daniel möglich gewesen, zu sehen, was in der Vergänglichkeit noch nicht stattgefunden hat, das Gericht Gottes am Ende der Tage. In dieser Vision wird Daniel offenbart, dass Christus die ewige Herrschaft hat. Aus der Sicht Daniels war dies ein Ereignis der Zukunft. Aus der Sicht des Himmels ist es Gegenwart. Darum wird Jesus sagen, dass das Reich Gottes nicht hier oder dort ist, sondern mitten unter uns. Es existiert seit Anbeginn und ist überall dort zu erahnen, wo nach den Weisungen Gottes gelebt wird.

Wenn wir die Offenbarung wörtlich nehmen, dann ist bis jetzt Satan und die Dämonen noch im Himmel. Doch dieses Bild gehört als 7. Posaune zum Schöpfungstag des Samstag, des Ruhetages Gottes, dem Tag, an dem sich Gott zurückzog von der Schöpfung. Es war der Tag nach dem Sündenfall. Die Sünde kann vor der Gerechtigkeit nicht bestehen. Die Lieblosigkeit hält die Lebe nicht aus. Gott ist quasi exponentiell. Begegne ich ihm als Held, wird er vor mir allgewaltig. Begegne ich ihm als reumütiger Sünder in aller Demut, bedient mich Gott in unendlicher Barmherzigkeit. Der Verführer wurde gestürzt und so der Erdkreis verführt. Warum wurde er auf die Erde gestürzt und nicht auf den Saturn? Weil er dort zu verweilen hat, wo er letztlich besiegt wird, am Kreuz durch Christus, auch in seinem mystischen Leib (Kirche). Hier wird das Wesen

Satans gut zum Ausdruck gebracht. Er macht in seinen Augen keine Fehler, nur alle anderen. Darum sucht er sozusagen mit der Lupe bei allen, ob sie vielleicht nicht doch etwas haben, das man petzen könnte. Um dies zu erreichen nutzt er alle Mittel, eben auch die der Verführung. Er will der Grösste sein und erkennt dabei nicht, dass er nur im Dreck wühlt und letztlich selber der Dreck ist. Dies ist eine Verhaltensart, die sehr viele Menschen leider nur zu perfekt imitieren. Da trinkt z.B. ein Bischof einmal auf einer Wanderung ein Bier und bereits ist er ein Alkoholiker. Da war Jesus zu Besuch bei korrupten Beamten und Huren und bereits ist er selber ein solcher, in den Augen der Pharisäer. Hier wird gesagt, wie Satan besiegt wird, gerade hier auf der Erde: Kraft der hl. Eucharistie. Hier ist das Blut des Lammes gegenwärtig und nicht die Engel hielten ihr Leben nicht fest, denn sie sind unsterbliche Geistwesen, sondern die Märtyrer der Kirche und die Bekenner in der Kirche durch ihr unermüdliches Verkünden des Wortes Gottes. **Positiv gedeutet:** Dieser Kampf im Himmel geschieht, wenn die Eucharistie gefeiert wird. Warum? Satan wurde als Wesen der Ewigkeit in die Zeit verbannt. Doch er kann sich nicht vor dem Sieg Christi verbergen. Bei jeder Eucharistie wird ihm aus der Ewigkeit diese, seine Niederlage, in der Zeit vergegenwärtigt. Es ist der Moment, an dem er seine Niederlage für die Ewigkeit in der Zeit vor Augen geführt bekommt. Das ist natürlich ein "Grund" für ihn, jedes Mal vor Zorn zu explodieren. Er, als vermeintlich "starker Drache", wurde von einem "schwachen Lamm" besiegt. Je

mehr die Kirche gegen Satan siegt, desto höllischer geht es auf der Welt zu und her. Je mehr die Kirche gegen den Drachen siegt, desto mehr wird er auf die Erde, in den Staub, gedrückt. Umso mehr versucht er die Welt hier auf der Erde zu erobern, weil er im Himmel keine Chance mehr hat. Je mehr die Kirche verweltlicht, umso länger zögert sich der Kampf hinaus, weil Satan sich dann immer wieder aus dem Staub erheben kann. Wenn die Kirche auf der Erde es am wenigsten vermutet, dass die Herrschaft angebrochen ist, dann bricht sie an. Die Kirche muss daher in den Himmel blicken und nicht in die Welt.

Die Zuversicht gegenüber Gott erscheint uns auch im Evangelium. Johannes schildert uns da den Fortgang der Berufung der Apostel. Jesus beruft nun Philippus in seinen Apostelkreis, der wie Petrus und Andreas aus Betsaida stammte. Es ist das Dorf, aus dem mehrere Apostel stammten, aber dennoch, wie Chorazin, als Gemeinschaft ungläubig blieb. Dieser Philippus gewann nun Nathanael, ihm zu Jesus zu folgen. Nathanael war ein geradliniger Mann, der sagte, was er dachte. Darum nennt ihn Jesus auch einen echten Israeliten, in dem eben keine Lüge war. Nun kommt das Messiasbekenntnis des Nathanael, weil Jesus Nathanael sagte, er habe ihn unter dem Feigenbaum gesehen. Der Feigenbaum galt als Baum des Paradieses. Zu sagen, jemand sässe unter dem Feigenbaum war gleichbedeutend damit, dass jemand im Paradies sein werde. Jesus geht jedoch noch darüber hinaus und verheißt von Liebe erfüllten geradlinigen Menschen: "Amen, amen, ich

sage euch: Ihr werdet den Himmel geöffnet und die Engel Gottes auf- und niedersteigen sehen über dem Menschensohn." Amen.

HF 01. Nov. Allerheiligen – I & II

Lesungen:

(Offb 7,2-4.9-14) (Ich sah eine große Schar aus allen Nationen und Sprachen; niemand konnte sie zählen)

(1Joh 3,1-3) (Wir werden Gott sehen, wie er ist)

(Mt 5,1-12a) (Freut euch und jubelt: Euer Lohn im Himmel wird groß sein)

Predigt:

In der Offenbarung des Johannes wird uns die grosse Schaar vor Augen geführt, die Christen sind. Im Anschluss an diese klar definierte Menge von 144'000 Versiegelten des Alten Testamentes, wird dieser nun eine unzählbare Menge gegenübergestellt, aus allen Stämmen, Völkern und Sprachen – diese Aufzählung ist immer die Kirche –, die nicht auf der Erde sind, sondern im Himmel vor dem Lamm, Jesus Christus. Alle tragen die weissen Gewänder der Gereinigten und Palmen in den Händen. Der Palmwedel in der Hand ist seit Jeher ein Zeichen des Martyriums. Das Weitere belegt, dass die Grosse Drangsal bereits begonnen haben muss und nicht erst mit dem Auftreten des Antichristen beginnt. Ansonsten wären sie noch nicht im Himmel, sondern noch auf der Erde. Alle diese Märtyrer haben ihre Gewänder in der Zeit der Drangsal im Blut des Lammes gereinigt. Die Kleider sind somit nicht erst im Himmel gereinigt worden. Sie wuschen sie auf der Erde im Blut des Lammes: in der heiligen Eucharistie. Diese Eucharistiefeier zieht sich im Himmel fort! Das

ist die Aufgabe schlechthin für die Kirche. Es ist loblich, dass sie Schulen etc. baut. Ihre Hauptaufgabe ist jedoch die Vergegenwärtigung Christi in der Eucharistie und die Zersetzung der Welt, sprich der Sünde. Sie führt Krieg gegen die Welt (nicht die Erde!) und somit gegen die Sünde und somit gegen Satan. Weil sie ihre Gewänder in der heiligen Eucharistie in der Zeit der Drangsal auf Erden wuschen, sind sie vor dem Thron Gottes. Sie dienen Gott Tag und Nacht im Tempel (der Kirche in der Eucharistie) und Gott wohnt über ihnen. Sie bilden das Fundament der Wohnung Gottes. Wir erinnern uns an die, welche unter dem Altar waren im Himmel. Sie sind das Fundament. Die Gnade kann nun ungehindert fließen und ist somit immer voll sättigend und nicht quälend. Wo es kein Leid und keinen Tod und keine Lieblosigkeit mehr gibt, da gibt es nichts mehr zu trösten. Es ist nur noch Erfüllung. Es ist das Ende der Apokalypse. Hier könnte sie aufhören. Die weiteren Ausführungen sind nur noch zusätzliche Klärungen. Sie enthalten nichts Neues mehr, sondern sind an sich bereits selber sozusagen Auslegung.

Im ersten Johannesbrief ermuntert uns Johannes an Christus festzuhalten, denn "wir heißen Kinder Gottes, und wir sind es." Dieses Kinder Gottes sein beinhaltet jedoch auch das Schicksal Jesu zu teilen. Denn genauso wenig, wie die Welt Jesus als Sohn Gottes erkannte, erkennt die Welt einen wahren Katholiken als Jünger Christi an. Ein wirklicher Katholik lebt eben in dieser Welt, doch ist er nicht

von dieser Welt. Das heisst, er wird nie zu den reichsten 1'000 gehören, denn er schätzt die Güter des Himmels immer höher ein als die Güter der Welt. Wenn wir denn einen Blick in die kleine Gruppe der Superreichen werfen, dann stellt man schnell fest, dass es dort fast nur Nichtkatholiken gibt und das ist eigentlich eine Schande, denn es sollte dort eigentlich überhaupt keine geben. Darum sagt Johannes eben, dass wir Kinder Gottes sind und nicht Kinder der Welt. Johannes sagt aber auch, dass wir noch nicht wissen, was wir dereinst im Reich Gottes sein werden, denn wir werden erst dann Jesus sehen in seiner vollen Gottheit und ihm ähnlich sein.

Im Evangelium hörten wir die berühmten Seligpreisungen. Sie sind sozusagen die "Verfassung" des himmlischen Königreiches. Du fragst dich vielleicht: "Sind das nicht die zehn Gebote Gottes?" Die Gebote sind die Gesetze und die Seligpreisungen die Verfassung. Wenn du die Verfassung nicht achtest, dann werden dir auch die Gesetze nichts nützen. Jeder Staat hat nicht nur Gesetze, sondern auch eine Verfassung, selbst, wenn in einigen Ländern diese aus dem Herrscher besteht. Das Himmlische Königreich hat eine Verfassung, die aus sozusagen acht Grundsätzen oder Artikeln besteht und ein Gesetzbuch, das aus den Geboten besteht. Nun, es gibt da noch "Verordnungen", die Bestandteil der Verfassung sind, sozusagen Hilfestellungen, wie die Verfassung und das Gesetzbuch zusammen harmonisieren. Es ist übrigens nicht umsonst, dass die Seligpreisungen auch die

Grundlagen des wahren christlichen Rittertums sind. Jeder christliche Ritterorden, der sich von Gewalt abgewandt hat, hat diese als Basis, wenigstens in der Theorie.

Art. 1: 'Selig, die arm sind (im Geiste) vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,3)' In diesem Satz wird grundgelegt, wer 'Bürger des Himmelreiches' ist. Es sind nicht die Reichen, die Prasser, die Stolzen und Wohlhabenden auf Erden, sondern die Armen und Verfolgten. Zu den Verfolgten aber mehr beim letzten Artikel der Verfassung. Denn Jesus sagte: 'Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als dass ein Reicher in das Reich Gottes gelangt. (Mt 19,24; Mk 10,25; Lk 18,25)' Es geht hier darum, den irdischen Besitz als das zu sehen, was er ist: Eine Leihgabe.

Art. 2: 'Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden. (Mt 5,4)' Bei dieser Trauer geht es um die Trauer über den Verlust des Standes der Gnade Gottes für die Menschen. Anders gesagt über den Verlust des Paradieses oder noch konkreter darum, dass Jesus nicht mehr im Fleische unter uns wandelt.

Art. 3: 'Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben. (Mt 5,5)' In der Welt ist es so, dass die gewalttätigsten den meisten Landbesitz haben. Gewalt kann man übrigens nicht nur mit Waffen ausüben, sondern auch mit anderen weltlichen Mitteln, wie z.B. mit Geld oder der Beugung von irdischem Recht. Ist es nicht

interessant, dass gerade Mal 2% der Menschen weltweit über 98% des Kapitals verfügen? Ich sage dir, da gibt es täglich eine riesige Schar von Menschen, die fortwährend zu Gott schreien, weil sie nicht das Nötigste haben, um einige Kartoffeln für ihren Lebensunterhalt anzubauen.

Art. 4: 'Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden. (Mt 5,6)'
Ja, und so wird es sein, wer gerecht ist, wird satt werden. Du denkst vielleicht: "Wer nach dem Recht lebt, der ist doch gerecht, oder?" Wenn das Recht vorsieht, dass du dein ungeborenes Kind ermorden darfst und ebenfalls deine betagte Mutter und du es tust, dann bist du also dieser Meinung nach gerecht, denn es steht ja so im Recht. Nun, so meinst du es dann vielleicht doch nicht. Du wendest ein: "Natürlich das Recht Gottes und nicht das der Menschen." Dann waren die Pharisäer die gerechtesten aller Menschen, denn niemand befolgte das Gesetz so pingelig, wie gerade sie und dennoch waren sie vor Gott nicht gerecht. Was ist denn nun Gerechtigkeit? Gerechtigkeit ist in drei Worten zusammengefasst Glaube an Gott, Almosen geben (also Werke vorweisen können) und Gebet. Du siehst, es ist eine Kombination. Glaube ist bedingungsloses Vertrauen in Gott, Almosen geben ist ein Werk des Menschen, welches jedoch verborgen bleiben soll, genauso wie das Gebet, die intime Gesprächsbeziehung mit Gott im Vater, im Sohn und im Heiligen Geist. All das kannst du auch mit dem Wort 'Treue' zusammenfassen.

Art. 5: 'Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden. (Mt 5,7)' Dies ist eigentlich der am einfachsten zu verstehende 'Artikel', denn er lässt sich alleine durch Bibelstellen erklären und doch ist er in der Umsetzung sehr schwierig, wie das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter uns lehrt.

Art. 6: 'Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. (Mt 5,8)' Das ist und bleibt wohl etwas vom Schwierigsten. Unser Herz lässt sich so leicht vom Bösen betören. Wie leicht verfallen wir in Mutmassungen, Klatsch und Tratsch. Doch die Verfassung des Himmels sagt es uns ganz klar, wer kein reines Herz hat, wird Gott nicht schauen. Das bedeutet nicht, dass er automatisch aus dem Himmel ausgeschlossen ist, doch es gibt auch dort verschiedene 'Ebenen'. Vor Gott selber stehen nur die, mit reinem Herzen, den Gott duldet, als die absolute Reinheit, nichts Unreines vor sich. Nicht umsonst betet der Psalmist: 'Erschaffe mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen, beständigen Geist! (Ps 51,12)' Reinheit ist somit unbedingt nötig, um Gott schauen zu können.

Art. 7: 'Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden. (Mt 5,9)' Warum werden diese 'Söhne Gottes' genannt werden? Weil Jesus durch sein Kreuzesopfer Frieden zwischen den Menschen und Gott gestiftet hat und er der Sohn Gottes ist. Die Welt kennt meistens nur einen faulen Frieden. Dieser existiert mitunter bereits seit Jahrzehnten. Das ist kein Friede, das ist leben mit

der Angst vor der Vernichtung. Dann gibt es noch den Scheinfrieden, der besteht darin, dass zwei Feinde sich einfach ein Leben lang aus dem Weg gehen und sich so nicht gegenseitig umbringen. Zu guter Letzt gibt es noch den Frieden in Gott, den die Welt nicht geben kann. Diesen kann man nur mit und für den 'Friedlosen' in Reue und Umkehr im Gebet von Gott erleben und so stiften. Frieden ist letztlich das Werk der Gerechtigkeit (vgl. Is 32,17).

Art. 8: 'Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich. (Mt 5,10)' Diese letzte der acht Seligpreisungen ist die Grundlage für die persönliche Seligpreisung und hat dieselbe Verheissung, wie die erste; 'Bürger des Himmels' zu sein. Sie behandelt die Verfolgung der Gottesfürchtigen. Sind hier alle Verfolgten gemeint? Nein, lediglich die, welche um Christi Willen verfolgt werden, sei es, weil sie an Christus glauben und darum verfolgt werden oder die Botschaft Jesu verkünden und darum verfolgt werden oder weil sie in der Wahrheit christlich leben, selbst als Nichtchristen, und darum verfolgt werden. Es gibt zudem viele Formen der Verfolgung, gerade heutzutage sehen wir viele davon. Menschen werden verfolgt, weil sie einer anderen ethnischen Gruppe angehören. Politisch andersdenkende Parteien werden in streng kontrollierten Ländern verfolgt. Ebenso Angehörige bestimmter Religionen und Glaubensgemeinschaften. Jede dieser verfolgten Gruppierungen oder Menschen wird sich selbst in Gerechtigkeit wähnen und sich dementsprechend um

der Gerechtigkeit willen verfolgt fühlen. Menschlich oder gesellschaftlich mag das sogar richtig sein, doch diese Verfolgungen sind hier nicht gemeint. Nicht jeder, der aufgrund menschlicher Gerechtigkeit verfolgt wird, wird um der Gerechtigkeit willen verfolgt. Das wird erneut klar, wenn man den Lohn dieser Verfolgung betrachtet, nämlich das Himmelreich: denn dieses fällt eben nur Kindern Gottes zu. Kinder Gottes sind aber nicht alle Menschen, denn 'Allen aber, die Jesus Christus aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu werden, allen, die an seinen Namen glauben. (Joh 1,12)' Wer nicht an seinen Namen glaubt, ist zwar Geschöpf Gottes, aber eben nicht Kind Gottes. Amen.

HF 02. Nov. Allerseelen – I & II

Lesungen:

(2Makk 12,43-45) (Er handelte schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung)

(1Thess 4,13-18) (Wir werden immer beim Herrn sein)

(Joh 11,17-27) (Ich bin die Auferstehung und das Leben)

Predigt:

Im zweiten Buch der Makkabäer hörten wir: "Er handelte schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung." Der Makkabäer liess Sühnopfer in Tempel für jeden Verstorbenen ausrichten, der nicht voll gerecht war. Du fragst, was nützt es, wenn wir für Verstorbene beten? Die sind doch bei Gott, oder? Das hoffen wir, doch nicht alle sind jeder Pein entrissen. Wer nicht vollkommen rein ist, der kommt nicht vor Gottes Angesicht. Nicht jeder ist verdammt, der nicht völlig rein ist, doch ist auch nicht jeder vor Gottes Angesicht. Das wusste schon der Makkabäer: 'Judas der Makkabäer veranstaltete eine Sammlung, an der sich alle beteiligten, und schickte etwa zweitausend Silberdrachmen nach Jerusalem, damit man dort ein Sündopfer darbringe. Damit handelte er sehr schön und edel; denn er dachte an die Auferstehung. Hätte er nicht erwartet, dass die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor

Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke! Darum liess er die Toten entsühnen, damit sie von der Sünde befreit werden. (2Makk 12,43-45)' Einige werden natürlich einwenden: "Aber das Buch der Makkabäer ist nicht in allen Bibeln zu finden." Dann nimm den ersten Korintherbrief, der ist bei allen in der Bibel: 'Wie kämen sonst einige dazu, sich für die Toten taufen zu lassen? Wenn Tote gar nicht auferweckt werden, warum lässt man sich dann taufen für sie? (1Kor 15,29)' Wenn sie automatisch vor Gott wären, obwohl sie nicht heilig lebten und doch nicht verdammungswürdig lebten, dann hätte es auch keinen Sinn, sich für sie Taufen zu lassen und das noch stellvertretend. Paulus verurteilte übrigens dieses Verhalten nicht. Sie liessen sich ja nicht stellvertretend für Lebende taufen, sondern eben gerade für Verstorbene.

Im ersten Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher hörten wir: "Gott wird durch Jesus auch die Verstorbenen zusammen mit ihm zur Herrlichkeit führen." Um die Verstorbenen sollten wir nicht trauern, sondern uns für ihre Erlösung freuen, wenn sie heilig lebten oder für sie beten, wenn sie nicht heilig lebten, aber doch an Christus glaubten. Paulus tröstet aber auch mit den Worten: "Wir, die Lebenden, die noch übrig sind, wenn der Herr kommt, werden den Verstorbenen nichts voraushaben. Zuerst werden die in Christus Verstorbenen auferstehen; dann werden die dann Lebenden, die noch übrig sind, zugleich mit ihnen auf

den Wolken in die Luft entrückt, dem Herrn entgegen."

Im Evangelium hörten wir die Erweckung des Lazarus. Zuerst verwundert es, dass Jesus nicht sofort losging, um seinem Freund beizustehen. Doch wäre Jesus auf jeden Fall zu spät gekommen. Die Nachricht der Erkrankung erreichte Jesus daher vermutlich gleichzeitig mit dessen Ableben. Wenn Jesus noch zwei Tage an seinem Ort blieb und dann bei der Ankunft Jesu in Bethanien Lazarus bereits vier Tage im Grab lag, dürfte alleine der Fußmarsch nach Bethanien ebenso zwei Tage gedauert haben. Somit brauchte Jesus auch nicht zu drängen. Er wäre frühestens zwei Tage nach dem Tod des Lazarus vor Ort gewesen und so eben vier Tage danach. Einen Unterschied machte es dennoch aus. Nach vier Tagen waren nicht mehr so viele Besucher vor Ort und Jesus hatte mehr Ruhe zu tun, was er zu tun beabsichtigte. Interessant sind jedoch die beiden Schwestern des Lazarus, Martha und Maria. Sie sind beide fromme Frauen und doch könnten sie unterschiedlicher kaum sein. Martha ist die aktivere und läuft Jesus entgegen, während Maria die zurückhaltendere ist und zuhause wartet. Martha bekennt nicht nur, dass sie an die Auferstehung der Toten glaubt, sondern sogar, dass Jesus der Messias ist. Sie verbindet jedoch mit dem Begriff Messias noch nicht wirklich die Einheit von Gott Vater und Mensch Jesus. Als Jesus die Bitte äußert, der Stein möge vom Grab weggenommen werden, zeigt sich deutlich, dass Martha zwar an den Messias glaubte, aber nicht

daran, dass der Messias und Gott ein und derselbe sind. Darum sagte sie: "Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?" Jesus rief nun Lazarus aus dem Grab und erst jetzt wird die zweite Schwester Maria erwähnt. "Viele der Juden, die zu Maria gekommen waren und gesehen hatten, was Jesus getan hatte, kamen zum Glauben an ihn." Maria war die Hörende, die Nachdenkende, die Verinnerlichende Gläubige. Martha war die extrovertierte, die im Vordergrund stehende und dadurch auch die manches übersehende in der Botschaft Jesu. Beide Frauen sind grossartige gläubige Frauen. Maria jedoch ist die, welche unscheinbarer, zurückhaltender und nachdenklicher ist. Darum kamen die Besucher auch zu ihr, denn sie war bei den Gästen, während Martha stets organisierte, herumwirbelte und dadurch auch abwesender war. Was sind wir? Hörende Marias, wirbelnde Marthas oder begrabene Lazarus? Amen.

Weitere Feste und Gedenktage werden teilweise nur in einzelnen Regionen, Diözesen, Ordensgemeinschaften oder einzelnen Kirchen gefeiert.

Schlusswort

In diesem Buch wurden viele Bibelstellen behandelt. Ja, eigentlich sind oft selbst die Texte Bibelstellen, das ist voll beabsichtigt. Die Bibel soll vorwiegend mit der Bibel selbst erklärt werden. Wie es aber häufig der Fall ist, kennt man lediglich ein paar Bibelstellen auswendig oder man hat die richtigen nicht zu Hand. Das Lesen dieses Buches erspart einem nicht das Lesen in der Bibel. Es ist lediglich eine Hilfestellung, entscheidende Bibelstellen in einem vielleicht neuen Kontext zu lesen.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen dabei behilflich sein. Sollte Ihnen dieses Buch eine Hilfe gewesen sein, empfehlen Sie es weiter. Sicherlich haben Sie bemerkt, dass es nicht um ein Pro und Kontra Kirche, Evangelikale, Protestanten, Katholiken etc. ging, sondern vielmehr aufzuzeigen, dass gegenseitige Nächstenliebe und Respekt, auch bei verbleiben in der eigenen Konfession, mehr bringt, als eine Vermischung von allem und dem Verlieren des Feuers im Herzen für Christus. Nun, bitte tut das aber nicht mehr auf Kosten anderer christlicher Konfessionen, sollte dies noch nicht ganz aus diesem Buch hervorgegangen sein: Mit Humor nehmen und es einfach nochmals lesen.

Jeder hat seine eigenen Fähigkeiten und Talente. Nutzt diese für das Reich Gottes und wenn euch einer deswegen den Ruhm stiehlt, freut euch, denn ihr werdet ihn im Himmel bekommen für eine Ewigkeit.

Mit folgenden Worten möchte ich deshalb hier schliessen:

"So segne ich Dich von ganzem Herzen im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes." - "Amen."

Guido Hangartner, Knecht Jesu

Index der Bibelstellen

1Joh 3,1-3	226	Apg 12,1-11	195	Jes 55,6-9	132
1Joh 4,7-16	22	Apg 13,16.22-26		Jes 56,1.6-7	110
1Kön 19,9a.11-13		.....	192	Jes 58,7-10	44
.....	106	Apg 22,1a.3-16	173	Jes 7,10-14	185
1Kön 3,5.7-12	97	Apg 9,1-22	173	Jes 8,23b-9,3	33
1Kor 1,10-13.17.	33	Dan 7,9-10.13-14		Joh 1,1-5.9-14	28
1Kor 1,1-3.....	31	.....	202, 221	Joh 1,29-34.....	31
1Kor 1,26-31.....	37	Dtn 11,18.26-28.32		Joh 1,47-51.....	221
1Kor 10,16-17....	18	.....	59	Joh 11,17-27.....	234
1Kor 15,20-26.28		Dtn 7,6-11	22	Joh 11,3-7.17.20-	
.....	169	Dtn 8,2-3.14-16a	18	27.33b-45.....	198
1Kor 15,20-27a	205	Eph 1,3-6.15-18 .	28	Joh 15,26-16,3.12-	
1Kor 2,1-5.....	44	Eph 4,1b-6.....	12	15.....	12
1Kor 2,6-10.....	47	Ex 19,2-6a.....	69	Joh 3,16-18.....	15
1Kor 3,16-23.....	51	Ex 22,20-26.....	152	Joh 6,51-58.....	18
1Kor 4,1-5.....	55	Ex 34,4b.5-6.8-9	15	Lev 19,1-2.17-18 51	
1Thess 1,1-5ab.	148	Ez 18,25-28.....	136	Lev 19,1-2.17-19a	
1Thess 1,5c-10.	152	Ez 33,7-9.....	123	.....	217
1Thess 2,7b-9.13		Ez 34,11-12.15-17		Lk 1,26-38.....	185
.....	157	.....	169	Lk 1,39-56.....	205
1Thess 4,13-14.	161	Ez 37,12b-14....	198	Lk 1,57-66.80...	192
1Thess 4,13-18.	234	Hebr 10,4-10	185	Lk 16,19-31.....	188
1Thess 5,1-6.....	165	Hebr 2,11-12.13c-		Lk 2,22-40.....	178
1Tim 6,11-16 ...	188	18.....	178	Mal 1,14b-2,2b.8-	
2Kön 4,8-11.14-16a		Hos 6,3-6.....	65	10.....	157
.....	78	Jer 20,10-13	74	Mal 3,1-4.....	178
2Kor 13,11-13....	15	Jer 20,7-9	119	Mi 5,1-4a.....	212
2Makk 12,43-45.234		Jes 22,19-23	115	Mk 16,15-18.....	173
2Petr 1,16-19 ...	202	Jes 25,6-10a	143	Mk 9,2-10.....	202
2Sam 7,4-5a.12-		Jes 45,1.4-6	148	Mt 1,1-16.18-23.212	
14a.16.....	181	Jes 49,14-15	55	Mt 1,16.18-21.24a	
2Tim 4,6-8.17-18		Jes 49,1-6	192	.....	181
.....	195	Jes 49,3.5-6	31	Mt 10,26-33.....	74
Am 6,1a.4-7	188	Jes 5,1-7	139	Mt 10,37-42.....	78
Apg 10,34-35.42-		Jes 55,10-11	86	Mt 11,25-30..	22, 81
48a.....	12	Jes 55,1-3	101	Mt 13,1-23.....	86

Mt 13,24-43.....	92	Mt 5,38-48.....	51	Röm 4,18-25	65
Mt 13,44-52.....	97	Mt 6,24-34.....	55	Röm 5,12-15	74
Mt 14,13-21.....	101	Mt 7,21-27.....	59	Röm 5,6-11	69
Mt 14,22-33.....	106	Mt 9,36-10,8.....	69	Röm 6,3-4.8-11..	78
Mt 15,21-28.....	110	Mt 9,9-13.....	65	Röm 8,18-23	86
Mt 16,13-19.....	195	Offb 11,19a;12,1-		Röm 8,26-27	92
Mt 16,13-20.....	115	6a.10ab.....	205	Röm 8,28-30	97,
Mt 16,21-27.....	119	Offb 12, 7-12a ..	221	212	
Mt 18,15-20.....	123	Offb 7,2-4.9-14.	226	Röm 8,35.37-39	101
Mt 18,21-35.....	127	Phil 1,20ad-24.27a		Röm 8,8-11	198
Mt 19,27-29.....	217	.....	132	Röm 8,9.11-13...	81
Mt 20,1-16.....	132	Phil 2,1-11	136	Röm 9,1-5	106
Mt 21,28-32.....	136	Phil 4,12-14.19-20		Sach 9,9-10.....	81
Mt 21,33-44.....	139	.....	143	Sir 15,15-20 [16-	
Mt 22,1-14.....	143	Phil 4,6-9	139	21].....	47
Mt 22,15-21.....	148	Röm 11,13-15.29-		Sir 24,1-2.8-12...	28
Mt 22,34-40.....	152	32	110	Sir 27,30-28,7 ..	127
Mt 23,1-12.....	157	Röm 11,33-36...	115	Spr 31,10-13.19-	
Mt 25,1-13.....	161	Röm 12,1-2.....	119	20.30-31	165
Mt 25,14-30.....	165	Röm 13,8-10.....	123	Weish 12,13.16-19	
Mt 25,31-46.....	169	Röm 14,17-19...	217	.....	92
Mt 4,12-17.....	33	Röm 14,7-9.....	127	Weish 6,12-16..	161
Mt 5,1-12a..	37, 226	Röm 3,21-25a.	2859	Zef 2,3; 2,12-13 .	37
Mt 5,13-16.....	44	Röm 4,13.16-18.22			
Mt 5,15-37.....	47	.....	181		

